Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer Zeitung.

No. 107. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 3. März 1860.**

Telegraphische Depeschen.

Wien, 2. März. Einem Gerücht zu Folge ist die Bildung eines verstärkten Reichsraths sanctionirt. Der Kaiser designirt Prinzen und Würdenträger für denselben. Die Landesvertretungen der 18 Provinzen wählen circa 40 Mitglieder mittelst Ternärvorschlages. Periodische Einberufung, um den Staatshaushalt festzustellen, Gesetzvorlagen zu prüfen und Eingaben der Landesvertretungen entgegenzunehmen. Die erste Versammlung wird schon in den nächsten Monaten erwartet.

London, 2. März. Donnerstags-„Chronicle" sagt: der Prinz von Hessen sei mit dem modifizirtem Vertrage Oesterreichs und Rußlands nach Petersburg gegangen. Rußland hilft Oesterreich nicht in Italien, weil es mit Frankreich in Freundschaft bleiben wolle; nur bei etwaiger Complication an der Donau und in Ungarn werde es mit Oesterreich gemeinschaftlich handeln.

Turin, 2. März. Aus Florenz vom gestrigen Tage meldet man, daß ein Dekret erschienen ist, welches für den 11. und 12. März die Wähler zusammen ruft, um durch geheime Abstimmung sich darüber zu erklären: ob sie den Anschluß an das Königreich Sardinien oder ein besonderes Königreich wollen.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 2. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Prämien-Anleihe 113 B. Neueste Anleihe 104½. Schles. Bank-Verein 72¼. Command.-Anth. 81¼ B. Köln-Minden 121¼. Freiburger 81. Oberschlesische Litt. A. 111¼. Oberschles. Litt. B. 105¾. Wilhelmsbahn —. Rhein. Aktien 81¼ B. Darmstädter 61¾. Dessauer Bank-Aktien 20½. Oesterreich. Kredit-Aktien 72¼. Oesterr. National-Anleihe 57¾. Wien 2 Monate 74½ B. Mecklenburger 42⅛. Neisse-Brieger 48½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 48½. Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien 131. Tarnowitzer 29½ B. — Oesterreichische matter.

Berlin, 2. März. Roggen: matter. März-April 48, Frühjahr 47⅞, Mai-Juni 47⅞, Juni-Juli 48⅛. — Spiritus: matt. März-April 16½, Frühjahr 16¾, Mai-Juni 17, Juni-Juli 17⅜. — Rüböl: fest. März 11⅛, Frühjahr $11\frac{5}{24}$.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 1. März. Der Schluß der kaiserl. Thronrede (s. Nr. 106 d. Z.) lautet wie folgt:

„Entschlossen habe Ich auch die Verantwortlichkeit für diese große Maßregel (des Handelsvertrages mit England) auf Mich genommen. Eine ganz einfache Betrachtung beweist den Vortheil für die beiden Länder. Das eine und das andere würde sicherlich nicht verfehlt haben, nach Verlauf von einigen Jahren jedes in seinem eigenen Interesse die Initiative für die vorgeschlagenen Maßregeln zu ergreifen, aber alsdann würde die Herabsetzung der Tarife, indem sie nicht gleichzeitig gewesen wäre, von einer oder der andern Seite ohne unmittelbare Compensation stattgefunden haben. Der Vertrag hat demnach nur den Zeitpunkt für die heilsamen Modifikationen und für die unausbleiblichen Reformen näher gerückt. Der Charakter der gegenseitigen Concessionen hat die Bestimmung, die Allianz zweier großer Nationen zu befestigen. Damit dieser Vertrag seine besten Wirkungen hervorbringen könne, rufe Ich Ihre kräftigste Mitwirkung für die Annahme der Gesetze an, welche die praktische Ausführung erleichtern sollen.

Ich lenke vor Allem Ihre Aufmerksamkeit auf die Kommunikationswege, die allein durch ihre Entwickelung uns gestatten können, mit der auswärtigen Industrie zu konkurriren. Da aber die Uebergangs-Momente stets schwierig sind, und da es unsere Pflicht ist, die den Interessen so schädliche Ungewißheit aufhören zu lassen, so fordere Ich von Ihrem Patriotismus die schnelle Prüfung der Gesetze, die Ihnen unterbreitet werden sollen. Indem wir die Rohstoffe von allen Steuern befreien und indem wir diejenigen Steuern herabsetzen, welche auf den Hauptnahrungsmitteln lasten, werden die Hilfsquellen des Schatzes sich empfindlich vermindert finden; nichtsdestoweniger aber werden die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1861 im Gleichgewicht sein, ohne daß es nöthig wäre, den Credit anzurufen oder zu neuen Steuern zu schreiten.

Indem Ich Ihnen ein treues Bild von unserer politischen und kommerziellen Lage entwerfe, wollte Ich Ihnen volles Vertrauen in die Zukunft einflößen und Sie zur Vollendung eines an großen Resultaten fruchtbaren Werkes mit Mir vereinigen.

Der Schutz der Vorsehung, der so sichtlich während des Krieges für uns war, wird nicht einem friedfertigen Unternehmen fehlen, welches die Verbesserung des Looses der großen Menge bezweckt.

Lassen Sie uns also fest auf unserem Wege des Fortschrittes weiter gehn, ohne uns weder durch das Murren des Egoismus, noch durch das Geschrei der Parteien, noch durch ungerechtes Mißtrauen aufhalten zu lassen.

Frankreich bedroht Niemanden; es wünscht im Frieden in der Fülle seiner Unabhängigkeit die unermeßlichen Hilfsquellen, welche der Himmel ihm gegeben hat, zu entwickeln, und es kann nicht Empfindlichkeit erwecken, weil aus dem Zustande der Civilisation, in welchem wir uns befinden, von Tag zu Tag jene Wahrheit, welche die Menschheit tröstet und beruhigt, eclatanter hervorgeht, daß je reicher und glücklicher ein Land ist, es desto mehr zum Reichthum und zum Glücke der anderen beiträgt."

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 106 (gestriges Mittagblatt).

Breslau, 2. März. [Zur Situation.] Die italienische Frage ist heut aller Orten das Stichwort. — Die französische Thronrede, die pariser, londoner und petersburger Blätter beschäftigen sich mit ihr, das englische Parlament und — das preußische Abgeordnetenhaus haben sie auf der Tagesordnung gehabt.

Komischer Weise ist man hier ganz zufällig in eine Diskussion über auswärtige Angelegenheiten hineingerathen. „Ehrsame Bürger der Stadt Breslau", wie der Abg. Mallinckrodt sagt, haben das hohe Haus veranlaßt, die italienische Frage zu besprechen, und die Debatte trug auch den Charakter der Improvisation.

Sympathien und Antipathien kämpften gegen einander; aber einen großen politischen Gedanken, welcher eine Ueberzeugung zu erzwingen verstände; ein Hinausblicken über den Kreis politischer und kirchlicher Vorurtheile auf die in ihrem Zusammenhange begriffene Weltlage, einen Blick in die Zukunft, haben wir in der Debatte vergebens gesucht; denn, wenn auch Herrn v. Vincke's Erklärung für die Nothwendigkeit eines starken Sardiniens sicherlich die Zustimmung aller Verständigen findet, so ist doch damit die Frage der Gegenwart noch nicht präcisirt.

Leider geht aus der „Aufknöpfung" des Herrn Ministers des Aeußern auch nicht einmal das hervor, daß die preußische Regierung die Nothwendigkeit eines starken norditalienischen Reichs anerkennt; sondern nur, daß sie danach trachte, Italien „nicht blos zur faktischen Beruhigung, sondern auch in den Besitz legaler und geordneter Zustände gelangen zu lassen."

Diese Absicht spricht Kaiser Napoleon in seiner Thronrede gleichermaßen aus (s. die pariser Depesche in Nr. 106 d. Z.), nur daß er im Widerspruch mit Herrn v. Vincke „die Alpenpässe" für sich beansprucht, und ebenfalls im Widerspruche mit Herrn v. Vincke und im Widerspruche mit dem europäischen Interesse, für Errichtung eines mittelitalienischen Reichs neben Sardinien, sich erklärt; denn Sardinien mit seinen eventuell 9 Millionen Seelen wäre ja so furchtbar, daß der Beherrscher Frankreichs keine Nacht mehr ruhig schlafen könnte, wenn es — im Besitz der Alpenpässe bleiben dürfte!

Die französische Thronrede lag den preußischen Abgeordneten noch nicht vor; aber die Debatten des englischen Parlaments haben hinlänglich Licht geworfen auf die von langer Hand vorbereitete Situation Italiens, von welcher die kaiserliche Politik jetzt ihren voraus bedungenen Benefiz-Antheil verlangt; und darum — weil über das Spiel der Napoleonischen Politik gar kein Zweifel obwalten kann, weil die Gefahr, welche es jedem einzelnen Staate Europa's bereitet, bald unter dem Vorwand dieser oder jener Idee, auch dem blödesten Auge erkennbar sein muß; darum finden wir uns von der Diskussion unseres Abgeordnetenhauses so wenig erbaut, welches wiederum die italienische Frage nur im Sinne der Parteitendenz, hier der legitimen, dort der liberalen, erwog.

Das Land hat mit Ungeduld einer Erörterung über die auswärtige Politik Preußens entgegengesehen; wir glauben nicht, daß durch die gestrige Debatte seine Ungeduld befriedigt ward; Hr. v. Schleinitz aber wird von all' den Herzensergießungen ebenso wenig Gewinn haben, als das Publikum durch seine „Aufknöpfung" über die Stellung Preußens zu den Ansprüchen des Bonapartismus wirklich orientirt worden ist. Der Hr. Minister hat uns nur über mißlungene Versuche zur Verständigung berichtet und fromme Wünsche für die Zukunft bekannt, wobei das Land ohne Zweifel die Versicherung dankbar hinnimmt, daß es „die wichtigste Aufgabe Preußens sein werde, daß nicht neue Verwickelungen unter den großen Mächten entstehen, kein neuer großer Krieg über Europa heraufzieht."

Indeß wer denkt nicht der Worte des Dichters, und wem haben sie die Ereignisse der letzten Jahre nicht tief in das Gedächtniß eingeprägt:

„Es kann der Beste nicht im Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!"

Preußen.

K. C. 21. Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Zu dem Bericht über die 21. Sitzung des Abgeordnetenhauses (Nr. 105 d. Z.) tragen wir Folgendes nach:

Ueber sämmtliche auf der Tagesordnung stehende Petitionsberichte der einzelnen Commissionen ist bereits speziell berichtet worden. Bei dem Bericht der Finanz-Commission erklärt der Finanz-Minister bei Gelegenheit der Petition wegen Bonitirung und Katastrirung des Grund und Bodens in den östlichen Provinzen, daß diese wichtige Frage einer sorgfältigen Erörterung bedürfe und sie finden werde, erklärt sich auch mit der Ueberweisung zur Berücksichtigung an das Ministerium einverstanden. Diese Ueberweisung wird ohne Widerspruch beschlossen. — Bei sämmtlichen andern Petitionen stimmt das Haus ohne Diskussion dem Antrage der Commission auf Tagesordnung zu. Nur für den Petenten, Steueraufseher Schmidt in Fraustadt, der wegen einer Dienstzeit von 45 Jahren 3 Monaten $\frac{11}{16}$ seines Gehalts als Pension beansprucht, während der Finanz-Minister ihm nur eine Gesammt-Dienstzeit von 44 Jahren und also auch nur $\frac{10}{16}$ Pension zugesteht, nimmt der Abg. Stavenhagen das Wort und bittet, mit Berufung auf eine Kabinetsordre vom 20. November 1826, nach welcher in besonderen Fällen Ausnahmen zulässig seien, um Ueberweisung der Petition zur Berücksichtigung an den Finanz-Minister, obgleich die Petition formell nicht begründet sei. Der Finanz-Minister erwidert, er müsse sich an die bestehenden Vorschriften des Pensions-Reglements halten; Ausnahmen würden eine Menge ähnlicher Petitionen im Gefolge haben. Dagegen sei er gern bereit, dem Petenten nach Prüfung der Verhältnisse eine in solchen Fällen übliche Unterstützung zuzuwenden. Da ein Antrag nicht gestellt ist, tritt das Haus dem Antrage der Commission auf Tagesordnung bei.

Der zweite Petitionsbericht der Tagesordnung ist der vierte der Petitions-Commission. Es handelt sich zunächst um die Uhlichsche Petition wegen der Corporationsrechte für die freie Gemeinde in Magdeburg, welche Petition, „soweit dieselbe die Verleihung der Rechte einer juristischen Person betrifft", nach dem Antrage der Commission der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden soll.

Abg. v. Blanckenburg beantragt Tagesordnung. Wenn der Antrag der Commission nur den Zweck hätte, den Widerspruch aufzuklären, welcher zwischen dem Ministerial-Reskript vom 5. Dezember v. J. und dem vom 3ten April v. J., und wieder zwischen dem letzteren Reskript und früheren Reskripten des Justizministers bestehe — (das Reskript vom 3. April läßt die Möglichkeit der Ertheilung der beschränkten Corporationsrechte in einzelnen Fällen zu, das Reskript vom 5. Dezember v. J. hebt diese Möglichkeit wieder auf) — dann würde er sich für diesen Antrag erklären können, denn er halte eine Aufklärung in solch wichtigen Dingen für nothwendig. Er sei aber der Ansicht, daß es sich um diese Frage nicht handle und stelle den Antrag auf Tagesordnung, für den er auch einen formellen Grund habe, nämlich den, daß die Petenten den Instanzenzug nicht eingehalten hätten. Allein er habe auch einen materiellen Grund für seinen Antrag. Seiner Ansicht nach habe der Kultusminister im vorigen Jahre ganz richtig hervorgehoben, daß die freien Gemeinden erst einen Beweis für ihren Geist und Bürgschaften für ihre Lebensdauer geben müßten, und in Uebereinstimmung mit diesem Ausspruche stehe das Reskript vom 5. Dezember v. J. Zu seinem Bedauern spreche das Reskript vom 3. April v. J. gerade das Gegentheil aus. Dasselbe stehe auch mit dem Landrechte in Widerspruch. Die Gemeinden hätten den Beweis der Gemeinnützigkeit in keiner Weise geführt und sie ständen deshalb unter dem Vereinsgesetze. Er bekenne, daß er mit seinem Antrage weiter nichts bezwecke, als sich zustimmend zum Reskript vom 5ten Dezember zu erklären, daß den freien Gemeinden nicht eher Corporationsrechte verliehen werden, bis diese den Beweis wahrer Religiosität geführt haben. Er wolle indessen damit nicht wieder Zustände anbahnen, welche polizeiliche Maßregeln zur Folge haben, denn mit dergleichen Maßregeln werde man nie etwas erreichen. Man werde keine Gesellschaft als Religions-Gesellschaft anerkennen können, deren Sprecher (Uhlich) selbst anerkannt habe, daß seine Religion eine popularisirte Philosophie, und deren Begriff von Gott ins Graue gestellt sei.

Regierungs-Commissar v. Kehler: Die Regierung würde sich, falls der Antrag der Commission angenommen werden sollte, in einer eigenthümlichen Verlegenheit befinden, denn die Petenten geben selbst zwei Wege an, auf denen ihr Zweck zu erreichen sei. Entweder durch Erlaß eines besonderen Gesetzes oder durch Ausführung der Bestimmung des Reskripts vom 3. April v. J. Die Regierung halte keinen der beiden Wege für zulässig. In Bezug auf den letzten Weg komme es darauf an, zu prüfen, ob der Artikel 13 der Verfassungs-Urkunde der Staatsregierung die Befugniß ertheile, Religions-Gesellschaften die sog. beschränkten Corporationsrechte zu ertheilen. Es komme darauf an, welcher Unterschied zwischen vollen und beschränkten Corporationsrechten bestehe; ein solcher finde sich nirgends im Gesetz. Beschränkte Corporationsrechte seien die Rechte einer juristischen Person; was volle Corporationsrechte seien, darauf müsse man die Antwort schuldig bleiben. Es lasse sich auch für das letztere kein genügendes Moment anführen, welches den Begriff der vollen Corporationsrechte präcisire, und das Haus würde dem Commissions-Antrage nicht beitreten können, weil dadurch dem Art. 13 der Verfassungs-Urkunde geradezu entgegengetreten werde.

Abg. Leue: Er stimme den Ausführungen bei, daß den Religions-Gesellschaften nach der Verfassung Corporationsrechte nur durch ein Gesetz verliehen werden können. Der formelle Grund des Abg. v. Blanckenburg treffe nicht zu, da, wenn sie den Erlaß eines Gesetzes verlangen, der Instanzenzug nicht innegehalten werden könne. Die Dissidenten-Gemeinde in Magdeburg bestehe seit 1847, sie habe schwere Zeiten durchgemacht und zähle gegenwärtig 1500 Mitglieder. Ihr Glaubensbekenntniß sei allerdings noch etwas unbestimmt (Heiterkeit), aber ihre Richtung sei bekannt, und man könne diese Gemeinde nicht für eine ephemere Erscheinung ansehen. Indessen habe das Haus sich nicht zu Richtern des Glaubens aufzuwerfen, die Dissidenten glauben wirklich an eine persönliche Gottheit (Gelächter). Der Rechtsordnung aber entstehe ein erheblicher Schaden, wenn einer solchen Gemeinde die Rechte einer juristischen Person nicht ertheilt würden; es würde dadurch unvermeidlich größere Verwirrung herbeigeführt werden. Er empfehle deshalb den Commissions-Antrag.

Abg. Mathis (Barnim): Wenn Fragen im Hause zur Sprache kommen, welche das kirchliche Gebiet betreffen, so folge Jeder seiner subjektiven Ansicht; er spreche deshalb nicht im Namen seiner politischen Freunde. Er habe sich stets gegen jeden polizeilichen Eingriff und Druck ausgesprochen; allein man müsse anerkennen, daß die Lebensfähigkeit der Gemeinde sich nur so lange erhalten habe, als der polizeiliche Druck stattgefunden; als der Druck weggefallen, sei sie vertrocknet. Er empfehle die Tagesordnung, weil auf Grund des Art. 13 der Verfassung es darauf ankomme, ob die magdeburger Gemeinde eine Religions-Gesellschaft sei. Da gebe ein Ausspruch Uhlichs selbst den Ausschlag; er sage, der Glaube an Gott sei in ihrer Gemeinschaft eine offene Frage. Eine solche Gemeinschaft könne keinen Gottesdienst halten und könne auch nicht als Religions-Gesellschaft gelten (Bravo links).

Kultusminister v. Bethmann-Hollweg: Es ist gerade ein Jahr, als die Staatsregierung ihre Stellung zu der vorliegenden Frage kund gab, und es ist wohl gerechtfertigt, wenn ich einen Rückblick auf den Erfolg werfe, den die Maßregeln der Regierung erzielt haben. Ich bin der Angelegenheit mit Aufmerksamkeit gefolgt, ich habe mich nicht gescheut, mit Personen, welche jener Gemeinde angehören, in unmittelbare Berührung zu treten. Die Staats-Regierung ist der Ansicht gefolgt, und hat hierin auch die Zustimmung des Abgeordneten v. Blanckenburg erhalten, daß sämmtliche polizeiliche Maßregeln wegfallen müßten. Vor acht Jahren stellte ich im andern Hause einen Antrag von ähnlichem Inhalt und ich wurde damals heftig von Parteigenossen des Abgeordneten v. Blanckenburg angegriffen; gegenwärtig habe ich also die Zustimmung dieser Seite erhalten. Wir genießen gegenwärtig eine Religionsfreiheit, wie sie in Europa nur England aufzuweisen hat, der Stein der religiösen Verfolgung ist bei uns bis auf den letzten Rest hinweggeräumt. Ich kann bezeugen, daß von höchster kirchlicher Stelle aus Erlasse ergangen sind, welche Liebe und Duldung empfehlen, und welche eine Rückkehr zu den früheren Zuständen unmöglich machen. Die Dissidentengemeinden wurden früher politischer Umtriebe verdächtigt, ob mit Recht, untersuche ich nicht, aber es hat sich nichts ergeben, was eine solche Befürchtung rechtfertigen könnte; das Vertrauen ist wiedergekehrt, die Führer der Gemeinde haben es für eine Ehrensache gehalten, sich aller Politik zu enthalten. Auch hat sich herausgestellt, daß von einem Zusammenhange der demokratischen Partei mit den freien Gemeinden an sich nicht die Rede sein kann; diese Partei hat gewiß keine Veranlassung mehr, den Deckmantel religiöser Vereine zu benutzen, seitdem ihr die Presse vollkommen zu Gebote steht. — Wenn ich nun im vergangenen Jahre in dieser Versammlung die Dissidenten „harmlos" nannte — eine damals viel angegriffene Bezeichnung —, so hat sich meine Voraussetzung hinsichtlich dieser Vereine bewährt. Welchen Erfolg haben diese Vereine in Verfolgung ihrer eigenen Interessen erlangt? Ich muß Sie an meine eigenen Worte erinnern. Damals sagte ich: Es sei jetzt an diesen Vereinen, den Beweis des Geistes und der Kraft zu führen; erst wenn sie das gethan, sei es an der Zeit, die gesetzliche Regelung dieser Vereine in Erwägung zu ziehen, namentlich ihnen Korporationsrechte zu verleihen. Sie haben demgemäß die verschiedensten Versuche gemacht, diesen Anforderungen zu genügen. Einige hielten es für die Hauptsache, sich zuerst als Vereine zu konsolidiren, Andre dagegen drangen auf Konsolidirung ihrer Grundsätze. Einige suchten nach positiven, wirklich christlichen Grundsätzen und sagten: Die ersten Prinzipien, über die wir uns einigen müssen, müssen Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit sein. Sie errichteten Statuten, als deren Hauptgrundsatz die freie Selbstbestimmung in allen religiösen Angelegenheiten aufgestellt und die Förderung des religiösen Lebens für die Gemeinde als Zweck angegeben wurde. Aber sie erreichten die äußere Einheit nur auf Kosten des Inhalts. Zweitens suchten sie den Beweis des Geistes und der Kraft dadurch zu führen, daß sie in Wort und Schrift wir-

ken, selbst Reisen unternahmen. Aber welches ist der Erfolg? Sind sie an Zahl gewachsen? An einzelnen Orten hat sich die Mitgliederzahl freilich gemehrt, einige Gemeinden sind wieder ins Leben gerufen worden, nicht alle, im Ganzen aber ist der Zuwachs kein namhafter. Sind diese Gemeinden ferner an Rang und Vermögen gewachsen? Nein. An religiösem Eifer? Ebensowenig, die Führer haben selbst bekannt, daß die Theilnahme sich verringere, seit der polizeiliche Druck aufgehört habe. Dennoch ist es immer ein religiöses Bedürfniß, das diesen Gemeinden ihre Mitglieder zuführt. Während die Kinder der Welt an Sonntagen ein schuldiges oder unschuldiges Vergnügen vor den Thoren der Stadt suchen, sind jene doch immer noch Religions-Suchende. Haben sie aber nun wirkliche Beweise des Geistes und der Kraft im Sinne des Apostels gegeben? Die Hauptsache ist doch die Verbreitung der wahren Erkenntniß. Nun habe ich schlesische Landleute gesprochen, die aus einer andern Ursache zu mir gekommen und zu den Dissidenten gehörten. Ich fragte sie, warum sie aus der Kirche ausgetreten? Sie hätten an die fleischliche Auferstehung nicht glauben können, antworteten sie. Nun frage ich, war denn kein Theologe, war Niemand da, der sie auf das wahre Bibelwort, auf die geistige Auferstehung hinweisen konnte? — Was haben sie ferner zur Förderung der Sittlichkeit gethan? Ich theile die Beschuldigungen, die man in dieser Hinsicht zuweilen gegen diese Vereine erhoben hat, nicht. Aber ich frage, ist irgend Jemand von ihnen getröstet worden dadurch, daß man den Vater im Himmel in Frage stellte? Ist dem Sterbenden der Uebergang in jene Welt erleichtert worden dadurch, daß man ein ewiges Leben bezweifelte? Sind ferner große Männer, große reformatorische Genie's aus ihnen hervorgegangen? Nein. Diese Vereine sind in ihrem früheren Zustande geblieben, und dies ist ein sehr, sehr wichtiges Resultat. „Wie immer, so muß auch hier die Verirrung der Wahrheit ihr Hallelujah singen."

Da nun diesen Vereinen also die Erfolge auf geistigem Gebiete fehlen, so richten sie ihr ganzes Streben auf den Erwerb neuer Rechte, um auf diese Weise eine längere Dauer zu erhalten. Die Regierung muß sich nun fragen, ob sie solchen Gemeinden Korporationsrechte verleihen darf? An der Hand der Erfahrung glaubt sie diese Frage verneinen zu müssen. Ein religiöser Verein ohne wirklich religiösen Inhalt, ein Verein, der einen solchen Inhalt erst *sucht*, der außerdem bekennt: sein einziges Glaubensbekenntniß sei, daß er von göttlichen Dingen nichts wisse, der also noch kein Objekt gefunden — ein solcher kann nicht von Dauer sein. Aus Nichts wird Nichts. Weil ihnen also die Lebensfähigkeit fehlt, deshalb kann ihnen auch die Regierung keine Rechte gewähren. Es liegt aber noch ein anderer materieller Grund vor, wie der Kommissar für das Ministerium des Innern bereits ausgeführt. Nur durch ein Gesetz sollen Korporationsrechte verliehen werden können. Der Antrag der Kommission scheint nun aber von der Regierung die Initiative für den Erlaß eines solchen Gesetzes zu fordern. Ich muß bekennen, daß ich es für nothwendig halte, in dieser Beziehung nur sehr langsam vorwärts zu gehn. Der Art. 13 der Verfassung ist sehr kirchlich; er will den großen Verband der Kirche gegen das Anwachsen dieser kleineren Vereine schützen. Auch wird es schwer sein, eine Einigung zwischen den drei Faktoren der Gesetzgebung zu erzielen. — Hier handelt es sich freilich nur um einen einzelnen Verein. Aber die Gewährung der Bitten der Petenten wird nothwendig zum Prinzip für die andern Vereine werden; man wird ihre Gesuche nicht abschlagen können. Die Baptisten haben sich mit ähnlichen Bitten an mich gewendet, ich habe sie abschläglich bescheiden müssen. Werth hat das Korporationsrecht freilich für die Vereine; die Möglichkeit, Vermögen zu erwerben, ist wichtig. Aber in den Vereinen, denen man solche Rechte gewährt, muß Dauer, muß Lebensfähigkeit sein. Deshalb im Sinne der Motive des Artikel 13 der Verfassung ersuche ich Sie, den Antrag der Kommission abzulehnen.

Abg. v. Ammon: Es sei nothwendig, die Verfassung gegen eine Interpretation zu bewahren, wie sie das erwähnte Reskript enthalte. Aus dem Tenor des Kommissions-Antrages lasse sich nicht klar ersehen, was derselbe beabsichtige, ob ein Spezial-Gesetz, oder eine Erledigung im Sinne jenes Reskripts. Letzteres scheine ihm die Absicht gewesen zu sein. Er müsse noch auf ein bisher noch nicht erwähntes Motiv aufmerksam machen. Die Ermächtigung zu dem Uebergange von Eigenthum in die todte Hand — namentlich in größerem Maßstabe — dürfe der Regierung nicht entzogen werden. Ein solcher Uebergang würde aber sowohl bei beschränkten als bei unbeschränkten Korporations-Rechten stattfinden. Die magdeburger freie Gemeinde sei eine Real-Gesellschaft, könne also auch nur auf gesetzlichem Wege Korporationsrecht erlangen. Jeder andere Weg werde Bresche in die Verfassung schießen.

Minister des Innern: Er müsse besonders anerkennen, daß der Rechtsstandpunkt der Regierung überall keinen Widerspruch finde. Die Regierung halte sich nicht für befugt, den Unterschied zwischen beschränktem und unbeschränktem Korporations-Rechte aufrecht zu erhalten, sie glaube, es gäbe nur eine Art desselben, und diese dürfte nur durch ein Gesetz ertheilt werden. Es handele sich hier um die Initiative zum Erlaß eines solchen. Aber schon das Landrecht fordere „dauernde gemeinnützige" Zwecke, bei Vereinen, denen solche Rechte verliehen werden sollen. Diese Zwecke fielen hier ganz fort. Die Regierung könne also nicht die Initiative ergreifen und wünsche Uebergang zur Tages-Ordnung. Sollte dennoch das Haus die Ueberweisung zur Berücksichtigung aussprechen, so könne er dies nur so verstehen, daß die Regierung diese Initiative noch einmal in Erwägung ziehen solle.

Abg. v. Blanckenberg: Es könnte scheinen, als hätte der Regierungs-Kommissar gemeint, er (Redner) habe sich erst in den letzten Jahren überzeugt, daß polizeiliche Quälereien nichts nützten. Er habe sich immer gegen dieselben ausgesprochen. Er und seine politischen engeren Freunde hätten stets gegen polizeiliche Uebergriffe geeifert.

Abg. Techow (Referent): In der Kommission seien dieselben Bedenken, dieselben Wege vorgeschlagen worden, die sich im Laufe der Diskussion geltend gemacht. Schließlich aber habe sich die Majorität über die Fassung, die jetzt vorliegt, geeinigt. Es sei eben ihre Absicht, es noch einmal der Regierung zur Erwägung anheim zu geben, ob der magdeburgischen Gemeinde Korporationsrechte verliehen werden könnten. Der Cultusminister sehe dieselbe nicht als eine religiöse Gesellschaft an. Ein anderer Redner habe einen Zeitungs-Artikel citirt, um zu beweisen, daß sie nicht auf dem Boden des Glaubens an Gott stehe. Aber jener Artikel sei in einem Blatt erschienen, das nicht mit der Gemeinde in Verbindung stehe. Er glaube, man müsse das Statut der Gemeinde prüfen, um die Grundsätze derselben kennen zu lernen; § 5 derselben erkläre ausdrücklich, daß auch ihnen das Wesen ihrer Religion dasselbe gebiete, was die Landesgesetze forderten, nämlich Ehrfurcht vor der Gottheit u. s. w. Wie könne aber die Gemeinde den Beweis des Geistes in der Kraft führen, wenn ihr die zu ihrer Existenz nothwendigen Mittel fehlten? Wenn das äußere Dasein nicht menschenwürdig sei, so verkümmere auch der innere Mensch. Wie sollten die Pflege der Wohlthätigkeit, das Gemeindeleben in Kirche und Schule einen günstigen Fortgang nehmen, wenn der Gemeinde die dazu erforderlichen Mittel fehlen? In diesem Sinne empfehle die Kommission ihren Antrag.

Bei der Abstimmung wird die einfache Tagesordnung des Abg. v. Blanckenburg mit großer Majorität angenommen. Dagegen stimmt nur der größte Theil der Fraktion Vincke und einige Mitglieder der Fraktion Mathis, die Minister stimmen mit der Majorität.

Die zweite Petition dieses Berichtes ist die Beschwerde eines Geschiedenen, der, nicht für den schuldigen Theil erklärt, die zweite Trauung nicht erlangen kann, weil der Scheidungsgrund kein kirchlicher ist. Die Kommission findet diesen Fall als einen der „grellsten" auf diesem Gebiete, beantragt aber Tagesordnung wegen der Selbstständigkeit der Kirchen.

Abg. v. Ammon will die Petition der Ehegesetz-Kommission überweisen; Abg. v. Rosenberg-Lipinski will dem Petenten sofort Hilfe schaffen; der Fall sei ein exorbitanter; einem so landeskundigen Krebsschaden gegenüber dürfe das Haus nicht Handschuhe anziehen. — Die Ueberweisung an die Ehegesetz-Kommission erfolgt mit großer Majorität.

Die nächste Petition betrifft die Entziehung eines Jagdscheins gegen einen wegen Jagdausübung ohne Jagdschein und ohne schriftliche Erlaubniß des Jagdberechtigten rechtskräftig Verurtheilten. Die Entziehung des Jagdscheins unter Bezug auf § 75 des Jagdpolizei-Gesetzes ist daher nicht gerechtfertigt. Die Kommission beantragt Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Abg. Schult beantragt Tagesordnung unter Widerspruch der Abgeordneten Fliegel uud v. Salviati, welche § 15 des Jagdpolizei-Gesetzes für nicht anwendbar erklären, unter Beitritt jedoch des Abg. Rhoden und des Ministers Graf Pückler, welcher geltend macht, daß wohl ein Jagdfrevel vorliege und Petent jedes Jahr mit einer neuen Eingabe um Wiedergewährung des Jagdscheines einkommen könne, indeß könne die Sache immer von Neuem geprüft werden. Das Haus beschließt mit kleiner Majorität einfache Tages-Ordnung.

Die folgenden Petitionen des Berichts werden ohne Diskussion durch Tages-Ordnung erledigt.

Die Gemeinde-Commission des Hauses der Abgeordneten hat ihren zweiten Petitionsbericht erstattet. Von allgemeinem Interesse sind darin folgende Petitionen: Die Stadtverordneten zu Löwenberg in Schlesien haben im vorigen Jahre beschlossen, ihre Beschlüsse in den Lokalblättern durch eine aus dem jedesmaligen Bureau bestehende Redactions-Commission zu veröffentlichen uud dies Conclusum dem Magistrat zur Kenntnißnahme vorschriftsmäßig mitgetheilt. Der Magistrat findet, der Beschluß bedürfe seiner Zustimmung und hat ihn nur unter Modalitäten bestätigen wollen, wonach ihm das betreffende Manuskript zur Prüfung und Ausführung, resp. Beanstandung vorgelegt werden sollte. Die Stadtverordneten haben dagegen Beschwerde geführt, sind aber in allen Instanzen abgewiesen worden. Die Commission führt aus, daß nicht alle Beschlüsse der Stadtverordneten der Zustimmung des Magistrats bedürfen, und nicht alle Beschlüsse der Stadtverordneten vom Magistrat auszuführen sind. Hier handle es sich gar nicht darum, die Beschlüsse der Stadtverordneten zur Ausführung zu bringen, sondern nur zur Kenntniß ihrer Mitbürger. Aus der Städteordnung und der Praxis ergebe sich das Prinzip, daß alle diejenigen Beschlüsse der Stadtverordneten, welche sich nur auf ihre Geschäftsführung beziehen, der Zustimmung des Magistrats nicht bedürfen, und daß es den Stadtverordneten auch unbenommen ist, solche Beschlüsse selbst auszuführen. Anders verhalte es sich bei denjenigen Beschlüssen, die sich auf die städtische Verwaltung beziehen. Offenbar habe aber der vorliegende Beschluß auf die städtische Verwaltung — vorausgesetzt, daß der Stadt aus demselben keine Ausgaben erwachsen, wie bei der Nichterwähnung dieses Punktes anzunehmen ist — durchaus keinen Einfluß. Die Stadtverordneten seien unbedenklich für befugt zu erachten, den Beschluß selbst zur Ausführung zu bringen. Und auch, wenn die Zustimmung des Magistrats erforderlich wäre, so sei in der That nicht abzusehen, aus welchen Rücksichten dieser Absicht im öffentlichen Interesse mit Grund entgegengetreten werden könnte. „Das Staats- und Gemeindewohl kann doch unmöglich durch derartige Publikationen gefährdet werden, auf keinen Fall mehr, als durch jede andere Benutzung der Preßfreiheit. Dieselben sind im Gegentheil geeignet, das Interesse an den städtischen Angelegenheiten rege zu erhalten und den Gemeinsinn zu beleben." Die Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Sitzungen werde bekanntlich nur in sehr geringem Maße von den Mitgliedern der Stadtgemeinden benutzt, um den Verhandlungen beizuwohnen. Es könne deshalb nur erwünscht sein, wenn den Mitgliedern der Stadtgemeinden durch Veröffentlichung der Stadtverordneten-Beschlüsse Gelegenheit gegeben werde, von der Art, wie ihre Vertreter die städtischen Angelegenheiten behandeln, ohne Benachtheiligung ihre Berufsgeschäfte zuverlässige Kenntniß zu erlangen. Nun sei ja auch jedem Berichterstatter der Lokalblätter unbenommen, den öffentlichen Verhandlungen beizuwohnen und sein Referat abdrucken zu lassen; derartige nichtamtliche Referate der Zeitungen entbehren aber der Zuverlässigkeit amtlicher Mittheilungen; es sei also jedenfalls der letzteren den Vorzug zu geben. Von Seiten der Regierung ist auf die Möglichkeit von Differenzen hingewiesen, die durch solche Publikation zwischen den beiden städtischen Behörden entstehen könnten, und daß die Staats-Regierung sich in dergl. kleine Streitigkeiten der städtischen Behörden besser nicht mische. Die Kommission erklärt, es handle sich hier um Abwehr „einer ungerechtfertigten Einmischung des Magistrats, und die Aufsichtsbehörden hätten die Aufgabe, das Gesetz zu wahren und die Befugnisse der Stadtverordneten eben so gut wie die des Magistrats in Schutz zu nehmen. Es sei aber leider in den letzten Jahren häufig bemerkt worden, daß die Selbständigkeit und die freie Bewegung innerhalb der gesetzlichen Schranken den Städten und namentlich der Stadtverordneten durch eine zu büreaukratische Handhabung des Aufsichtsrechts beschränkt und verkümmert worden sei. Von dieser leider anscheinend zur Gewohnheit gewordenen Tendenz gebe der vorliegende Fall ein schlagendes Beispiel. Wenn die Beschwerde der Stadtverordneten eine an sich nicht bedeutende Angelegenheit betreffe, so erhalte sie eine größere Bedeutung dadurch, daß es sich von einem großen, wichtigen Prinzip, von der Selbständigkeit der städtischen Gemeindevertreter innerhalb der durch das Gesetz gezogenen Schranken handele." Die Kommission beantragt in ihrer überwiegenden Mehrheit Ueberweisung an die Regierung zur Berücksichtigung.

Die Kommission des Hauses der Abgeordneten, welche die Heeresvorlagen beräth, hat jetzt drei Sitzungen gehalten. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt; weitere Referenten noch nicht ernannt.

Berlin, 1. März. [Amtliches.] Seine königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, allergnädigst geruht: dem ersten Kassirer der General-Militärkasse, Kriegs-Rath Hesse, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, den Charakter als Geheimer Rechnungs-Rath; so wie den Ober-Amtmännern und Domänen-Pächtern Lüdke zu Alt-Landsberg und Friese zu Berge, im Regierungs-Bezirk Potsdam, den Charakter als Amtsrath zu verleihen.

Der bisherige Kreis-Gerichtsrath Droste zu Schubin ist, nach erfolgter Zurücknahme der Versetzung des Rechtsanwalts Schulze zu Schlochau nach Pr. Stargardt, zum Rechtsanwalt bei dem Kreis-Gerichte zu Pr. Stargardt und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerver, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pr. Stargardt und mit der Verpflichtung ernannt worden, statt seines bisherigen Amts-Charakters fortan den Titel als Justizrath zu führen. (St.-Anz.)

[Patente.] Das dem Ingenieur V. Daelen zu Hoerde unterm 31. Januar 1859 ertheilte Patent auf ein hydraulisches Centrifugal-Gebläse ist aufgehoben.

Das dem Baumeister Friedrich Hoffmann in Berlin und dem Stadt-Baurathe A. Licht in Danzig unter dem 27. Mai 1858 ertheilte Patent auf einen für neu und eigenthümlich erkannten ringförmigen beweglichen Ofen zum unausgesetzten Betriebe beim Brennen von Ziegeln und anderen Gegenständen ist aufgehoben.

Dagegen ist das den genannten beiden Personen unter demselben Datum auf fünf Jahre ertheilte Patent: auf einen für neu und eigenthümlich erkannten ringförmigen feststehenden Ofen zum unausgesetzten Betriebe beim Brennen von Ziegeln und anderen Gegenständen um drei Jahre verlängert worden.

♂ **Berlin,** 1. März. [Eine kriegsministerielle Verfügung, die Berechtigung der Assistenz-Aerzte zur Ausstellung von ärztlichen Attesten], welche bisher vielseitig nicht anerkannt wurde, dürfte von allgemeinerem Interesse sein, und führen wir dieselbe daher nachfolgend an: „Dem ꝛc. General-Kommando erwidert das Kriegsministerium auf das gefällige Schreiben vom 16. Dez. v. J. unter Rückgabe der Anlage ergebenst, daß die Frage, „ob die Assistenz-Aerzte die Befugniß haben, Atteste in den Fällen auszustellen, wenn es aus Mangel an Zeit oder anderer hindernder Umstände wegen nicht

---

Theater.

Wie die Aufführung der „Jungfrau von Orleans" am Sonntag, so hatte auch die gestrige der „Maria Stuart" das Haus wieder in allen Räumen gefüllt. Die Anregungen des Schillerfestes üben noch immer eine fortdauernde Wirkung in allen Kreisen der Gesellschaft; denn wenn man die gewohnte Oede bei den Schiller-Vorstellungen früherer Jahre mit dem jetzigen Zudrang des Publikums vergleicht, so ist wohl keine Frage, daß Schiller, dem die Direktionen früher nur aus Pflichtgefühl geopfert, jetzt auch in Bezug auf die Kasse es mit einigen beliebten Dramenfabrikanten der Neuzeit aufnehmen kann.

Die Darstellung der Maria Stuart durch Frau Versing-Hauptmann zeigte uns wiederum in Deklamation und Routine die verständige, gewandte, klar auseinandersetzende Darstellerin, welche besonders in den leidenschaftlichen Scenen des dritten Aktes den heftig auflodernden Zorn der gereizten Schottenkönigin zu durchgreifender Geltung brachte. Im Ganzen spielte sie indeß die Rolle mit einer ungebrochenen Kraft, die uns die Leidensstationen, welche die gefangene Königin durchgemacht, nicht genügend zur Anschauung brachte. Keineswegs war ihre Darstellung ein Kommentar zu den Schillerschen Worten: „Ich bin nur noch der Schatten der Maria!" Wo diese Würde und Sicherheit der Majestät ihren Anklägern und Richtern gegenüber tritt, wie in den Scenen mit Burleigh: da war das gemessene Spiel der Darstellerin vollkommen an seinem Platz. Im Ganzen aber hat Schillers „Maria Stuart" einen träumerisch bewegten, phantasievollen Charakter, in welchem die leidenschaftliche Liebesgluth der Jugend in einzelnen Momenten wieder auflodern muß, um uns die früheren Verirrungen ihres Herzens begreiflich zu machen. So faßte sie Frau von Bulyowsky bei ihrer trefflichen Darstellung auf, und ohne die Sicherheit und Korrektheit, mit welcher Frau Versing-Hauptmann die Rolle durchführte, zu verkennen, geben wir doch einer Darstellung den Vorzug, über welcher mehr der Duft der Poesie schwebte, welche ein tieferes inneres Leben entfaltete und ergreifendere Accente des Gemüthes fand! Die Hoheit der Majestät wird bereits durch die Königin Elisabet vollkommen repräsentirt. Maria Stuart ist eine Dulderin, weil sie diese Hoheit und Würde stets den Neigungen ihres Herzens geopfert. Flatterhaft in ihrer Jugend, ist sie auch jetzt noch von sanguinischer Beweglichkeit des Temperamentes, wie sie z. B. gleich an die kleinste Erleichterung ihrer Haft die größten Hoffnungen knüpft. Diese Beweglichkeit, dies reichere, wechselnde Spiel der Empfindung schien uns bei der sonst verdienstlichen, aber allzugemessenen Darstellung des verehrten Gastes nicht zu voller Geltung zu kommen. Jedenfalls aber bewährte sich Frau Versing-Hauptmann als eine so befähigte und routinirte Darstellerin, daß ihr Gewinn für unsere Bühne wünschenswerth wäre.

Frl. Claus stellte die Elisabet mit angemessener Repräsentation dar, wie es scheint, zum erstenmal, da einzelne Nüancen, wie z. B. die Gesten, mit denen sie von Maria Stuart Abschied nimmt, noch einer feineren Ausarbeitung fähig und bedürftig sind. Den Monolog im vierten Akte sprach sie mit richtiger Haltung und Betonung. Wir glauben indeß, daß die Darstellerin größere Wirkungen erzielen würde, wenn sie den Nachdruck und die Fülle des Tones etwas ermäßigte. Herr v. Ernest spielte den Mortimer diesmal in den Hauptscenen mit hinreißendem Feuer; während Herr Vaillant dem Leicester die glatte, geschmeidige Haltung des Höflings gab, die uns hin und wieder fast zu farblos erschien, mit welcher aber das leidenschaftlich erregte Spiel in der Schlußscene angemessen kontrastirte. Herr Weilenbeck spielte den Burleigh wohl etwas zu monoton und salbungsvoll, wenn er auch sonst die ruhige ernste Haltung des Staatsmannes traf. Burleigh vertritt allerdings das starre politische Gewissen Englands; aber er ist doch nicht ganz ein steinerner Gast! Er besitzt auch esprit, wo es am Platze ist, wie er durch das glänzende Bonmot beweist:

„Graf, dieser Mortimer starb euch sehr gelegen!"

Herr Hüvart gab dem Shrewsbury gemüthvolle Wärme, doch hätte er ihn vielleicht etwas älter spielen können, während Herr Zademack die kleine, aber schwierige Episode des Schreibers Davison angemessen erfaßte und durchführte. R. G.

Zur Unterhaltungs-Literatur.

III

Einer besonderen Beliebtheit erfreut sich noch immer der historische Roman, der zwar in der Regel nicht viel mehr bietet, als eine mit einigen Blumen der Erfindung und Arabesken der Reflexion verzierte Geschichtschronik oder mit einiger Lebendigkeit ausgeführte und dialogisirte Memoiren.

Die künstlerische Einheit, welche das große Talent Walter Scotts solchen Werken zu geben verstand, dürfen wir freilich! bei seinen Nachahmern nicht suchen — und doch giebt es kaum einen andern Gradmesser für den Kunstwerth dieser Zwittergattung des historischen Romans, als gerade diese Einheit. Je mehr es dem Romandichter gelungen, das historische Material in der Flamme der Phantasie zu läutern, ohne deren hölzerne Rückstände und gleichsam unverbrennbare Ueberreste: desto künstlerischer wird sein Werk sein! Sobald wir aber aus der lebendigen Gestaltenwelt immer wieder in das Reich der nüchternen historischen Abhandlung hinausgestoßen werden: nähert sich der Roman der Chronik und bietet vielleicht ein stoffliches, aber kein künstlerisches Interesse.

Von diesem Standpunkte aus kann der historische Roman von Feodor Steffens: James der Zweite und sein Fall (3 Bde., Berlin, Janke) allerdings künstlerischen Ansprüchen nicht genügen, wenn er auch einzelne beachtenswerthe Vorzüge bietet. Er behandelt die, durch Macaulay's großes Geschichtswerk populär gewordene, Regierung des englischen zweiten Jacob und seinen Sturz durch den klugen Oranier. Er schreibt die mit mancherlei Erfindungen ausgeschmückte Geschichte des englischen Karls X. Diese Erfindungen sind wohl im Einzelnen sauber motivirt; aber sie machen doch den Eindruck eines überflüssigen, den großen Haupt- und Staatsaktionen äußerlich angehängten Beiwerks, da der Verfasser nicht verstanden hat, für das Geschick seiner Phantasiehelden ein warmes Interesse einzuflößen.

Daß seine Darstellungsweise im Ganzen lebendig ist: das tritt mehr bei der Schilderung der großen geschichtlichen Ereignisse hervor. Namentlich heben wir die Beschreibung des Sturmes hervor, welcher die Flotte Wilhelms von Oranien zerstreute. Sie ist durch Anschaulichkeit und Frische der Farben ein Meisterwerk dichterischer Marinemalerei.

Daß im Uebrigen der Verfasser uns Sympathien für die Persönlichkeit seines Helden einzuflößen sucht, ist begreiflich, wenn gleich er die Grausamkeit seiner engherzigen Restaurationspolitik nicht verschweigt.

Diejenige Schriftstellerin, welche den historischen oder Memoiren-Roman neuerdings in Deutschland vorzugsweise vertritt, ist jedenfalls Louise Mühlbach, welche die Repositorien der Leihbibliotheken eben so unermüdlich bevölkert, wie Frau Birch für die deutschen Theater-Repertoire sorgt. Von der Prosa-Epopöe: Napoleon in Deutschland (Berlin, Janke) ist die beste Abtheilung: Napoleon und Louise jetzt in einer zweiten Auflage und zwar in einer Volksausgabe erschienen. Man muß es der Verfasserin nachrühmen, daß sie ihre Lesefrüchte mit Geschick verwerthet und aus der Fülle des historischen und biographischen Materials, das sie mit archivarischem Fleiß durchstudirt hat, recht pikante Auszüge zu machen weiß. Auch fehlt es ihr keineswegs an lebendiger Phantasie, welche dies oder jenes trockene Datum mit reichem Farbenschmuck auszumalen versteht. So sind einzelne Partien des Werkes nicht ohne Verdienst. Die Darstellung des tilsiter Friedens, der Scene zwischen Napoleon und Louise, die Schilderung der Zusammenkunft der Kaiser in Erfurt, in welche freilich! allzu wild romantische Episoden deutscher Freiheitsbegeisterung verwebt sind, namentlich aber die wiener Hofskizzen, deren Held Kaiser Franz, deren Heldin Marie Louise ist: das sind Alles recht lesbare Abschnitte für diejenigen, denen die Geschichte in der Behandlung eines Thiers und Pertz zu trocken ist, und welche die gefällige und phantasievolle Einkleidung vorziehen, mit welcher Frau Louise Mühlbach das historische Faktum umgiebt. Daß eine Frau, daß Preußens Königin eine so große Rolle in dieser Abtheilung spielt, kam der Darstellung der Verfasserin hier ganz besonders zugute.

In derselben Geschichtsepoche, in der Unglückszeit nach der Schlacht bei Jena spielt ein Roman von Georg Hesekiel „Von Jena nach Königsberg" (3 Bände, Berlin, Janke). Dies Werk ist eine preußische Junker-Odyssee von 1806 und schildert uns vorzugsweise die Fahrten und Abenteuer der bei Jena geschlagenen, verwundeten und auf dem Rückmarsch in die Ostprovinzen begriffenen Offiziere. Die Aben-

möglich ist, den zunächst wohnenden Stabs- oder Ober-Stabs-Arzt mit der Ausfertigung solcher Atteste zu beauftragen", bejaht werden muß. Die heutigen Assistenz-Aerzte sind approbirte Aerzte, gleich den Civilärzten derselben Kategorie nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet, Atteste auszustellen, wenn sie als Sachverständige von den Landesgerichten nach vorangegangener besonderer Vereidigung dazu herangezogen werden. — Dennoch ist es im Interesse des Dienstes nothwendig, daß die Ausstellung dienstlicher Atteste prinzipiell den Ober-Militär-Aerzten vorbehalten bleibt und solche den Assistenz-Aerzten nur ausnahmsweise, etwa bei Kommando's derselben zum Kreis-Ersatzgeschäft und zur Stellvertretung mangelnder, abwesender und erkrankter Oberärzte oder unter den in obiger Frage beregten Umständen übertragen werde. Berlin, den 11. Februar 1860. Der Kriegsminister v. Roon. — Hinsichtlich der durch allerhöchste Kabinetsordre in der Armee neu eingeführten Marsch-Cadence von 112 Schritt in der Minute, nicht nur bei Parademärschen, sondern bei allen taktischen Bewegungen, die nicht im Trabe oder Sturmschritt ausgeführt werden, ist zu bemerken, daß dieselbe vorläufig erst versuchsweise eingeführt werden, und nach Ablauf eines Jahres berichtet werden soll, ob diese Neuerung etwa einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand der Mannschaften gehabt habe. Es ist diese Anordnuug bei der heutigen Taktik allerdings von nicht unwesentlichem Einfluß, und steht auch zu erwarten, daß die aus großer Vorsorge nur provisorisch erfolgte Einführung keinen nachtheiligen Einfluß der beregten Art im Gefolge haben wird. — In Betreff der schon mehrfach erwähnten neuen Truppen-Dislocationen scheinen die vorläufigen Festsetzungen jetzt zum größeren Theile bei der Infanterie getroffen zu sein. Das einzige Linien-Bataillon, welches bisher die Begünstigung hatte, in Berlin zu garnisoniren, das 1. Bataillon 8. (Leib-) Infanterie-Regiments, kommt mit noch einem Bataillon dieses Regiments nach Frankfurt a. O. Als Ersatz dafür ist das neu zu errichtende Füsilier-Bataillon des Garde-Reserve-Regiments designirt. Nach Spandau soll das 2. Garde-Landwehr-Stamm-Regiment kommen, welches wahrscheinlich das 4. Garde- oder Grenadier-Infanterie-Regiment werden wird. Nach Frankfurt a. O. kommen außerdem noch 2 Bataillone des 12ten Infanterie-Regiments, während das 3. Bataillon desselben nach Sorau, und das 3. des 8. Regiments nach Wriezen a. O. bestimmt ist. Das aus dem 8. Landwehr-Stamm-Regiment neu zu errichtende Linien-Regiment kommt vollständig nach Küstrin, und das aus dem 12. Stamm-Regiment neu zu errichtende (wahrscheinlich das 52. später benannt) nach Crossen, Guben und Kottbus. Das 3. Jäger-Bataillon bleibt hiernach in Lübben. — Daß das 5. Jäger-Bataillon von Görlitz nach Hirschberg versetzt werden und dafür 2 Bataillone des 7. Infanterie-Regiments mit dem Regimentsstabe hinkommen sollen, können wir Ihnen auch als ziemlich sicher mittheilen. Nach Liegnitz und Jauer würde dann das entsprechende Landwehr-Stamm-Regiment kommen, und nach Löwenberg das 3. Bataillon des nach Görlitz bestimmten Regiments.

± **Berlin,** 1. März. [Die Militär-Vorlage. — Direktor Stieber.] Wie groß auch die Erregung war, als die Regierung eine sehr bedeutende Erhöhung der Steuern zur neuen Militär-Reorganisation durch ihre Vorlagen bei dem Landtage beantragte, so hat man sich doch jetzt überzeugt, daß die Forderung der Regierung eine Nothwendigkeit ist, der man sich, ohne die Sicherheit des Landes zu gefährden, nicht wird entziehen können. Nichtsdestoweniger haben sich im Schooße der Landes-Vertretung sehr beachtenswerthe Ansichten zur Geltung gebracht, welche behaupten, daß zur Ausbildung eines Soldaten eine geringere Zeit, als sie der Plan für die Militär-Reorganisation bestimmt, ausreichen würde. Es ist daher in Vorschlag gebracht, die eigentliche Dienst- und Uebungszeit um ½ Jahr abzukürzen, wodurch eine nicht unerhebliche Ersparniß eintreten würde. Um vorweg eine Verständigung mit der Regierung in Bezug auf diesen Punkt anzubahnen, sind Unterhandlungen mit derselben angeknüpft worden, ob sie nicht zu bewegen sein würde, die Dienst- und Uebungszeit um ein halbes Jahr herabzusetzen. Es sind deshalb die Sitzungen der Kommission des Abgeordnetenhauses, welcher die Vorberathung der Regierungs-Vorlage über die Militär-Reorganisation obliegt, ausgesetzt gewesen.

Gegen den jetzt auf Urlaub befindlichen Direktor der hiesigen Kriminalpolizei, Dr. Stieber, werden, wie es scheint, ganz außerordentliche Anstalten von Personen getroffen, die ihm nicht freundlich gesinnt sind. Das geht wohl daraus hervor, daß der Dr. Eichhoff, dessen Vermögenszustände so sehr zerrüttet sind, daß ihm gewiß die Mittel zur Beschaffung der Zeugnisse fehlen, um, wie er es verkündigt hat, den Beweis der Wahrheit zu seinen Auslassungen im „Herrmann" zu geben, jetzt mit einem bewährten Rechtsanwalt umher reist, um die Belege zu dem Beweise zu sammeln. Dr. Eichhoff muß hiernach offenbar sowohl mit Rath als auch mit Geld unterstützt werden, um gegen den Dr. Stieber mit Nachdruck auftreten zu können.

Berlin, 1. März. [Vom Hofe. — Vermischtes.] Ihre königl. Hoheiten der Prinz-Regent und die Frau Prinzessin von Preußen erschienen gestern Abend halb 10 Uhr in der Soiree, die bei Ihren Durchlauchten den Fürsten Radziwill stattfand. In der Gesellschaft, die aus etwa hundert Personen bestand, befanden sich Ihre Durchlauchten der Herzog von Valençay, der Herzog und die Frau Herzogin von Ratibor und andere fürstliche Herrschaften, so wie die Generalität, die Minister, das diplomatische Corps und mehrere Landtags-Mitglieder. Um 12 Uhr hatte die Soiree ihr Ende erreicht.

— Das Landwehr-Stamm-Bataillon (Ortelsburg) des 34. Infanterie-Regiments marschirte heute Früh gegen 6 Uhr, mit dem Musikcorps des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments an der Spitze und geführt von dem Bataillons-Commandeur, Major v. Kortzfleisch, vom Ordonnanzhause aus nach dem anhalter Bahnhofe, woselbst es sich auf dem Perron en parade formirte. Um ½8 Uhr erschienen Ihre königlichen Hoheiten der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm, begleitet von dem General-Feldmarschall v. Wrangel, dem Stadt-Kommandanten, Generalmajor v. Alvensleben und dem Generalmajor v. Manteuffel. Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent gingen, gefolgt von Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich Wilhelm und den übrigen hohen Militärs, die Front entlang und musterten darauf die einzelnen Glieder. Unter den Klängen des Alexander-Marsches bestieg alsdann das Bataillon die Wagen. JJ. kk. HH. unterhielten sich während dieser Zeit mit dem Offizier-Corps und richteten auch verschiedene Fragen an die Mannschaften. Um 8 Uhr setzte sich der Extrazug in Bewegung, worauf JJ. kk. HH. der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm zur Stadt zurückkehrten. Das Bataillon geht zunächst nach Erfurt und von dort aus nach Mainz.

— Se. königl. Hoheit der Prinz-Regent nahmen heute die Vorträge des Kriegsministers und des Generalmajors v. Manteuffel entgegen und empfingen den Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Linienschiffs-Kapitän Butakoff. — Der Finanzminister v. Patow hat Einladungen zu zwei Soireen ergehen lassen, welche am 6. und 13. März in seinem Hotel stattfinden. — Gestern fand bei dem Staatsminister v. Bethmann-Hollweg ein Diner statt, zu welchem der Präsident und mehrere Mitglieder des Hauses der Abgeordneten, so wie andere höhere Personen eingeladen waren.

— Die öffentlichen Blätter berichten über einen im Kreise Schlochau, Regierungsbezirk Marienwerder, eingetretenen Nothstand, der die Besorgniß des Ausbruchs einer Typhus-Epidemie nahe bringe. Die durch mehrere Unglücksjahre, Mißwachs, Heuschrecken u. s. w., herbeigeführten bedenklichen Zustände in dem gedachten Kreise sind der Aufmerksamkeit der Regierung nicht entgangen und es sind die zur Abwendung noch größerer Gefahren geeigneten Maßregeln unverzüglich getroffen worden. — Um der allgemeinen Arbeitslosigkeit zu steuern und den zumeist bedrohten Ortschaften in dem nördlichen Theile des Kreises, von Baldenburg bis östlich zur konitz-bütower Chaussee, Gelegenheit zu lohnender Arbeit zu geben, ist bereits im vorigen Monat der Bau der Chaussee von Baldenburg bis zur pommerschen Grenze, auf Rummelsburg zu, angeordnet und der dazu nöthige Geldbedarf angewiesen worden, und es steht zu erwarten, daß die Beendigung dieser Strecke noch im Laufe dieses Jahres werde herbeigeführt werden. Außerdem haben die Stände des Kreises Schlochau die Fortsetzung der Kreis-Chausseebauten zwischen Hammerstein und preuß. Friedland beschlossen.

Dem augenblicklichen Mangel, so wie den noch für die nächste Saatzeit zu erwartenden schlimmeren Folgen der vorjährigen Mißernte wirksam zu begegnen, wird von der Regierung im Vereine mit den Kreisständen Vorsorge getroffen werden, auch wird die öffentliche Wohlthätigkeit, welche von verschiedenen Seiten aufgerufen worden ist, zur Linderung der Noth beizutragen nicht verfehlen.

Die Besorgniß wegen Auftretens einer typhösen Epidemie ist, nach den neuesten amtlichen Berichten, unbegründet, indem zwar in einer Ortschaft des Kreises, die jedoch nicht in dem eigentlichen Nothstandsbezirk liegt, Typhus-Erscheinungen vorgekommen, im Uebrigen aber der Gesundheitszustand im Kreise im Allgemeinen befriedigend, auch eine größere Sterblichkeit gegen früher nicht zu bemerken gewesen ist. (Pr. Z.)

Berlin, 1. März. Der hannoversche Minister des Aeußern, Graf Platen, hat der Note des Frhrn. v. Schleinitz über die in Frankfurt beantragte Umgestaltung der Bundes-Kriegsverfassung Hannovers Zustimmung versagt. Er spricht das Namens der hannoverschen Regierung aus in einer Note vom 15. Februar, deren sachliche Argumente in der preußischen Denkschrift schon widerlegt sind. Graf Platen sagt am Schluß seiner Note:

Dem Allem nach kann die königl. (hannoversche) Regierung nicht umhin, sich bestimmt gegen die von Preußen vorgeschlagene Zweitheilung des deutschen Bundesheeres zu erklären. Sie sieht durch die Realisirung derselben die Vortheile der einheitlichen Führung des Heeres ohne genügenden Grund aus den Händen gegeben, den Gemeingeist geschwächt, die Selbstständigkeit der gemischten Contingente beseitigt und damit auch den Anfang zum Verfall der mittleren und kleineren deutschen Staaten gelegt, deren selbstständige Erhaltung der königlichen Regierung nicht nur im eigenen partikularen Jnteresse, sondern auch im wahren Interesse des großen Gesammtvaterlandes sehr am Herzen liegt.

Es ist sehr zu bedauern, daß man in dieser Frage, wo Preußen entschieden nur Deutschlands Wohlfahrt im Auge hat, dem preußischen Gouvernement so große Schwierigkeiten macht. Eine Angelegenheit, in der jeder Unbefangene Preußens gute Absichten erkennen muß, da sollte man wahrlich vom Eigenwillen ablassen! Die Folgen desselben können nur schlimme sein, und schwerlich zumeist für Preußen! —

— In dem Befinden Sr. Maj. des Königs ist, wie wir hören, seit Ende voriger Woche verhältnißmäßig eine Besserung bemerklich. Se. Majestät zeigen wieder eine größere Theilnahme an den Umgebungen und unternehmen, wenn die Witterung es erlaubt, die gewöhnlichen Spazierfahrten in dem zu diesem Zweck eigens erbauten Wagen. Am Sonntag fuhren Se. Majestät sogar im offenen Wagen durch die Brandenburger-Straße in Potsdam. (N. Pr. Z.)

— Bei Berathung des Etats der Postverwaltung in der Budgetkommission der Abgeordneten erklärte der Ministerial-Kommissarius, die Regierung habe mit Rücksicht auf den erheblichen Ausfall, welchen die Aufhebung der Schriftentaxe verursachen würde, davon Abstand genommen, das Briefporto künftig nur von wirklichen Briefen, nicht aber von anderen Schriftsendungen zu erheben. Mit England ist ein Additionalvertrag abgeschlossen, nach welchem die Ermäßigung des Portos für frankirte Briefe von 7 Sgr. auf 5 Sgr. erlangt sei; weitere Verhandlungen aber, da der Abschluß eines vollständig neuen Vertrages nicht zu erlangen gewesen, vorbehalten seien. Die Beseitigung des Bestellgeldes glaubt die Regierung noch nicht wagen zu dürfen, da dadurch eine Minder-Einnahme resp. Mehrausgabe von 600,000 Thalern verursacht werden würde. Dagegen wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß vielleicht noch in dieser Session ein Gesetz wegen Aufhebung der Postzwangspflicht werde eingebracht werden können, welche sich erstrecken solle auf Aufhebung des Postzwanges für ungemünztes Gold- und Silber, Juwelen und Pretiosen, Packete, Zeitungen und Anzeigeblätter mit Ausschluß der politischen Zeitungen, für welche der Postzwang bestehen bliebe. Die deshalb mit den Eisenbahn-Verwaltungen stattgehabten Verhandlungen seien jetzt zum Abschluß gekommen, doch fehlt noch die Genehmigung der Verwaltungsräthe einzelner Gesellschaften.

Deutschland.

Frankfurt a M., 29. Februar. [Eine Verhaftung.] Ungewöhnliches Aufsehen macht die von der großherzoglich hessischen Regierung vorgestern Nacht in dem nassauischen Bade Königstein versuchte Verhaftung eines frankfurter Bürgers, des Redakteurs der „Krebbelzeitung" (einem Lokal-Witzblatt) Friedr. Stoltze, weil dieser vor 5 oder 6 Jahren in seinem Blatte sich einige Späße gegen offenbacher

---

teuer des kleinen Krieges, der französischen Einquartierung in den Schlössern patriotischer Gutsherren, die Frevelthaten der Ranzionirten werden uns mit lebendigen Farben geschildert, und gerade die allgemeine Anarchie, welche den Einzelnen um so mehr auf den eigenen Muth und die eigene Kraft verweist, kommt der Entfaltung selbständiger Charaktere zugute. Mit Vorliebe schildert der Verfasser in dem Herrn Ploetz von Bessin einen märkischen Grundbesitzer von altem Adel und altem Schlage und von einer Tüchtigkeit des Charakters, welche den wackern Herrn zum Liebling der Leser machen muß. Einzelnes, wie z. B. die Flucht des Herrn von Leist und die bestandenen Fährnisse des verwundeten Offiziers, ist mit großer Anschaulichkeit geschildert. Jedoch würde der Roman gewonnen haben, wäre er frei geblieben von jedem tendenziösen Anflug. Daß der Verfasser der Vorliebe für genealogische Untersuchungen treu bleibt, daß er die Partei der bei Jena besiegten Offiziere nimmt, gegen deren Tapferkeit im Einzelnen gewiß nichts einzuwenden war, daß er das raisonnirende berliner Spießbürgerthum als lächerlich und verächtlich darstellt: das könnte allenfalls noch hingehen, aber daß er auch die großen Reformen Steins, denen Preußen seine Wiedergeburt verdankt, mit seinen Fragezeichen ausstattet, daß er sie für ein Werk der Noth erklärt, dessen Verlängerung über die Zeit der Noth hinaus seinen Helden wenig wünschenswerth erscheint: das erinnert doch allzusehr an die Stichwörter einer extremen Partei und spricht für einen unhistorischen Sinn; denn der Roman zeigt uns nur die traurige Oede der Niederlage Preußens, aber nicht den Geist der Erhebung. Nicht aus der ritterlichen Tapferkeit Einzelner konnte sie hervorgehen, sondern nur aus der Neugestaltung des ganzen Staatslebens.

Ein sehr umfangreiches, historisch-romantisches Unternehmen versprechen die Hohenzollern von Adolph Streckfuß zu werden, von denen der erste Theil: Friedrich der Erste und die Quitzows (2 Bände, Berlin, Julius Springer) erschienen ist. Es wird uns eine große geschichtliche Bildergallerie in Aussicht gestellt, welche das Publikum mit der vaterländischen Geschichte bekannt machen soll, da die trockenen, rein historischen Werke sich nur für diejenigen eignen, welche die Geschichte zu ihrem Fachstudium machen wollen. Die vorliegende erste Abtheilung führt uns den gewaltigen Kampf Friedrichs des Ersten, des Begründers der Hohenzollernschen Herrschaft in den Marken mit Dietrich und Johann von Quitzow, mit Kaspar von Putlitz und Wichard von Rochow vor. Es sind historische und kulturhistorische Bilder; wir werden nicht blos in die politischen Kämpfe und ihre Motive, sondern auch in das Volksleben eingeführt. Wallfahrten, Hochzeiten u. dgl. m. werden uns geschildert, neben den Kämpfen und Plünderungen. Der etwas rohe Zeitgeist macht oft eine holzschnittartige Behandlung des Stoffes nöthig. Vieles dagegen, wie z. B. das Gericht der heiligen Vehme, welches den Raubritter Busso verfolgt, ist mit romanhafter Spannung geschildert. — Im Ganzen entwickeln sich diese historischen Bilder frisch, anschaulich, ohne Zögerungen und Hemmungen und erfüllen ihren Zweck, der freilich! wenig ästhetischer Art ist, das Publikum in die Geschichte der brandenburgischen Vorzeit einzuführen.

R. G.

Schamyl in Petersburg.

(Aus der „Revue de l'Orient".)

Bei dem Besuche Schamyls in Zarskoje-Selo machte der dort befindliche unerhörte Reichthum an orientalischen, ganz von Gold, Silber und Edelsteinen funkelnden Waffen (es sind mehr als 1500 vorhanden) augenscheinlich einen tiefen Eindruck auf diesen berühmten Tscherkessen-Fürsten. Er untersuchte mit ungemeiner Aufmerksamkeit die bemerkenswerthesten Säbel, las laut ihre in Gold damaszirten arabischen Inschriften, und schwang die Klinge, um die Schwere derselben besser würdigen zu können. Im russischen Zimmer erkannte er seine beiden Gewehre und die mit Inschriften versehenen silbernen Plättchen, mit denen er seine Naibs geziert, und die man auf dem Schlachtfelde ihren Leichnamen abgenommen hatte. Er schien sich geschmeichelt zu fühlen, daß seine Insignien auf Befehl des verstorbenen Kaisers im Waffen-Museum untergebracht worden waren. Man zeigte ihm ein dem Namen nach wohlbekanntes Folterwerkzeug, das man aber, weil nur wenige Exemplare in Europa noch vorhanden sind, nur selten zu sehen bekommt — die Angstbirne; sie hat wirklich die Form und Größe einer verlängerten Birne, und ist aus sechs Rippen, wie die einer Melone, zusammengesetzt. Wenn man sie geschlossen in den Mund einführte, erweiterte sie sich daselbst mittelst einer Feder, welche die Seiten zum Springen bringt, und erzeugte dann die Tortur der Angst, je nachdem man den dieser Marter unterworfenen Unglücklichen zum Schweigen oder zum Sprechen bringen wollte. Angesichts des Spiels dieser teuflischen Birne sagte Schamyl: „Ich bedaure, dieses Instrument nicht früher gekannt zu haben." Und nun zeigte sich auf seinem Gesichte jenes unheimliche Lächeln, das zuweilen, wenn gewisse Ideen sich seiner völlig bemächtigt haben, seine ausdrucksvolle Physiognomie auf eine unheimliche Weise erhellt. Sein Besuch im Museum der Eremitage zeichnete sich durch einige Eigenthümlichkeiten aus, welche auf seine Kenntniß der orientalischen Sprachen schließen lassen. Er spricht nicht gern viel; man mußte das Mittel finden, ihn auf natürliche Weise dazu zu bringen; man führte ihn deßhalb vor die Schaukasten, in denen die reiche orientalische Sammlung des numismatischen Kabinets aufgestellt ist. Beim Anblick der großen dicken Stücke und der mehrere Pfund schweren Goldplatten, welche der Schah von Persien aus seinem Schatz genommen hatte, um die Bezahlung der Kriegs-Kontribution im Jahre 1828 zu bereinigen, fing Schamyl an, die darauf befindlichen Inschriften zu lesen; er sprach mit lauter Stimme. Auf einigen dieser Platten ist die gewöhnliche Formel: „Es giebt keinen Gott als Allah! Mahomed ist der Abgesandte Allahs. Aly ist der Waly (der Auserwählte, der Abgeordnete, der Freund) Allahs!" — „Schiitische Formel", sagte Schamyl, indem er als Sunnit ein wenig den Kopf schüttelte. Als solcher interessirten ihn hauptsächlich die osmanischen Münzen, und er verlangte die des Padischah zu sehen, welche er mit so lebhaftem Interesse untersuchte, daß er fast die Stunde des dritten Tagesgebetes vergessen hätte.

In einer Abendgesellschaft beim General-Adjutanten v. G., der eine sehr kleine Anzahl von Personen um sich versammelt hatte, konnten wir indeß den Gesichtsausdruck des Imam, das Spiel seiner Physiognomie und seine geistigen Fähigkeiten am besten und ungehindertsten kennen lernen. Es waren einige geübte Orientalisten anwesend. Man konnte ohne viele Umstände, mit Zartheit, Fragen an ihn stellen und eine Unterhaltung anknüpfen. Der General-Adjutant Baron v. L. zeigte ihm den Plan, welchen er eben erst von Gunib, dem letzten Zufluchtsort der Macht Schamyls, gemacht hatte, und wo, wie er uns selbst sagte, er sich auf zwei Jahre sicher und gegen jeden Angriff geschützt glaubte. Als nun Schamyl diesen Plan mit der größten Aufmerksamkeit untersuchte, zeigte er die Stelle eines im Süden vergessenen, in gleicher Entfernung von Koi-su und dem Fuße des Gebirges liegenden Auls; er machte die Bemerkung: die Gestalt der Hochebenen biete nach Osten hin eine allzu große Verengerung, und indem er auf jene drei Felsenwände anspielte, sagte er: „Sie sind gestellt wie die drei Randleisten dieses Tisches," indem er auf diejenige wies, welche unter seiner Hand war, vor dem Divan, auf den er sich gesetzt hatte. Der Ausdruck seines Gesichts war in diesem Augenblicke eine höchst bedeutungsvoller; man las tiefe Gedanken auf seiner Stirne, und folgte fast unwillkürlich der Bewegung längs seiner schönen Augenbrauenbogen.

Als einmal auch der Name Abd-el-Kaders ausgesprochen wurde, fragte Schamyl einen anwesenden hohen Fremden: wie viele Jahre derselbe gekämpft und wie zahlreich die Mannschaft gewesen, die unter ihm in Waffen stand. Man sagte ihm: 16 Jahre und 16,000 Mann. Er lächelte hierauf, als ob er, der länger Widerstand geleistet und 50,000 M. in unzugänglichen Orten vereinigt hatte, eine Vergleichung zu seinen Gunsten anstellen wollte. Derselbe Fremde hatte ihm gesagt: sein Name sei in Frankreich oft genannt worden, worauf er, gleichsam als wolle er diese Bemerkung mit Stillschweigen übergehen, antwortete: „Ja, aber jetzt?" Jemand fügte bei: „Was groß ist, wird groß bleiben." Schamyl warf dem Sprecher einen dankenden Blick zu, wandte darauf seine Augen nach seinem Sohne und sagte zu diesem: „Dies ist ein tröstender, zart ausgedrückter Gedanke." Er hatte seine Freude bezeigt, daß er Tags zuvor (am Freitag) seine Gebete in einer Moschee zu verrichten im Stande gewesen, und fügte dann bei: das letztemal habe er das Freitagsgebet in seiner Moschee zu Gunib verrichtet. Derselbe Herr sagte hierauf in arabischer Sprache zu ihm: „Das Geschick hat gewollt, daß, nachdem Sie Ihr Gebet in Gunib verrichtet hatten, Sie es dann in der Hauptstadt des Kaisers, und zwar in vollkommener Sicherheit verrichten sollten." — „Ja", antwortete er, „ich habe in aller Ruhe gebetet". Er spielte damit wahrscheinlich auf die Ruhe an, die er jetzt empfinde; denn bekanntlich hatte er in den ersten Stunden seiner Gefangenschaft fest geglaubt, er sei bestimmt, den Tod zu erleiden.

Er zeigte sich aufs liebenswürdigste bereit, auf ein Blatt meines Notizenheftes seinen Namen arabisch einzuschreiben: „Schamuil*) ben-Mohammed al-Kamrowi" (Schamuil oder Schamyl, d. h. Samuel, Sohn Mohammeds von Gimry**), eine höchst einfache Benennung, ganz verschieden von dem prunkvollen Titel, den er sich sonst beigelegt hatte: „Emir al Mumenin we imâm al Muttakin, Schamuil". (Der Fürst der Gläubigen und der Imam der Getreuen, Schamyl.) Im Grunde seines Charakters zeigt dieser außerordentliche Mann eine Einfachheit und selbst eine Gutmüthigkeit, wovon er uns mehr als einmal den Beweis geliefert, und die sich am auffallendsten zeigte, als ihm der General v. G. seine Kinder vorstellte; er empfing sie mit einem reizenden Lächeln und reichte ihnen die Hand. Man sagte ihm lächelnd, das jüngste Mädchen liebe ihn sehr. Im Augenblick schlang ihr junger Bruder die Arme um sie. Er antwortete fein: „Ich möchte sie auch sehr lieben, allein ich wage es nicht; es ist ein Eifersüchtiger da." Als ihm endlich der General seinen Sohn brachte, nahm ihm der Imam auf seine Knie, wo das Kind sich so vollkommen ruhig hielt, als säße es auf denen eines guten Priesters, als welcher Schamyl mit seiner weißen Tracht und seinem großen Turban gelten konnte. Der Imam war augenscheinlich entzückt über das Kind, und betrachtete es mit einem heitern Gesicht, offenem und lachendem Mund, wie ein guter, alter Großvater, der seinen Enkel auf dem Schooße hat, und kindlich mit ihm plaudern will.

*) Das y in dem Worte Schamyl vertritt das harte i der russ. Sprache, eines Vokals, dessen Aussprache Aehnlichkeit hat mit dem französischen Diphthong „oui".

**) Gimry im Daghestan ist der Geburtsort Schamyls.

Behörden erlaubt hatte und in Folge dessen in contumaciam zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Es ist Herr Stoltze (einer hier sehr beliebten Persönlichkeit) zwar gelungen, seinen Häschern zn entfliehen; aber man fragt doch, ob es mit der Würde einer Regierung vereinbar sei, einen kranken Schriftsteller (Stoltze gebrauchte in Königstein die Kaltwasserkur) auf diese Weise auf fremdem (nassauischen) Boden zu überfallen. Zugegeben, daß zwischen Darmstadt und Nassau ein Vertrag existirt, auch die auszuliefern, die sich eines Vergehens schuldig gemacht, gehört doch eine große Feindseligkeit dazu, nach sechs Jahren noch die ganze Härte des Gesetzes gegen einen Mann anzuwenden, der sich des besten Rufes erfreut und zur Pflege seiner sehr angegriffenen Gesundheit einen Badeort besucht. (Nat. Z.)

Frankfurt a. M., 29. Febrnar. [Vom Bundestage.] Nachdem in letzter Zeit bei den an die Bundesversammlung gelangten Privateingaben die Vorschriften des Bundesbeschlusses vom 11. Dezember 1817 häufig außer Acht gelassen worden sind, hat die Bundesversammlung in der Sitzung vom 23. d. M. beschlossen, die Bundeskanzlei-Direktion zu beauftragen, diese Vorschriften zur allgemeinen Darnachachtung neuerdings zu veröffentlichen.

Durch den obgedachten Bundesbeschluß wird angeordnet:

1) daß diejenigen Privatpersonen, welche ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten bei derselben selbst betreiben wollen, nicht nur, sofern sie nicht ohnehin bekannt sind, sich gehörig in der Bundeskanzlei zu legitimiren, sondern auch ihre Vorstellungen auf eine angemessene, deutliche und schickliche Weise zu verfassen oder verfassen zu lassen, auch zum voraus, auf den Fall ihrer Entfernung von hier, einen bekannten Bevollmächtigten, der die zu erwartenden Resolutionen in Empfang nehmen könne, zu bestellen, und in der Kanzlei anzuzeigen, widrigenfalls aber zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Gesuchen nicht zugelassen, sondern diese, ohne Weiteres, zurückgelegt werden;
2) daß eigene Abgeordnete zur Betreibung von Privatangelegenheiten nur wenn sie sich ihrer Person halber überhauvt, und insonderheit als zur Führung solcher Geschäfte tüchtige Männer legitimiren, anzunehmen, und von ihnen, unter gleicher Verwarnung, die obigen Vorschriften zu beobachten seien; sodann
3) daß, wenn Privatpersonen weder selbst noch durch eigene Abgeordnete ihre an die Bundesversammlung gehörigen Angelegenheiten besorgen wollen, sie zur Uebergabe ihrer Vorstellungen und weiterer Betreibung solcher Angelegenheiten dahier bekannte und dazu geeignete Männer zu Bevollmächtigten und Geschäftsführern zu bestellen, diese aber gleichfalls dasjenige, was den betheiligten Personen und ihren Abgeordneten zur Pflicht gemacht ist, genau zu befolgen haben.

Meiningen, 29. Februar. Der Landtag hat den Vorschlag des Gesetzgebungs-Ausschusses, bei der Regierung auf Beseitigung der bisherigen Vorschrift, wonach unter gewissen Modalitäten auch der höchsten Verwaltungsbehörde die Entziehung der Concession der Buchhändler und Buchdrucker zustehen soll, anzutragen, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. (Dr. J.)

Rastatt, 27. Febr. Heute kamen die ersten kgl. preuß. Truppen (Quartiermacher) hier an, eine Abtheilung von etwa 36 Mann unter einem Hauptmann, welche fortan hier in Garnison bleiben werden. Größere Abtheilungen erwartet man in 8 bis 10 Tagen. (Karlsr. Z.)

Flensburg, 28. Febr. [Aus der Stände-Versammlung.] Auf der Tagesordnung stand heute eine Interpellation des Abgeordneten Krüger-Beftoft, betreffend gewisse aus der Stadt Eckernförde eingegangene Adressen, deren Inhalt der Interpellant als frech und verbrecherisch bezeichnete. Der Präsident erklärte, daß er über den Inhalt der eingehenden Adressen kein Urtheil zu fällen habe, sondern nur seiner Pflicht nachkomme, wenn er dieselben zur Kenntniß der Versammlung bringe. — Der Abg. Hansen-Grumbye erwiderte dem Interpellanten, daß, wenn derselbe den Ausdruck Frechheit für die eckernförder Adresse angemessener gefunden, im gegenwärtigen Augenblick ein anderes Aktenstück vorliege, für welches der Ausdruck Feigheit als der passende zu betrachten sein dürfte. Es sei dies eine anonyme Mißtrauensadresse aus Fahrenstedt, unterzeichnet „Ein Fahrenstedter im Namen Vieler!“ — deren Inhalt ziemlich deutlich auf den Urheber (den Pastor) hinweise, da es an einer Stelle heiße: „Wir sind stolz darauf, Dänen zu sein!“ Im Namen der Gemeinde zu Fahrenstedt sei diese letztere Aeußerung ebenso unberechtigt, wie der in dem bekannten Ministerialschreiben kürzlich gebrauchte Ausdruck — „das dänische Herzogthum Schleswig!“ — So weit sei es noch nicht gediehen, daß das Herzogthum Schleswig bereits ein dänisches Land geworden sei. Zugleich wolle er diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne zu thun, was er anderswo bereits einmal gethan. Als Abgeordneter dieser Versammlung wolle er sich hiermit feierlich dawider verwahren, daß die Rechte und Interessen des Herzogthums Schleswig rechtsgiltig vertreten werden könnten durch den Rumpf des sogenannten Reichsraths. — Rathmann Thomsen erklärte sich mit diesem Proteste einverstanden. Zugleich erhob sich, zum Zeichen der Zustimmung, die gesammte Majorität wie ein Mann. — Der königliche Kommissarius bemerkte, Schleswig sei ein unzertrennliches Zubehör der dänischen Krone. Nach allen Prinzipien des heutigen Staats- und Völkerrechts würden die Einwohner, gleichviel ob Deutsche oder Dänen, als Dänen angesehen. Hansen Grumbye wiederholte: das Herzogthum Schleswig möge zwar zur dänischen Gesammt-Monarchie gehören, nichtsdestoweniger aber seien die Einwohner Schleswiger. — Der königlich niederländische Konsul für das Herzogthum Schleswig, Brieger, ist gestern von dem hiesigen Polizeigerichte wegen Einsendung der bekannten Adresse der Ständeversammlung an seine Regierung zu einer dreitägigen Gefängnißstrafe bei Wasser und Brodt verurtheilt worden. (Pr. Z.)

[Der Stader-Zoll.] Endlich soll die hannoversche Regierung ihre Einwilligung dazu gegeben haben, daß die Frage des Stader-Zolles an eine allgemeinsame Conferenz der betheiligten Staaten gebracht werde. Die engl. und andere bei der Frage interessirten Regierungen haben Hannover aufgefordert, den Betrag seines Entschädigungs-Anspruches für die Ablösung des Zolles anzugeben, damit dies die Grundlage für die Verhandlungen auf der Conferenz bilde, wie Dänemark in Betreff des Sundzolles gethan habe.

Oesterreich.

Wien, 29. Februar. [Die vorgebliche Mission des Prinzen von Hessen.] Der Herr Minister des Innern, Graf Goluchowski, ist dem Vereine der wiener Handels-Akademie als Ehrenmitglied beigetreten. Ein kaiserlich russischer General ist hier angekommen, und, wie die „M. P.“ berichtet, von mehreren hohen Personen empfangen worden; die schon früher angekündigte und dann aufgegebene Reise des Prinzen Alexander von Hessen nach Petersburg soll in Folge dessen nun in naher Aussicht stehen.

— Mit Bezugnahme auf vorstehende Notiz der „Presse“ bemerkt die „Oesterr. Z.“ Folgendes: „Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß die Anwesenheit eines kaiserlich russischen Generals in Wien im Zusammenhange stehe mit Verhandlungen, die eine größere Annäherung zwischen den beiden kaiserlichen Höfen bewirken sollen, ist unbegründet; denn wir erfahren nach eingeholter verläßlicher Erkundigung, daß sich gegenwärtig kein russischer General in Wien befindet. Eben so beruht die Mittheilung desselben Blattes, daß die Absendung einer hohen militärischen Persönlichkeit nach Petersburg, die vertagt worden wäre, wieder größere Chancen erhalten habe, nur auf einer leeren Vermuthung. Wenn übrigens diese letztere Andeutung sich auf den Prinzen Alexander von Hessen beziehen sollte, von dem es hieß, er werde sich demnächst zum Besuche seines erlauchten Schwagers, des Kaisers von Rußland, nach Petersburg begeben (s. die oben stehende londoner Depesche), so können wir nur wiederholen, daß dieses Gerücht sich nicht bestätigt, und daß Se. Hoheit sich ehestens wieder in seine Station (als k. k. Corps-Kommandant) noch Treviso begeben wird.

8 **Kaschau,** im Febr. [Der Ueberfall im Schlosse Holkocz.] Ich schreibe unter dem Eindrucke der heftigsten moralischen Entrüstung, um Ihnen ein tragi-komisches Ereigniß zu schildern, welches der ganzen Civilisation des 19. Jahrh. Hohn spricht. Der intelligente Theil der Bevölkerung des zipser Comitats, ohne Unterschied der Religion u. des Standes, wollte einen Ball arrangiren, wie dies seit mehreren Jahren der Brauch ist; es bildete sich ein Comite, welches das Programm besprach, und sich an den Comitats-Vorstand Max Ritter von Szimjanovszki wendete, um die nöthige Bewilligung zu erhalten, welche auch ertheilt wurde. Man traf alle Anstalten, um den Ball so glänzend als möglich zu machen, und dem nun mit Mächtigkeit wehenden Nationalgeiste Rechnung zu tragen; das Hauptprinzip des Programms war eine analoge Gesellschaft — deßhalb wurde das fremde Element der Beamten beseitigt — an das Militär, welches voriges Jahr geladen gewesen — aber auf Verbot seines Majors nicht erscheinen durfte — ergingen für diesmal keine Einladungskarten, um uns nicht neuerdings einer Insulte auszusetzen. Der Saal wird auf das Glänzendste dekorirt, gute Musik von Weitem bestellt, Freunde, Bekannte, Verwandte treffen von Nah und Ferne in Leutschau ein; da treten am letzten Tage 3 Gerichtspersonen in den Saal, entfernen die dort beschäftigten Arbeiter und schließen den Saal. Das Comite begiebt sich zum Comitats-Vorstand, macht Vorstellungen. Viele der Gäste begeben sich in befreundete Häuser. Einen Theil der Gesellschaft ladet der edle Graf Theodor Csáky auf sein gastliches Schloß nach Holkocz, welches 3 Meilen von Leutschau entfernt ist. Von den 700 Personen, welche Karten für den Ball in L. erhalten hatten, erschienen ungefähr 80 Personen in Holkocz, unter diesen 20 liebenswürdige Damen. Alles mußte erst improvisirt werden; doch wie auf einen Zauberschlag erhellten sich die wahrhaft fürstlichen Salons, und um 10 Uhr begann der improvisirte Ball mit dem nationalen beliebten Csárdás; eine Quadrille wird beendet, der folgt neuerdings ein Csárdés — da erdröhnt der Saal von einer unbekannten geheimnißvollen Explosion, die nicht geschlossenen Flügelthüren werden mit Aexten erbrochen und eine wilde Soldatesca stürzt mit vorgestrecktem Bayonnete herein, die Offiziere mit hochgeschwungenem Säbel unter dem Rufe: „Stille! Ruhe; im Namen des Gesetzes keine Widersetzlichkeit!“ Und als der Saal bereits von einer Kompagnie Linientruppen und einer Abtheilung Gendarmen eingenommen war, ertönt das Kommando an die noch außen befindliche Mannschaft: „Zweite Kompagnie fällt das Bayonnet!“ Das Orchester wird niedergeworfen, und der eleganten tanzenden Gesellschaft das Bayonnet entgegengestellt, ein zerbrochenes Bombardon ist die einzige Siegestrophäe der heldenmüthigen Erstürmung. Den vier entgegentretenden kk. Offizieren, welche sich als Gäste daselbst befanden, unter denen auch ein Marineoffizier, welcher die Weltumseglung auf der Fregatte Novara mitmachte, rief der Gend.-Kommandant entgegen: „Zurück! Sie habeu hier nichts zu reden“. Bei dem ersten Einbruch befand sich der Graf in einem anstoßenden Salon; auf den Lärm stürzt er in den Tanzsaal, wohin er sich bereits durch Bayonnete Bahn brechen muß, mit den Worten: „Ich bin der Hausherr, was wünschen Sie meine Herren? als gedienter kais. Offizier weiß ich, daß Artigkeit in einem Salon von Damen ein Haupterforderniß sei!“ Nun ward ein Namensprotokoll sämmtlicher Gäste aufgenommen und ihnen erklärt, sie hätten das Schloß alsogleich und zwar „partienweise“ zu verlassen. Darauf erklärte der Graf mit ruhiger Stimme: „Ein Wort, im Namen des Gesetzes, hätte vollkommen genügt, diese große Machtentfaltung war ganz überflüssig.“ Als er die erbrochenen Thüren des Salons erblickte, sprach er: „Was? erbrochene Thüren? Dies war in meinem gastlichen Hause, welches jedem Besucher weit geöffnet steht, eine unnöthige Demonstration!“ Hierauf sprach er zum Kommandanten: „Sie sehen hier eine unbewaffnete harmlose Gesellschaft, von der Sie nichts zu befürchten haben, wozu soll Ihre übrige Mannschaft frieren? lassen Sie selbe auch in den Salon treten.“ Und zur Dienerschaft gewendet: „Frische Beleuchtung, Rum, Thee, Cigarren für diese Herren!“ auf die gemeine Mannschaft deutend. — Langsam kamen die Schlitten und die Gesellschaft fuhr nach und nach ab; nur 9 Personen blieben im Kaminzimmer zurück, deren Schlitten noch nicht angekommen waren; da tritt der Gendarmerie-Offizier hin und ruft mit lauter Stimme: „Meine Geduld ist erschöpft, entfernen Sie sich.“ Einer der jungen Leute meint, die Abreise wäre schwierig, ausgenommen, daß die Gendarmerie sie auf ihrem Rücken forttragen wolle. Diese Bemerkung wird von einem Wachtposten dem Offizier gemeldet, der mit Wuth zurückkehrend dem Posten zuruft: Arretiret diesen Herrn und legt ihm Eisen an. Auf diesen Befehl erhebt sich ein junger Gentleman B. S. mit den Worten: „Ich bitte um die Ehre, das Schicksal meines Freundes theilen zu dürfen, worauf der Gendarmerie-Offizier ihm entgegenbrüllt: „Was drängen Sie sich vor? gegen Sie ist keine Beschuldigung vorhanden“. „Dann sehe ich mich gezwungen, die Aeußerung meines Freundes zu wiederholen“ — und so werden diese zwei jungen Kavaliere in Balltoilette, bei kalter Winternacht im tiefen Schnee zu Fuß unter Bayonneten gleich Verbrechern in das eine Meile entfernte Städtchen Kirchdrauf eskortirt. Kaum daß diese Scene vorüber, eilt der Kammerdiener ins Zimmer mit dem Ruf: Herr Graf, man hat den Herrn W. arretirt. Alsogleich eilt der Graf zum Gend.-Offizier mit der Anfrage, was geschehen? giebt ihm dieser die naive Antwort: „Beruhen Sie sich, ich hatte den Verhaftsbefehl gegen Herrn W. schon bei meiner Ankunft in der Tasche, nur wollte ich nicht stören.“

Beim Abzug der Mannschaft rief der Graf mit seiner gewohnten Artigkeit: „Leben Sie wohl, ich danke für die angenehme Ueberraschung.“ Nun befindet er sich bereits auf dem Wege nach Wien, um seine Klage dem Kaiser persönlich vorzutragen. — Wir wollen die allerhöchste Entscheidung abwarten.

Italien.

Verona, 24. Febr. [Revolutions-Comité.] Hier ist man dieser Tage einem Revolutions-Comité auf die Spur gekommen, welches mit den in Mailand und Ferrara bestehenden derlei Anstalten in engster Verbindung stand, und sich außer der Unterstützung und Hervorrufung der Emigration auch hauptsächlich mit der Verführung von Militär zum Treubruch und überhaupt mit der Organisirung eines Aufstandes in Venetien befaßte. Höchst interessante Einzelheiten sollen hierbei bekannt geworden und namentlich Schriftstücke in die Hände der Behörde gefallen sein, welche ein großes Licht in der ganzen Angelegenheit verbreiten und die Fäden jenes Gewebes deutlich enthüllen und auf eine längere Zeitperiode zurückführen. So soll z. B. sich ein Dokument vorgefunden haben, aus welchem erhellt, daß nach der Schlacht bei Magenta dem Kaiser Napoleon ein vollständiger Plan Venedigs und seiner Befestigungen übergeben worden sei, und woraus verrätherische Beziehungen mit dem Feinde klar hervorgehen. Es sollen auch bereits mehrere hierdurch compromittirte Personen verhaftet worden sein, und ein jedenfalls sehr interessanter Prozeß sich erwarten lassen.

Turin, 26. Februar. [Die Annexionsfrage. — Rüstungen.] Der König und der Herr v. Cavour werden morgen hier erwartet. Man spricht immer von dem Manifeste des Königs, doch scheint es, daß man die erst morgen hier eintreffende Depesche aus Paris abwarten will, ehe man ans Werk geht. Aus Mittel-Italien lauten die Nachrichten dahin, daß der Anschluß sämmtlicher Provinzen des Centrums an Sardinien dringend von der Bevölkerung verlangt wird; die neuen Vorschläge würden somit dort eine sehr üble Aufnahme finden. Heute sah ich einen Diplomaten, der beiläufig die Meinung aussprach: „Cavour könnte, da er zu einer umgehenden Antwort gedrängt wird, seinerseits beistimmen und es der Bevölkerung Toscana's überlassen, ihrerseits eine ihr gefällige Antwort zu geben; denn wenn sie sich, statt für einen Fürsten, für die Annexion an Sardinien ausspreche, was wolle Frankreich thun, das selbst an das Votum der Bevölkerung von Savoyen und Nizza appellire?“ Ich halte die Sache nicht vollkommen damit abgethan, da meine bisherigen Nachrichten nicht damit stimmen; doch wollte ich Ihnen die Meinung eines wohlunterrichteten Mannes nicht vorenthalten. Man fürchtet, daß bei der geringsten Demonstration in den Marken die neapolitanische oder die österreichische Armee einschreiten werde, da man beide Mächte durch Verträge mit dem Papste dazu verpflichtet hält. In Mailand will man Herrn Carlo Poerio, den ehemaligen Minister Neapels, als Deputirten ins Parlament schicken.

Nach Berichten aus **Turin** vom 26. Februar arbeitet man an den Festungswerken von Casale Tag und Nacht. Bei dieser Stadt wird auch ein Lager von 40,000 Mann errichtet. Von der Errichtung eines anderen Lagers bei Pavia (zwischen dieser Stadt und Pizzighettone) ist auch die Rede. Dasselbe soll von französischen Truppen besetzt werden. — Der turiner Correspondent des „Constitutionnel“ meldet die nahe bevorstehende Veröffentlichung des königlichen Manifestes, das bis jetzt das Licht der Welt noch nicht erblickt habe, weil man erst das Resultat der neuesten Schritte des Kaisers der Franzosen beim Papste habe abwarten wollen. Die Versuche, die dieserhalb gemacht worden, sind dem Correspondenten des „Constitutionnel“ zufolge gescheitert, und Piemont wird deshalb die Annexion vornehmen. In der Romagna werden großartige Vertheidigungs-Anstalten getroffen.

Der „Monitore Toscano“ vom 24. Februar bringt ein Dekret Ricasoli's, wodurch die Blätter Civilta Cattolica, Armonia, Della Religione, Della Civilta, Il Cattolica, Il Piemonte und Il Campanile, weil sie „die Gewissen beunruhigen und die ewigen Wahrheiten der Religion mit vergänglichen weltlichen Interessen vermengen, Glauben und Civilisation verletzen, Völker und Regierungen und selbst den Vertheidiger Roms, den Kaiser der Franzosen, verunglimpfen“, in Toscana verboten werden; zugleich wird auch jede andere politisch-religiöse Schrift, die in Rom und in anderen noch unter der römischen Curie stehenden Orten erscheint, in Toscana verboten.

= Das Morgenblatt der Breslauer Zeitung nennt den Stellvertreter des F. M. L. Freiherrn von Mayerhofer, der die Werbungen der Truppen für den Papst arrangirt, Hauptmann Prackel in Wien. Die Angabe des Namens ist falsch, da er nach seiner eigenhändigen Unterschrift vom vorigen Monate Freiherr von Brackel heißt und Hauptmann im 1. päpstlichen Fremden-Regiment, der päpstlichen Nuntiatur in Wien beigestellt ist.

Neapel, 20. Februar. Oberst Latour befindet sich schon seit einiger Zeit wieder hier, um seine Unterhandlungen mit der Regierung in Betreff der im Sommer entlassenen Schweizer wieder aufzunehmen. Da er diesmal Kreditive an den König mit sich bringt, so darf auf eine raschere Beendigung seiner Geschäfte gerechnet werden. In Haft befindet sich nun kein einziger mehr. Vor einigen Tagen sind die letzten, welche von der Meuterei her verurtheilt waren, von den Galeeren entlassen worden. — Die Zahl der bereits wieder für die neu zu bildenden Fremden-Regimenter vorhandenen Mannschaften beträgt in runder Summe 1800 Mann, von denen gegen 300 Oesterreicher sein mögen, die in der letzten Zeit in Wien angeworben wurden. Die übrigen sind beinahe ohne Ausnahme nur Schweizer. Außerdem befinden sich in Portici an 400 Invaliden, wovon ebenfalls die meisten der Schweiz angehören. — Von der Ministerkrisis spricht Niemand mehr. Auch sonst geht Alles den alten, gewohnten Gang. Seit einigen Tagen hat man den Kaffeewirthen das Halten französischer Zeitungen strengstens untersagt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Februar. [Zur italienischen Frage.] Die Wichtigkeit der jetzt erst veröffentlichten Depesche Thouvenel's vom 31. Januar besteht darin, daß Frankreich in derselben zum erstenmale offiziell den Versuch macht, sich von den Engagements des züricher Vertrages loszusagen. Es klingt dies in dieser so aufgeregten und an Ueberraschungen aller Art gewöhnten Zeit ganz einfach, aber die hiesige österreichische Diplomatie faßt die Sache natürlich anders auf. Man denke sich, sagt sie, was es etwa noch vor dem Krimkriege für einen Eindruck gemacht hätte, wenn irgend eine Macht mit einem simpeln: „Ich kann nicht“, die Ausführung vertragsmäßig festgestellter Zusagen verweigert hätte! Allerdings war die militärische Exekution von vornherein nicht zugesagt; aber Oesterreich hat, indem es den Frieden von Zürich unterschrieb, die Nichtintervention auch nicht so verstanden, daß wenn die Sache nicht zu seinem Vortheil entschieden werden kann, gerade zu seinem Nachtheil entschieden werden soll. Der Weg Rechtens war einfach der, daß Frankreich, ohne den Arm gegen Mittelitalien zu erheben, Piemont die Einverleibung desselben förmlich verbot. Freilich ist das gerade Gegentheil davon geschehen, und man kann den Monat Februar, der dieser Depesche folgte, nicht für ereignißreich genug halten, um anzunehmen, daß die am 31. Januar Oesterreich mundrecht gemachte Annexation jetzt zu drei Viertheilen wieder aufgegeben sein soll. Mit welchem Rechte sollten auch Parma und Modena zu Piemont kommen, Toskana und die Legationen aber nicht? Würde Oesterreich den züricher Vertrag gewissenhafter ausgeführt glauben, wenn Toskana einer piemontesischen Nebenlinie gehörte? und würden die Romagnolen nicht Venedig's Schicksal zu theilen glauben, wenn sie mit einem weltlichen Legaten an der Spitze unter dem Scepter des Papstes blieben? In allen diesen jüngsten Kombinationen liegt auch nicht der Schatten einer Lösung, und Niemand zweifelt hier daran, daß die Dinge ganz anders kommen werden. Oesterreich hat übrigens, bevor es Frankreich seine Nichtintervention in Mittelitalien zugestand, bei Rußland und Preußen einen neuen Versuch gemacht, den züricher Vertrag durch eine gemeinsame diplomatische Aktion zu seinen Gunsten ausführen zu lassen. Preußen und Rußland haben ihm zwar nicht positiv geholfen, aber Rußland hat in Turin entmuthigend auf die Annexations-Politik gewirkt und in Paris mit Preußen zu einem neuen Zaudern beigetragen. Diesem Umstande ist es wahrscheinlich auch zuzuschreiben, daß Graf Cavour Rußland im Hafen und auf dem Gebiete von Villafranca weitere Zugeständnisse machen will. Er glaubt dadurch eine größere Willfährigkeit Rußlands wegen Mittelitaliens und einen größeren Widerstand desselben gegen die Einverleibung Nizza's in Frankreich zu erreichen. Hier trägt man sich in der nächsten Umgebung des Hofes immer noch mit der Hoffnung, daß Oesterreich, wenn man ihm sein jetziges Gespensterleben in Italien noch sauer gemacht haben wird, nicht umhin können werde, Venedig für Geld abzutreten. Vorläufig kann ich Ihnen die Versicherung geben, daß Kaiser Franz Josef dem Marquis v. Moustier vor etwa 14 Tagen gesagt hat: „Ich werde Venedig nicht für den Betrag meiner gesammten Staatsschuld abtreten.“

Auch das „Journal des Debats“ bestätigt nun im Wesentlichen die Angaben über das neue Projekt, welches von hier an die sardinische Regierung abgegangen ist. Die Annexation würde sich auf Parma und Modena beschränken, und in Beziehung auf die Romagna der König Victor Emanuel vom Papste zum Vikar ernannt werden; nach den „Debats“ würde dem Papste die Wahl nicht zwischen dem Könige von Sardinien und dem künftigen Großherzoge von Toskana offen gelassen, was durch die Schwierigkeit, einen solchen Plan in Rom annehmlich zu machen, wohl von vorn herein eine unüberwindliche wird. Toskana würde einen selbständigen Staat bilden und dabei die Kandidatur des Herzogs von Genua zugelassen werden, ohne andere auszuschließen. Schließlich hält das Projekt, wie die „Debats“ versichern, mit Bestimmtheit daran fest, daß für jene Vergrößerungen Savoyen und Nizza an Frankreich abzutreten sind „als gebührende und nothwendige Kompensation und als unerläßliche Bürgschaft für die Sicherheit der französischen Grenze.“ — Unter den Bewerbern für den toskanischen Thron nennt man hier jetzt auch den jungen Joseph Napoleon, einen Enkel Lucians, der so eben den Titel „kaiserliche Hoheit“ erhalten hat. Nach andern Angaben soll jede napoleonische Kandidatur ausgeschlossen bleiben. Der Tribut an den Papst für die Romagna würde angeblich drei Millionen Francs betragen.

Amerika.

New-York, 15. Februar. [Der Vertrag mit Meriko. — Vermischtes.] Im Senate zu Washington zeigte vorgestern der Demokrat Haum aus Kalifornien den Tod des im Zweikampfe gefallenen Senators Broderick an, und es wurde einstimmig beschlossen, 30 Tage lang Trauer

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 107 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 3. März 1860.

(Fortsetzung.)

zu tragen, so wie eine Vertagung des Senates eintreten zu lassen. — Die in Utah befindlichen Truppen der Vereinigten Staaten sollen sich für den April zum Abmarsch vom großen Salzsee bereit halten. Als Ziel ihrer Reise wird der Rio Grande genannt. — Nicht weit von Brownsville ist es wieder zu Händeln zwischen Amerikanern und Mexikanern gekommen. — Ein Auszug des von M'Lane und Ocampo abgeschlossenen Vertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko ist veröffentlicht worden. Mexiko tritt den Ver. Staaten auf ewige Zeiten das Recht des Weges über den Isthmus von Tehuantepec ab. Beide Republiken übernehmen es, diese so wie alle anderen das mexikanische Gebiet durchschneidenden und die beiden Oceane verbindenden Straßen zu schützen und ihre Neutralität zu gewährleisten. Auf beiden Seiten des Isthmus werden Freihäfen angelegt, und keine Transitzölle werden erhoben. Auch dürfen die Amerikaner Truppen und Kriegsvorräthe befördern. Vom Rio Grande nach dem kalifornischen Meerbusen werden ihnen gleichfalls Wegerechte zugestanden. Allen in Mexiko lebenden amerikanischen Bürgern wird Religionsfreiheit zugesichert. Im Nothfalle ist den Vereinigten Staaten bewaffnete Intervention gestattet, um die Bestimmungen des Vertrages zur Geltung zu bringen. — Die „New-York Times" hat Korrespondenzen aus Vera Cruz vom 4. d. Mts. Das Glück war auf Seiten der Liberalen. Die von Cobos befehligten Truppen Miramons hatten im Staate Oajaca eine Niederlage erlitten, und Colima war von Ogazon wiedergenommen worden. Auch andere Heeresabtheilungen der reaktionären Partei waren bei Tlascala, bei Maravatio und in der Nähe der Hauptstadt geschlagen worden. Die Liberalen unter Garya hatten San Louis und die Liberalen unter Ortega Zacatecas von Neuem besetzt. Im Staate Guerrero stand Alvarez mit 3—4000 Mann, die bereit waren, nach der Hauptstadt zu marschiren und in Michoacan befanden sich unter dem Gouverneur Huerta über 5000 Mann tüchtiger wohlbewaffneter Truppen, die ihre Waffen so eben aus den Vereinigten Staaten erhalten hatten. In Jalisco verfügten Ogazon und Valle über 3—4000 Mann, welche Guadalajara bedrohten und zum Marsche nach Mexiko bereit waren. Senor Ocampo hatte seinen Posten als Minister des Auswärtigen aufgegeben, um in besonderer Mission nach den Vereinigten Staaten und England zu gehen. Degollado sollte seine Stelle übernehmen. Laut Berichten aus Bogota vom 12. Januar war Pedro Gutierrez Lee an Stelle des von seinem Bruder ermordeten Malo zum Gouverneur des Staates Candinamarca erwählt worden. Im Staate Bolivar hatte Gouverneur Nieto das Dekret, durch welches die Häfen von Carthagena und Sabanilla den fremden Häfen verschlossen wurden, aufgehoben, und jene Häfen waren offen. Doch räumte die Bundes-Regierung die Legalität dieses Verfahrens nicht ein.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. März. [Tagesbericht.]

** [Präparanden-Anstalt.] Die Regierung zu Oppeln hat den Lehrer Hrn. Krocker in Krappitz zum Präparanden-Bildner ernannt. Anmeldungen zum Eintritt in diese utraquistische Bildungs-Anstalt sind bei dem genannten Lehrer in Kr., oder bei dem dasigen Ortspfarrer Hrn. Jackisch anzubringen.

⊠ [Musikalisches.] Im Saale des blauen Hirsch producirte sich gestern Abend zum erstenmal die schon mehrfach angekündigte „tiroler Sänger-Gesellschaft" und fand einen Beifall, der hier Natursängern — seit Schattinger's letztem Auftreten — selten oder nie mehr zu Theil geworden war. Die Gesangs-Vorträge wurden von der aus 7 Personen bestehenden Gesellschaft mit abwechselnder Begleitung durch die beliebten National-Instrumente (Zither und Gigelyra) rein und volltönend ausgeführt. Das Ensemble ließ nichts zu wünschen übrig, und einzelne Stimmen zeichneten sich durch Kraft und Wohlklang aus. Besonders ansprechend wirkte der frische, muntere „Jodelgesang" in den Alpenliedern.

* [Den nächsten Sonntagsvortrag] in der Universität wird Hr. Privatdocent Dr. Pfeiffer „über Island und seine Literatur" halten.

⊠ [Ein Industrieritter,] welcher unter der Maske edler Menschenfreundlichkeit für den in unserer gestrigen Zeitung erwähnten Freiwilligen der österreichischen Armee sammelte, hat sich mit dem Ergebniß der Kollekte im Betrage von circa 22 Thlrn. aus dem Staube gemacht. Außerdem war es dem jämmerlichen Individuum gelungen, in einer renommirten hiesigen Weinhandlung einen „Bären" von 70 Thlrn. anzubinden. Der hilflose invalide Krieger sieht sich nun abermals der Mittel beraubt, die Rückkehr nach seiner Heimath anzutreten. Es läßt sich jedoch von dem bewährten Wohlthätigkeitssinne der hiesigen Einwohnerschaft wohl erwarten, daß er auch jetzt den bemitleidenswerthen, zum Krüpel geschossenen jungen Mann nicht im Stiche lassen werde.

⊠ [Wasserleiche.] Zu Anfang dieses Jahres verschwand ein hiesiger Droschkenkutscher, ohne daß man eine Spur von ihm aufzufinden vermochte. Gestern wurde er in der Ohle, unweit der Holzhäuselbrücke, nachdem sich das Eis daselbst gebrochen, als Leiche aufgefunden.

⊠ [Nachtscenen.] In einer der jüngsten Nächte wurden einige Zecher, die sich bis 2 Uhr Morgens verspätet hatten, auf dem Nachhausewege durch eine seltsame Erscheinung aufgehalten. An der Thür eines Hauses in der Altbüßerstraße glänzte ihnen ein blaues Flämmchen entgegen, als ob Kobolde und Gnomen dort ihr Wesen trieben und einen verborgenen Schatz anzeigten. Als unsere Nachtwandler näher kamen, bemerkten sie zu ihrem Erstaunen, wie eine dunkele Gestalt mit Horn und Spieß damit beschäftigt war, auf dampfender Maschine einen kräftigen Kaffee zu brauen. Weniger harmlos verlief eine Scene, die sich in der Nacht vom 28. zum 29. Februar auf der Schmiedebrücke zutrug. Dort waren 2 Kanoniere mit Civilpersonen in Streit gerathen, und hatten bereits ihr Seitengewehr blank gezogen, als ein zufällig vorübergehender Feldwebel dazwischentrat und dem Kampfe mit ungleichen Waffen ein Ende machte. Während er den Streit schlichtete, entfernten sich die Artilleristen, so daß er selbst genöthigt ward, sich nach der Wache des Polizeigefängnisses zu verfügen, um der vom Wächter requirirten Militärpatrouille über den Vorfall nähere Auskunft zu geben.

α [Noch ein Raubanfall.] Am Freitag Abend in der siebenten Stunde passirte kurz vor dem Anfall einer Rittergutsbesitzer-Wittwe auf der Hundsfelder Straße in der Nähe der neuen Welt eine andere nicht minder ernste Belästigung eines Wirthschafts-Inspektors, welcher auf der Tour von Kavallen mit einem zweispännigen Fuhrwerk daher gefahren kam. Außer ihm befanden sich auf diesem noch 2 Personen, von denen die eine, der Knecht, die Pferde leitete, während die Frauensperson mit dem Inspektor im Wagen saß. Als derselbe in der Nähe des Zollhauses an der Stadt im langsamen Schritt fuhr, kam plötzlich ein unbekannter Mensch herbeigesprungen und ging einige Augenblicke neben dem Fuhrwerk her. Bevor dessen Inhaber noch irgend eine Frage an den Verdächtigen richten konnte, welches der Zweck seiner unerwarteten Annäherung sei, langte dieser in den Wagen hinein und wollte sich eines Packetes bemächtigen, welches ihm dort vor Augen kommen mochte. Zu gleicher Zeit mußten auch schon seine Helfershelfer in der Nähe sein, denn 2 bis 3 Kerls tauchten am Straßengraben auf und schienen geneigt, ihrem Kameraden in der Ausübung seines verbrecherischen Handwerks zu unterstützen. Der erste Wegelagerer erreichte indeß das Paket nicht, oder es gelang dem Inspektor, dasselbe ihm bald wieder zu entreißen. Im Augenblick ließ Letzterer tüchtig auf die Pferde einhauen und kam glücklich davon. Die Verbrecher mögen dieselben gewesen sein, welche bald darauf die obenerwähnte Wittwe auf ihrem Wagen beraubt hatten und die bekanntlich ein Gendarm mit dem gestohlenen Gute erwischte.

Breslau, 2. März. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: im Laufe der letztverflossenen Tage Ketzerberg Nr. 3 aus verschlossenem Fleischkeller eine Quantität gesalzenes Schweinebauchfleisch und Speck. Am 29. v. M. aus einem der Wartesäle des Central-Bahnhofes ein mit blauem Tuch überzogener Bisampelz mit Stehkragen. Im Rücken des Pelzes war ein Stück Fuchsbalg eingesetzt. An demselben Tage Weidenstraße Nr. 26 aus unverschlossenem Zimmer 1 schwarzblauer wattirter Düffel-Ueberzieher, 1 buntseidenes Taschentuch, rother Grund mit schwarz und weißen Streifen, 1 Paar hellbraune Glacee-Handschuhe und 1 Brieftasche, in welcher sich Briefe und Visitenkarten befanden.

Gefunden wurde: Am 26. vor. Mts. am Eingange des Circus auf der Schwertstraße 1 grauer Düffelmantel-Kragen; am 27. v. M. in der Buchhandlung Schweidnitzerstraße Nr. 52 eine blauseidene mit Stahlperlen durchhäkelte Börse, und am 28. v. M. auf der Taschenstraße ein Entreeschlüssel (sog. Drücker).

[Feuersgefahr.] Am 29. v. Mts. Mittags gerieth Ring Nr. 34 in einem 1 Stiege hoch gelegenen Entree ein Bett, auf welches Feuerfunken, die ihren Weg durch die Spalten eines aus seiner Lage gekommenen blechenen Ofenröhrs nach dem Entree genommen, gefallen waren, in Brand. Das Feuer wurde durch die Hausbewohner erdrückt.

[Unglücksfall.] Am 29. v. Mts. Abends in der 9ten Stunde wurde an der Ecke der Schweidnitzerstraße und des Zwingerplatzes eine taubstumme Frauensperson von einer Droschke zu Boden gerissen und durch Ueberfahren am rechten Oberarm beschädigt.

Angekommen: Frau R.-Gutsb. Gräfin v. Erbach-Schöneberg, geb. Prinzessin Hohenlohe, aus Karlsruhe; Ihre Durchlaucht Frau Herzogin von Sagan, Prinzessin zu Curland und Semgallen, aus Sagan. (Pol.-Bl.)

♀ **Aus der Provinz,** 1. März. [Ungeheurer Schneefall.] Längs der südwestlichen Grenzumgürtung unseres Schlesiens, dann südlich herüber durch Oberschlesien hin deckt eine enorme Schneelage den Boden. Ein Gebirge hat sich auf das andere gethürmt. Südlich bildet ungefähr Neisse die Grenze dieses märzlichen Polarwinters, westlich Freiburg. Bis Freiburg Wasser und Schmuz, von da aufwärts plötzlich, wie mit dem Lineal abgeschnitten, Schnee, nur Schnee. Ueber Friedland hin nach Böhmen fährt man zwischen Schneedämmen, die bis zu 14 Fuß Höhe aufgeschaufelt sind. Die Posten bleiben wiederholt stecken, die Vorgespanne zu 2 und 4 Pferden haben fortwährend Arbeit. Ebenso stecken in Oberschlesien die Straßen zwischen achtfüßigen aufgeworfenen Schneedämmen. Von Frühling ist vor der Hand nichts zu spüren. Am Sonntage, als über der Ebene der reinste veilchenblaue Himmel lachte, wetterte und stürmte es im ganzen Gebirge bereits wie hier des folgenden Tags. Das Hauptschneegestöber aber, mit dem furchtbarsten Sturme verbunden, fand am Mittwoch statt.

△ **Dyhernfurth,** 1. März. [Jubiläum.] Ein seltenes Fest ist heute hier gefeiert worden. Es waren an diesem Tage 30 Jahre vergangen, seit dem unser hochgeachteter Mitbürger Herr Dr. med. Zorn seinem Wirkungskreis hier begonnen, und bei der allgemeinen Liebe und Hochachtung, welche derselbe durch seine rastlose Thätigkeit in allen Schichten der Bevölkerung genießt, hatte es nur einer kleinen Anregung bedurft, um diesen Tag als günstige Gelegenheit wahrzunehmen, dem gefeierten Jubilar erneuete Beweise der Erkenntlichkeit seiner Freunde und Verehrer darzubringen. Früh schon wurde dem Herrn Jubilar eine Morgenmusik gebracht. Um 10 Uhr begaben sich Magistrat und Stadtverordnete in corpore, nebst mehreren näher stehenden Freunden, unter Vortritt eines Musikchors in die Wohnung desselben, und überreichten demselben ein Paar prachtvolle Porzellanvasen. Von Seiten der jüdischen Gemeinde brachten die Vorsteher eine schöne Moderateur-Lampe, und ununterbrochen folgten nun die Bewohner von Stadt und Umgegend, dem Herrn Jubilare ihre Glückwünsche nebst Verehrung mannigfacher Beweise der Dankbarkeit zu bringen. Den Schluß des Jubeltages bildete ein von Bürgern veranstalteter Fackelzug. 30 Fackeln stark, die Zahl der Jubeljahre bezeichnend, bewegte sich der Zug, ein Musikchor und eine illuminirte Fahne mit der Inschrift: „Heil und Segen dem Jubilare" an der Spitze, über den Markt, und stellte sich vor der Wohnung des Gefeierten auf. Der Herr Jubilar dankte mit herzlichen Worten für die erwiesene Aufmerksamkeit, worauf von den Fackelträgern ein auf die Feier bezügliches Lied gesungen und ein dreimaliges „Hoch" ausgebracht wurde. — So endete dieser Tag zur Freude aller Betheiligten, und bleibt nur noch der Wunsch auszusprechen übrig, daß der Herr Dr. Zorn noch lange unserem Orte erhalten bleiben möchte. —

H—l. **Nimptsch,** 1. März. [Opfer der Crinolinen. — Vermischtes.] Schon seit Jahren besteht hier ein Unterstützungs-Verein für Sterbefälle. Aus dem 12. Jahresbericht desselben (1859) entnehmen wir Folgendes. Die Einnahme beträgt 1) an fixirten Beiträgen der Mitglieder 643 Thlr. 2 Sgr.; 2) an angeschafften und zurückgezahlten Kapitalien 1762 Thlr.; 3) an Zinsen von den ausgeliehenen Kapitalien 94 Thlr. 21 Sgr.; dazu Bestand aus dem Jahre 1858: 2165 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf., so daß die Summe aller Einnahmen 4665 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. beträgt Die Ausgaben ergeben die Summe von 2329 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. — Von 4665 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf. Einnahme 2329 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. Ausgabe ab, bleibt am Schlusse des Jahres 1859 Bestand 2336 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. — Gegenwärtig zählt der Verein 147 Mitglieder.

Nach einer Verfügung im hiesigen Kreisblatte im Juni v. J. waren von der Direction der Provinzial-Hilfs-Kasse denjenigen Dienstboten, welche länger als 25 Jahre bei einer Herrschaft in Diensten gestanden, Prämien in Aussicht gestellt; es haben jedoch bei der großen Zahl der eingegangenen Prämiengesuche nur diejenigen Personen mit einer Prämie bedacht werden können, welche länger als 40 Jahre bei einer Brotherrschaft in Diensten gestanden. Hiernach haben von den 27 eingereichten Gesuchen um Bewilligung dieser Prämie nur 3 Berücksichtigung finden können, und zwar sind der Bediente Pichel zu Kobelau mit 6 Thlr., der Waldwärter Bauer zu Stachau mit 5 Thlr. und der Schaffner Kühnel zu Groß-Tintz mit 5 Thlr. prämiirt worden.

Die Thomassche Theatergesellschaft hat uns verlassen, und wir bewegen uns nun wieder in der alltäglichen Gewohnheit, in welche vielleicht nur die neuveranstalteten zweiten Abonnements-Concerte von der Poltmannschen Kapelle, von welchen das erste den 8. d. Mts. stattfindet, eine Unterbrechung bringen.

Wieder hat eine Crinoline ein Opfer gefordert, in M. hiesigen Kreises. Die junge Frau des dortigen Lehrers fuhr in einen benachbarten Ort zum Begräbniß zu einer befreundeten Person. Beim Aussteigen aus dem Wagen bleibt sie mit dem umfangreichen Ungethüm im Wagen hängen, stürzt herab und fällt mit dem Kopf auf die Erde. Zwar konnte sie sich noch am Anfange des Begräbnisses betheiligen, später aber verlor sie in Folge der heftigen Gehirnerschütterung die Besinnung und starb. — Beispiele fruchten doch in der Regel mehr als Worte, bei den Crinolinen gilt dieses aber nicht und hier zu Lande erst recht nicht.

α **Aus dem Kreise Neustadt.** [Jubiläum.] Am 28. Febr. wurde unser ärztlicher Veteran, Herr Wundarzt Jahn in Steinau O.-S., welcher schon vor 9 Jahren sein 50jähriges Jubiläum gefeiert hat, 80 Jahre alt. Zu dieser Feierlichkeit hatten sich seine hiesigen Freunde, sowie einige aus dem falkenberger und neisser Kreise in Steinau eingefunden. Nachdem der Jubilar in seiner Wohnung beglückwünscht worden war, begaben sich sämmtliche Theilnehmer in die dasige Pfarrkirche, in welcher ein feierliches Hochamt abgehalten wurde, und nach diesem in den Rathhaussaal zu einem gemüthlichen Mahle, von welchem dieselben sich gegen Abend mit dem herzlichen und aufrichtigen Wunsche trennten, daß der würdige Jubelgreis, der in seiner langjährigen Praxis als Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer so vielen Tausenden Hilfe und Trost gebracht, noch lange Jahre so rüstig und munter wie jetzt bleiben, und künftiges Jahr bei seinem 60jährigen Amts-Jubiläum die wohlverdiente Anerkennung für seine unendlichen Verdienste um die leidende Menschheit finden möge. Als Beweis ihrer Achtung und Liebe haben die Theilnehmer an dieser Festlichkeit ihrem verehrten Freunde einen Rohrstock mit goldenem Knopfe, sehr kunstvoll gearbeitet, zum Andenken überreicht.

μ **Landeshut,** Anfang März. Ungestümes Wetter, dabei ziemlich kalt; in der Nacht zeigt der Thermometer oft 9 bis 10 Grad unter Null. Gestern Nacht heftiges Blitzen und Donnern. Gott verhüte plötzliches Thauwetter, bei den ungeheuren Massen Schnee würde die Befürchtung einer Ueberschwemmung nicht ohne Grund sein. — Der Physiker Aug. Böttcher gab im Saale des Gasthofes „zum schwarzen Raben" an drei Abenden Vorstellungen aus dem Gebiete der Naturwissenschaft und Kunst in durch Hydro-Oxigen-Gas erleuchteten Tableaux, mit erläuternden Vorträgen, welche das kunstsinnige Publikum ungemein ansprachen, daher stark besucht wurden. — Heute ist von der Elgerschen Musikkapelle ein Konzert angekundigt; der Wunsch, daß der Eckoldsche Saal in allen seinen Räumen gefüllt sein möge, ist um so verzeihlicher, als damit der Zweck verbunden ist, dem Rettungshause in Hermsdorf städt. eine Einnahme zuzuwenden; denn der Ueberschuß der Einnahme soll, nach Abzug der unvermeidlichen Kosten, demselben zufließen. Das Verdienst, dieses Unternehmens ins Leben gerufen zu haben, gebührt dem Kaufmann Herrn Ludwig Pohl, und daß es reiche Frucht tragen werde, dafür bürgt der anerkannte Wohlthätigkeitssinn unserer guten Bewohner. — Dem Antrage der Abgeordneten Starke, Ottow, von Graevenitz und Genossen an das Haus der Abgeordneten, die Erwartung auszusprechen, daß nunmehr die mittelst allerhöchster Kabinets-Ordre vom 14. Februar 1855 genehmigte schlesische Gebirgseisenbahn von Görlitz über Lauban, Greiffenberg, Hirschberg, Landeshut nach Waldenburg durch Gewährung einer Zinsgarantie zur Ausführung gelange, ist von Seiten der Handelskammer hiesigen Kreises, welche stets das Interesse der Industrie, so weit es in ihrem Bereiche liegt, wahrnimmt, eine Petition an Se. Excellenz den königlichen Minister für Handel gefolgt, das Gesuch enthaltend, daß unsere Stadt bei dem beabsichtigten Bau einer Eisenbahn von Waldenburg an die böhmische Gränze die Berücksichtigung genieße, in die Bahnlinie gezogen zu werden. Möchte der Antrag an höchster Stelle Anklang finden; für unseren übervölkerten Fabrikbezirk sind wir dieses erleichternden Transport-Verkehrsmittels ganz gewiß so dringend bedürftig, als die Rheinländer, die sich stets einer gewissen Begünstigung erfreuen, wenn es gilt industrielle Unternehmungen zu fördern. Im vorliegenden Falle handelt es sich lediglich nur darum, daß das Bahngeleis nicht über das 1 Meile von hier erntfernte Kloster Grüssau, wie ein Gerücht sagt, gelegt werde, und unsere Stadt demnach von der Bahnlinie ausgeschlossen bliebe. Von der Bedeutung des Geschäftsverkehrs im Kreise, insbesondere unseres Ortes, giebt die hier errichtete Telegraphen-Station den schlagendsten Beweis. Seit dem Beginn deren Thätigkeit am 8. August v. J. wurden Depeschen abgesandt und liefen ein bis Ultimo Dezember 1859: 234, welche eine Einnahme von 225 Thlr. ergeben haben. Nach statistischen Nachrichten haben wir in dieser Beziehung sogar Görlitz mit seiner vierfach größeren Bevölkerung überholt. Hoffentlich werden auch die königlichen und städtischen Behörden für eine Angelegenheit das regste Interesse nehmen, die so tief mit dem Wohle der Bevölkerung zusammen hängt. Seit fünf Tagen ist man hier mit Aushebung der Mannschaften beschäftigt.

‖ **Löwenberg.** [Konzert.] Im achten und sechszehnten Konzerte der fürstlichen Hofkapelle brachte der königl. Musikdirektor, Hr. G. Wichtl, dahier, seine Sinfonia appassionata und Fest-Ouverture, die er bereits dem breslauer kunstliebenden Publikum schon früher persönlich vorführte, auch hier zu Gehör, und beide Kompositionen erfreuten sich ebenso der lebhaftesten Anerkennung wie dort. Melodienreichthum, belebender Geist, tüchtige thematische und kontrapunktische Arbeit, verbunden mit prachtvoller Instrumentation, sind die glänzenden Eigenschaften, welche alle Orchesterwerke des geschätzten Komponisten auszeichnen und besonders hier in hohem Grade vorhanden sind. Die Fest-Ouverture übte nebstdem noch einen besonderen Reiz aus, durch die originelle Verwebung patriotischer Melodien, und dieses aus einem Gusse geschaffene Meisterwerk wird nicht verfehlen, überall die großartigste Wirkung hervorzubringen. Die gewandte und umsichtige Leitung des Komponisten erregte die allgemeine Aufmerksamkeit und die Hofkapelle schien demselben ihre Anerkennung durch die höchste Präcision beweisen zu wollen, denn die Exekutirung beider Werke war eine vorzügliche. Möge der geschätzte Komponist, dem wir von Herzen zu diesen gelungenen Erzeugnissen seiner Muse gratuliren, dieselben der Kunstwelt nicht lange vorenthalten und sie bald dem Druck übergeben.

△ **Reichenbach,** 1. März. [Aus dem Kommunalleben. — Real-Schule. — Verschönerung der Stadt. — Schlesisches Industrie-Blatt.] In der Sitzung der Stadtverordneten am 15. v. M. wurden die Herren Milisch, Lindner und Hartmann als wiedergewählte, Herr Bedau als neugewählter Rathsherr eingeführt. — Der Versammlung traten die Herren Lorenz, Pilati, J. Naphtali und Voller als Stadtverordnete zu. — In Folge einer vom Magistrat zu Waldenburg geschehenen Anregung wurde beschlossen, unsern Abgeordneten den Wunsch mitzutheilen, dahin zu wirken, daß bei neuer Feststellung der Wahlbezirke und Orte die beiden Kreisstädte Waldenburg und Reichenbach wechselnd als Wahlorte bestimmt werden möchten. — Im Geschäftsjahr 1859 haben den Stadtverordneten 222 Gegenstände zur Berathung vorgelegen, deren Erledigungen in 16 Sitzungen erfolgt sind. — Bei dem Beginn des Jahres bestand die Versammlung aus 29 Mitgliedern, von denen eines im Laufe des Jahres verstarb. — Die Vorstandswahl ergab den Herrn Kreis-Steuer-Einnehmer Friebe als Vorsitzenden, Herrn Rechts-Anwalt v. Damnitz als Stellvertreter, Herrn Chausseedirektor Wehner als Schriftführer und Herrn Kaufmann Storch als dessen Stellvertreter für das nächste Jahr.

Die Zahl der Mitglieder des Vereins zur Bildung einer Realschule ist noch immer im Wachsen begriffen, und bei dem regen Interesse, welches für diesen Zweck hier sich kundgiebt, hoffen wir auf ein befriedigendes Resultat.

Zur Zeit findet hier die Aushebung durch die Kreis-Ersatz-Commission statt. Die Untersuchung hat wiederum das Resultat geliefert, daß in unseren Weber-Distrikten verhältnißmäßig wenig militärdiensttaugliche Individuen vorhanden sind. Einestheils mag der Grund davon in mangelhafter und unzweckmäßiger Ernährung, vorzüglich aber wohl in dem Mangel an Bewegung in freier Luft bei anhaltender Beschäftigung am Webstuhl, und in andern socialen Uebelständen zu suchen sein.

Die Kommune hat, wie wir hören, den Ankauf eines zwischen dem Frankensteiner- und Trenkthore an der Stadtmauer belegenen Hauses behufs Anlage eines neuen Ausgangsthores bewerkstelligt. Jedenfalls haben die gegenwärtig amtirenden Vertreter der Stadt sich um Verschönerung der Stadt in neuester Zeit große anerkennungswerthe Verdienste erworben. — Das in Langenbielau erscheinende, vorzugsweise gewerblichen Interessen gewidmete „Schlesische Industrieblatt" (Redakteur und Verleger Fischer) verdient seiner umsichtigen Redaktion halber eine größere Verbreitung als bisher. Wir glauben daher einen Gerechtigkeitsakt zu erfüllen, wenn wir es Gewerbe-Vereinen 2c. auf das Wärmste zum Abonnement empfehlen.

---

w **Neisse,** 29. Februar. [Musica divina. — Beseitigung des Stadtmusikus.] Seit sechs Jahren wurden unter der Leitung des sehr tüchtigen Chorregens Jung in der hiesigen Kreuzkirche im Anfang der Fastenzeit Messen der älteren italienischen Musiker aufgeführt. Den Anfang machte vergangenen Sonntag eine Messe von Lotti in jonischer Tonart. Von Jahr zu Jahr dringen die Sänger tiefer in den eigenthümlichen Charakter dieser schwierigen Musikstücke ein. Ergreifend sprach sich in den langgetragenen Tönen die feste Glaubenszuversicht und tiefe Glaubensinnigkeit aus, die dieselben durchweht, und die bald in demuthsvoller Hingabe fast verhaucht, bald in feurigem Herzensdrang mächtig anschwillt. Den nächsten und den darauf folgenden Sonntag werden Messen von Palestrina gesungen werden.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde beschlossen, an Stelle des eben jetzt pensionirten Stadtmusikus keinen neuen mehr anzustellen, weil die bisherigen Leistungen dieses Instituts den Anforderungen der Neuzeit nicht entsprechen. Dieser Beschluß erregt vielfache Bedenken. Macht die Anwesenheit der Militärmusik das Bedürfniß besonderer städtischer Musik für gewöhnlich weniger dringend, so kann doch eine Stadt von 18,000 Einwohnern bei einer Mobilmachung unmöglich ohne Musikcorps bestehen. Abgesehen davon sind auch die Militärcorps keineswegs zu allen Zeiten zu haben. Vor Allem aber ist zu bedenken, daß dadurch bei zeitgemäßer Einrichtung eine Pflanzschule für angehende Musiker erhalten würde, die bekanntlich ohnedies für viele Orchesterinstrumente eher ab- als zunehmen. Machte der geringe Gehalt es unmöglich, daß etwas Vernünftiges geleistet wurde, so konnte es einer Stadtgemeinde, die nicht arm ist, und der es ja auf andere bedeutendere Ausgaben langt, auf eine zeitgemäße Erhöhung gewiß nicht ankommen. Man freut sich mehrfach, „daß man einen alten Zopf beseitigt habe" — wir fürchten, der Zopf sei allerdings beseitigt, aber man habe dem Patienten dabei alle Haare ausgerissen.

(Notizen aus der Provinz.) Görlitz, 29. Febr. Dem Vernehmen nach werden die Sträflinge katholischer Confession in der hiesigen königl. Strafanstalt, etwa 150 an der Zahl, Mitte März in der Strafanstalt zu Jauer internirt, und statt dessen eine entsprechende Anzahl Sträflinge evangelischer Confession von dort in der hiesigen Anstalt untergebracht werden. Als Grund dieser Maßregel erfährt man, daß der hiesige katholische Pfarrer, Herr Stiller, der das Amt eines Seelsorgers in der Strafanstalt seit beinahe dreißig Jahren unentgeltlich versah, bei seinem vorgerückten Alter darauf angetragen hatte, einen Kaplan für die Anstalt anzustellen, das Gesuch wurde jedoch abschlägig beschieden. Die Strafanstalt zu Jauer besitzt dagegen einen eigenen katholischen Geistlichen. — Mit dem ersten April enden für diese Saison die Vorstellungen auf dem hiesigen Stadttheater unter Direktion des Herrn von Bequignolles, dagegen beginnen acht Tage später, am 1. Osterfeiertage, die Opern-Vorstelluugen der Meinhardt'schen Gesellschaft aus Sachsen.

Waldenburg. Am vergangenen Sonntage Abend gegen 10 Uhr brannte in Neu-Salzbrunn der dortige Kretscham des Besitzers Herrn Hänsel durch ein in der Scheuer desselben ausgekommenes Feuer nieder und zerstörte dasselbe auch die benachbarten Gebäude des Stellenbesitzers Scholtz.

Liegnitz, 1. März. Heut sind die 2 Diakonissen, welche der evangelische Kranken-Verein aus dem breslauer Mutterhause Bethanien hierher berufen hat, eingetroffen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 1. März. [Achte Sitzung des Handelstages.] Auf der heutigen Tagesordnung stehen: 1) Bericht der Commission für Bergbau, 2) Bericht der Commission für Pos. XIV.: „Aufhebung der Beschränkungen in Bezug auf Auswahl der Versicherungs-Anstalten,“ 3) Bericht der Commission für Geschäfts-Ordnung. Den Commissionsbericht ad 1 erstattet E. Waldhausen (Essen) und motivirt darauf die Anträge, welche er zur Beschlußfassung unterbreitet: der Handelstag möge sich für die Nothwendigkeit der Aufhebung der fiskalischen Abgaben vom Eisenstein-Bergbau und für eine Ermäßigung, resp. Gleichstellung der Abgaben auf Steinkohlen und alle übrigen Mineralien in den rechtsrheinischen und östlichen Provinzen mit den Abgaben auf dem linken Rheinufer aussprechen. Der Abg. v. Beugbem fügt den Waldhausen'schen Motiven noch hinzu, daß die angeerbte Krankheit der 12 Bergordnungen gegenwärtig die Quelle aller Ungleichheiten im preußischen Bergbau und namentlich in der Besteuerung sei. Er weist dies und die daraus erwachsenden großen Nachtheile im Einzelnen nach, besonders betonend, daß die Brutto-Besteuerung verwerflich, weshalb auf deren Beseitigung hingewirkt werden müsse. Auf den Eisenstein-Bergbau insbesondere eingehend, zeigt er, daß derselbe gegenwärtig zwar der ärmste, aber auch zugleich der wichtigste sei. Der Produktionswerth pr. Arbeiter betrüge zwar nur 125 Thaler im Jahre, doch erreichte das mittelst des Eisenstein-Bergbaues in Bewegung gesetzte Kapital die Höhe von 42 Millionen Thalern. Dagegen hält Behrend (Berlin) die Aufhebung von diesen Steuern nicht für wünschenswerth, weil der Ausfall anderweit aufgebracht werden müsse. Harkort (Hagen) erachtet die Beseitigung der für häufige, sogar vexatorische Maßregeln der Bergbehörden zu entrichtenden Kosten für wichtiger, als die Aufhebung der Eisenstein-Bergbau-Abgaben, die derselbe aber um so mehr wünscht, als dieselben nicht hoch anzuschlagen seien. Kramsta (Reichenbach) spricht im Interesse des schlesischen Eisenstein-Bergbau's, für den er seiner Steuerfreiheit wegen die Aufhebung der Eisenstein-Bergbau-Abgaben auch in den übrigen Landestheilen für nachtheilig hält. Molinari (Breslau) glaubt, daß durch diese Bedenken der Handelstag sich nicht abhalten lassen dürfe, einer Forderung der Gerechtigkeit das Wort zu reden. Die Commissions-Anträge werden hierauf einstimmig angenommen. Als Berichterstatter der Commission für den Antrag XIV.: Aufhebung der Beschränkung in Bezug auf die Auswahl der Versicherungs-Anstalten fungirt Delius (Bielefeld). Die Commission empfiehlt, darauf anzutragen, daß die in Beziehung auf das Versicherungswesen noch bestehenden Beschränkungen, namentlich soweit dieselben die Konkurrenz auswärtiger Gesellschaften ausschließen, aufgehoben, und die Bedingungen, unter welchen Versicherungen abgeschlossen werden könnten, durch Gesetze geregelt werden sollten. Hansemann ist gegen den Commissions-Antrag, soweit er unbedingte Zulassung anstrebt, und empfiehlt den Zusatz: „soweit nicht staatspolizeiliche Interessen entgegenstehen.“ Dem 2. Theile setzt derselbe entgegen, daß er die Freiheit beschränke, ohne den Zweck zu erreichen. Er ist der Meinung, daß solide ausländische Gesellschaften nicht auf eine derartige Festsetzung von Bedingungen, unter welchen sie versichern könnten, einzugehen vermöchten, und auch nicht würden. Der Referent erklärt sich Namens der Commission mit einem Zusatze nach dem Amendement Hansemann einverstanden. Coupienne will Einräumung der Reciprocität für preußische Gesellschaften in den Staaten, aus welchen Versicherungs-Gesellschaften in Preußen zugelassen werden. — Dietrich (Berlin) wünscht überhaupt Aufhebung des Versicherungs-Zwanges. — Behrend (Danzig) fordert für den Versicherer eines Objektes von 10,000 Thlr. die Befugniß, versichern zu können, wo er wolle, und insoweit Aufhebung des Konzessionswesens. Derselbe erklärt sich deßhalb auch gegen das von Dietrich unterstützte Amendement Coupienne, sowie gegen den ersten Theil des Commissions-Antrages, weil der kleine Mann des staatlichen Schutzes stets bedürfe, während der Versicherer großer Summen denselben entbehren könne. Schmidt (Hirschberg) vertheidigt den Commissions-Antrag. Weigert (Hirschberg) giebt zu bedenken, ob nicht auch für die inländischen Gesellschaften eine Beseitigung des Concessionswesens anzustreben sei. Liebermann (Berlin) bekämpft das Amendement Behrend, soweit dasselbe nur für den Versicherer von 10,000 Thlr. freie Bewegung verlangt. Härtel (Elbing) befürwortete den zweiten Theil des Commissionsantrages, die gesetzliche Feststellung der Versicherungsbedingungen betreffend. Hürter hebt den Widerspruch hervor, der eigentlich zwischen den beiden Theilen des Commissionsantrages liegt, Langemache das Streben nach Bevormundung, welches sich in den verschiedenen Anträgen ausspreche. Behrend zieht darauf sein Amendement zurück, und wird, nachdem der Berichterstatter noch auf den generellen Charakter des Commissionsantrages, und auf die Behandlung der Frage im Abgeordnetenhause hingewiesen, zur Abstimmung geschritten. Das Amendement Coupienne wird mit 27 gegen 3 Stimmen abgelehnt, der Commissionsantrag mit dem Amendement Hansemann gegen eine verneinende und das Amendement Dietrich einstimmig angenommen, der zweite Theil mit 25 gegen 5 Stimmen verworfen. In den letzten Theil der heutigen Tagesordnung eintretend, berichtet Dr. Weigel weiter über die Berathungen der Commission für Geschäfts-Ordnung. Die Commission schlägt folgende Beschlüsse vor: 1) Nach dem Schlusse des Handelstages tritt für die weitere Geschäftsbehandlung eine Commission zusammen, welche aus den Handelskammern von Berlin, Breslau, Magdeburg, Elberfeld, Köln, Stettin, Danzig und Hagen zusammengesetzt ist. Jeder dieser genannten Handelsvorstände bezeichnet zu dieser Commission ein Mitglied und einen Stellvertreter desselben. Den Vorsitz führt Berlin. 2) Der Vorsitzende der Commission resp. dessen Stellvertreter hat zunächst für die Ausführung der Beschlüsse des Handelstages Sorge zu tragen und demgemäß das Weitere zu veranlassen. 3) Die Commission hat über die Vertheilung der durch Abhaltung des gegenwärtigen Handelstages veranlaßten gemeinschaftlichen Kosten unter die einzelnen Handelsvorstände, welche denselben beschickt haben, zu beschließen. Bei dieser Vertheilung sind mindestens 3 und höchstens 5 verschiedene Sätze unter geeigneter Berücksichtigung des Jahresetats der einzelnen Handelsvorstände festzuhalten. Die einem einzelnen Handelsvorstande durch seine Vertretung erwachsenen Kosten sind nicht einbegriffen. 4) Die Commission hat über den Zeitpunkt eines zweiten Handelstages, sowie über die Einleitungen zu demselben zu beschließen, der Beschluß über die Berufung eines zweiten Handelstages muß mit einer Majorität von mindestens 5 Stimmen gefaßt sein. Die Commission wird vorgängig im Einzelnen Handelsvorstände auffordern, ihre Ansichten über die auf dem Handelstage zu verhandelnden Gegenstände mitzutheilen, resp. darüber motivirte Anträge einzureichen. — Demnächst setzt die Commission die Tagesordnung fest und übersendet dieselbe zeitig vor dem Zusammentritt an die einzelnen Handelsvorstände. Die Commission setzt für den nächsten Handelstag die Geschäfts-Ordnung fest, vorbehaltlich der von diesem selbst etwa zu beschließenden Abänderungen. — Eine Motivirung wird nicht für erforderlich gehalten. Man war bestrebt, die einfachsten und praktischsten Modalitäten vorzuschlagen. Lüderitz (Stettin) will regelmäßig alle 2 Jahre Wiederkehr und nicht, daß der Handelstag sich selbst vergesse, selbst verleugne. Derselbe legt Gewicht auf die Bedürfnißfrage und glaubt, daß der gegenwärtige Handelstag dem Bedürfnisse nicht genügt habe.

Der Abgeordnete Lüderitz hatte beantragt, daß der Handelstag alle zwei Jahre zusammentreten möge, und gleichzeitig ausgesprochen, daß der jetzige dem Bedürfnisse nicht genügt habe. Der Abgeordnete Wesenfels (Barmen) spricht darauf gegen den Antrag Lüderitz zu Gunsten des Commissions-Antrages. Coupienne (Mülheim) bringt ein längeres Amendement ein, auf periodische Wiederkehr des Handelstages (nach 3 Jahren), permanenten Ausschuß und Freiheit des Antrages für die einzelnen Handelskammern abzielend. Harkort (Hagen) wünscht, daß der heutige Handelstag nicht der letzte sein möge, namentlich damit derselbe der Vorarbeiter für das Abgeordnetenhaus werde und bleibe. Langemack ist ebenfalls für periodische Wiederkehr, die er schon in der Commission beantragt hat. Derselbe meint, daß die einzelnen Deputirten auch das Mandat hätten, für eine Organisation für die Zukunft zu sorgen, und glaubt, daß dieser Theil des Mandats nicht durch Annahme des Commissions-Antrages erledigt werde. Hansemann stimmt gegen beide Amendements und betont, daß der Handelstag keine legale Stellung habe und eine solche zu erreichen streben müsse. Auf eine Anfrage von E. Waldthausen, weßhalb der Beschluß, Essen mit in die Kommission zu wählen, dahin abgeändert worden, daß nunmehr Hagen die Stelle von Essen einnehme, erwidert derselbe, daß Essen anfänglich für eine westfälische Stadt gehalten und, nachdem sich dies als irrig erwiesen, die westfälische Stadt Hagen derselben substituirt worden, namentlich mit Rücksicht auf die Annahme, daß Hagen den Herrn Harkort zum Kommissionsmitgliede wählen werde. Coupienne spricht lebhaft dagegen und für sein Amendement. E. Waldthausen erklärt sich mit der Erklärung des Präsidenten befriedigt. Zwicker befürwortet mit großer Wärme die Amendements auf Periodicität. Hürter (Düsseldorf) erläutert, daß die Kommission die Periodicität nicht negire, sondern wünsche. Die Diskussion wird geschlossen, das Amendement Lüderitz mit 19 gegen 11 Stimmen verworfen. Es wird beantragt, das Amendement Coupienne in seinem ersten Theile, welcher das Prinzip der Periodicität aufstellt, von dem übrigen Theile getrennt zur Abstimmung zu bringen. Der Präsident hält diesen Theil des Antrages für sich allein für ohne Sinn, und wird wegen dieser Aeußerung von Liebermann energisch rektifizirt. Das Amendement wird in seinem ersten und zweiten Theile, auf dreijährige Wiederkehr abzielend, zur Abstimmung gebracht, und mit 19 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Die übrigen Theile des Amendements werden vom Antragsteller, der sich gefallen lassen muß, daß der Präsident ihm sagt, er ermüde die Versammlung, zurückgezogen. Berlin stimmte beidemale für die Amendements. Der Kommissionsantrag wird darauf mit allen gegen 3 Stimmen angenommen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung morgen Vormittag 12 Uhr. (B. B. Z.)

Berlin, 1. März. [Berichtigung in Betreff der Concessions-Ertheilung für Schankwirthschaften.] Der „Publizist“ brachte vor einigen Tagen die auch in eine andere Zeitung übergegangene Nachricht, daß bei Gelegenheit eines kürzlich am hiesigen Orte vorgekommenen Falles, in welchem einem Bierwirth die Erlaubniß zur Eröffnung eines Bierausschanks versagt worden, weil nach dem Gutachten der Kommunalbehörde kein Bedürfniß vorhanden war, der Minister des Innern entschieden habe: „daß auf die Bedürfnißfrage weiter keine Rücksicht zu nehmen, daß vielmehr dem Grundsatze der Konkurrenz auch bei dem Schankgewerbe Rechnung zu tragen und lediglich dem Publikum zu überlassen sei, welcher Schankwirthschaft es den Vorzug geben wolle, wonächst dann die schlechteren Wirthschaften von selbst genöthigt werden würden, das Geschäft wieder einzustellen und den bessern das Feld zu räumen“. Zugleich war in dem Artikel ausgeführt, daß die allerhöchste Kabinetsordre vom 7. Februar 1835 über das von den Behörden zu beobachtende Verfahren in Betreff der Gestattung des Kleinhandels mit Getränken und des Gast- und Schank-Wirthschaftsbetriebes diese Erlaubniß überhaupt nur dann versagt wissen wolle, wenn entweder die Persönlichkeit, die Führung und die Vermögens-Verhältnisse des Nachsuchenden nach dem Urtheile der Ortspolizei-Behörde nicht die genügende Bürgschaft eines ordnungsmäßigen Gewerbebetriebes gewähren, oder wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Lokal, wegen seiner Beschaffenheit und Lage dazu nicht geeignet erscheint, wogegen erst durch spätere ministerielle Deklarationen und Instruktionen die Erörterung der Bedürfnißfrage als eine weitere Bedingung eingeführt worden sei, dergestalt, daß danach die Concession auch dann versagt werden solle, wenn bei sonst tadelloser Qualifikation, nach dem Gutachten der Kommunalbehörde zur Errichtung einer neuen Schankstätte kein örtliches Bedürfniß vorhanden ist.

Die in jenem Artikel gemeldete Thatsache ist eben so unrichtig, als das, was darin über die gesetzliche Nothwendigkeit einer Erörterung der Bedürfnißfrage gesagt ist.

Denn dieselbe allerhöchste Ordre, in welcher ad 3, wie der Artikel richtig bemerkt, die Erlaubniß zum Beginn der gedachten Gewerbe von einer bejahenden Beantwortung der Qualifikationsfrage in Beziehung auf die Person und das Lokal abhängig gemacht ist, bestimmt gleich in dem folgenden Satz ad 4:

> „die Erlaubniß zum Beginne des Kleinhandels mit Getränken, oder zur Anlegung städtischer oder ländlicher Schankwirthschaften, mit denen die Beherbergung von Fremden nicht verbunden ist, soll nur in solchen Fällen gestattet werden, in denen sich die Behörde von dem Bedürfnisse der Anlage überzeugt hat“.

Mithin ist die Erörterung der Bedürfnißfrage bei Gesuchen um Gestattung des Kleinhandels mit Getränken oder des Gast- und Schankwirthschaftsbetriebes keineswegs erst durch spätere ministerielle Instruktionen, sondern durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 7. Februar 1835 selbst angeordnet worden.

Was aber den angeführten speziellen Fall und die bei Gelegenheit desselben angeblich ergangene Entscheidung des Ministers des Innern betrifft, so können wir versichern, daß eine Entscheidung der erwähnten Art, welche mit den Vorschriften der allerhöchsten Ordre vom 7. Februar 1835 in direktem Widerspruch stehen würde, überhaupt niemals ergangen ist. (Pr. Z.)

** [Oberschlesische Wollmärkte.] Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten Excellenz sind die Wollmärkte im Regierungsbezirk Oppeln für das Jahr 1860, wie folgt, angesetzt: 1) für Gleiwitz, auf den 12. Juni und 16. Oktober; 2) für Leobschütz, auf den 4. Juni und 5. November; 3) für Neisse, auf den 19. Mai und 22. September; 4) für Oppeln, auf den 18. Juni und 1. Oktbr.; 5) für Ratibor, auf den 30. Mai u. 30. Oktbr.

Frankfurt a. O., 29. Februar. [Meßbericht.] Von den uns schon seit voriger Woche reichlich zugeführten Waaren waren es besonders Kattune, die sofort am ersten Tage des Auspackens rasch vergriffen wurden und zwar mit einer Preissteigerung von 4 pCt.; ebenso wurden wollene Kleiderstoffe und besonders neue Muster mit einem Aufschlag von sogar 8 pCt. schnell verkauft. Seidenwaaren, vorzugsweise glatte Waaren (Taffete), sind sehr gesucht und nur der hohe Preis der Rohseide erschwert den Verkauf. Auch in leinenen und baumwollenen Waaren ist das Geschäft leidlich. Von Tuchen ist schon ziemlich viel verkauft; Sommersachen und gemusterte Waaren fanden viel Nachfrage; auch in glatten Waaren haben einzelne Fabrikanten gute Geschäfte gemacht; für einige Gattungen jedoch, besonders für solche nach Amerika ist die Stimmung gedrückt, obwohl Käufer dafür am Platze sind. Die Preise für Leder, rohe Häute und Felle sind im Weichen und geht das Geschäft darin sehr langsam von statten. Nach Rauchwaaren ist die Nachfrage lebhafter und sind die feineren Sorten im Preise gestiegen. Dies ist es, was sich vorläufig von dieser Messe übersehen läßt. Das Wetter war die ganze Woche bei Regen und Schnee abscheulich; die Straßen schwimmen in Koth. (N.-Z.)

---

† **Breslau**, 2. März. [Börse.] Trotz der friedlichen Kaiser-Rede in Paris war die Börse matt und die Course der österr. Papiere etwas niedriger. National-Anleihe $58\frac{1}{4}$—58 bezahlt, Credit $73\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$, wiener Währung $75\frac{3}{8}$ bis $75\frac{1}{3}$ bezahlt. Fonds fest und von Eisenbahn-Aktien abermals Oberschlesische bei bedeutendem Umsatz wesentlich höher.

Breslau, 2. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, mittle Sorten unverändert matt, feine fester; ordinäre 8—$8\frac{3}{4}$ Thlr., mittle $9\frac{1}{3}$—$10\frac{1}{3}$ Thlr., feine $10\frac{3}{4}$—$11\frac{1}{2}$ Thlr., hochfeine $11\frac{2}{3}$—12 Thlr. — Kleesaat, weiße, matter; ordinäre 19—21 Thlr., mittle 22—23 Thlr., feine $23\frac{1}{2}$—24 Thlr., hochfeine $24\frac{1}{2}$—25 Thlr.

Roggen fester; pr. März $41\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, März-April $41\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $41\frac{1}{4}$ Thlr. bezahlt, $41\frac{1}{2}$ Thlr. Gld., Mai-Juni 42 Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli $42\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl Anfangs fest, schließt matter; loco Waare $10\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. März $10\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $10\frac{13}{24}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, März-April $10\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $10\frac{13}{24}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., Mai-Juni —, September-Oktober $11\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus unverändert; loco Waare $15\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., pr. März $16\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., $16\frac{1}{6}$ Thlr. Br., März-April $16\frac{1}{12}$ Thlr. Gld., $16\frac{1}{6}$ Thlr. Br., April-Mai $16\frac{5}{24}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $16\frac{1}{3}$ Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

≙ **Breslau**, 2. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Auch das heutige Marktgeschäft war in allen Getreidearten bei fester Stimmung und unveränderten Preisen nicht von Bedeutung, da die Zufuhren wie Offerten von Bodenlägern sehr mäßig und die Auswahl in guten Qualitäten beschränkt war.

Weißer Weizen	70—72—75—78	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	54—58—62—66	„	
Gelber Weizen	65—68—70—73	„	
dgl. mit Bruch	48—52—56—60	„	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	„	
Roggen	51—53—55—57	„	
Gerste	38—41—44—47	„	
Hafer	25—27—29—30	„	
Koch-Erbsen	54—56—58—62	„	
Futter-Erbsen	45—48—50—52	„	
Wicken	40—45—48—50	„	

Oelsaaten waren nicht angeboten und deren Werth ohne Aenderung. — Winterraps 84—88—90—92 Sgr., Winterrübsen 74—76—78—80 Sgr., Sommerrübsen 70—72—76—78 Sgr., Schlagleinsaat 65—70—75—80 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl fest; loco $10\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, pr. März und März-April $10\frac{13}{24}$ bis $10\frac{1}{2}$ Thlr. bezahlt, April-Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt.

Spiritus behauptet, loco $10\frac{1}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben wenig gehandelt und in etwas matterer Haltung, weiße Saat niedriger erlassen. Thymothee begehrt.

Rothe Saat 8—9—10—11—12 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 18—20—22—$23\frac{1}{2}$—25 Thlr.	
Thymothee 9—$9\frac{1}{2}$—10—$10\frac{1}{6}$—$10\frac{1}{2}$ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 2. März. Oberpegel: 14 F. — Z. Unterpegel: 2 F. 3 Z. Eisstand.

Mannigfaltiges.

Wiesbaden, der einst weltberühmte Kurplatz, soll zur größten Spielhölle der Welt umgestaltet werden, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Es schweben so eben Unterhandlungeu, um daselbst für die Zukunft auch während des ganzen Jahres die gefährlichste, abscheulichste aller menschlichen Leidenschaften — das Spiel — unter herzoglich nassauischem Privilegium auf die großartigste Weise auszubeuten. Nach allem, was in Wiesbaden in dieser Beziehung seit 3 Jahren geschehen, läßt sich annehmen, daß dieses Projekt des Spiel-Direktors, Baron v. Wellens, zur Ausführung kommt. Schon hat man mit gewonnenen Hunderttausenden die Säle des Kurhauses großartig ausgebaut, damit Jeder einen bequemen Platz an den grünen Tischen finden kann. Schon schleppen theuer subventionirte pariser Grisetten in den elegantesten verführerischsten Toiletten, so wie besoldete Spielagenten mit ihren Künsten den sich sträubenden Besucher dem Spieltische zu. Schon sieht man in allen Schaufenstern der Buchhändler dutzendweise die verschiedenartigsten in allen Sprachen geschriebenen Broschüren über die unfehlbare Art, beim trente et quarante und am Roulette sicher zu gewinnen, die aber von den Spielbanken unter Pseudonamen verfaßt sind und dem Publikum als Lockspeise hingeworfen werden. Schon verblenden ein Meer von Gas, Springbrunnen und die kostbarsten Stoffe und Spiegel die Armen, die sich in den Kursaal oder nur in dessen Nähe wagen.... Doch dieses Alles genügt noch nicht! Die Zahl der Selbstmorde, der in Armuth und ins Elend gestürzten Familien, und der zu Dieben und Verbrechern herabgesunkenen Spieler soll noch vermehrt, neue Opfer in noch größerer Masse mit neuen Kunstgriffen herbeigezogen und noch manches Projekt auf diese so billige Weise ausgeführt werden.“

Tarnow. Dieser Tage ist von einem Preußen, Oberschlesier, einer der schönsten arabischen Hengste aus dem berühmten arabischen Gestüt der Fürsten Sanguszko erkauft worden und mit der Bahn nach Oberschlesien abgegangeu.

Naturwissenschaftliches. Ein Pendant zu Leverrier's und Galle's Entdeckung des Neptun.

Als Leverrier aus den Unregelmäßigkeiten in der Bewegung des Uranus auf die Anwesenheit eines bis dahin unbekannten Weltkörpers schloß und aus der Art der Störung die Masse jenes Weltkörpers und dessen Stellung im Weltraume berechnete und Galle denselben unfern der berechneten Stelle wirklich auffand; da feierte der menschliche Geist einen seiner schönsten Triumphe, und es soll nicht der Zweck dieser Zeilen sein, den beiden Herren der Wissenschaft den wohlverdienten Lorber zu schmälern. Aber es erscheint als Pflicht, auf einen Triumph geistiger Kombination aufmerksam zu machen, welcher dem von Leverrier errungenen in keiner Weise nachsteht und um so staunenswerther erscheint, als er nicht durch ein schrittweises Fortgehen auf der geebneten Bahn wissenschaftlicher Forschung, wie die Leverrier'schen Berechnungen und Folgerungen, sondern im Gegensatze zu dem bisher allgemein als giltig Anerkannten und im Gegensatz zu den Anschauungen der Fachgelehrten, also auf bis jetzt unbetretenen Bahnen und noch dazu von einem Laien errungen worden ist.

Der Staatsanwalt L. Pohl zu Oppeln war, wie es bei großen Entdeckungen so häufig der Fall ist, durch eine ganz gewöhnliche, täglich wiederkehrende und daher allgemein bekannte Naturerscheinung zum Nachdenken über die Natur des Lichtes angeregt worden.

Durch Zusammenstellung aller bisher ungelösten Fragen der Physik mit den Resultaten des als zuverläßig Erforschten und durch den überall sichtbaren Zusammenhang zwischen den Erscheinungen der Polarität, des Magnetismus, der Elektrizität, des Lichts, der Wärme, der Feuchtigkeit, der chemischen Wirkung wurde ihm bald unumstößlich klar, daß in der Natur des Lichtes der Schlüssel zu allen großen ungelösten Fragen der Wissenschaft liege. Bald gelang es ihm eine neue Theorie des Lichtes aufzustellen, so neu und eigenthümlich, daß sie in der Geschichte wissenschaftlicher Entdeckungen wohl als einzig in ihrer Art dastehen wird. Diese Theorie warf von dem wissenschaftlich Festgestellten nichts über den Haufen, sie ergänzte aber alle Lücken, vereinte Alles wissenschaftlich Festgestellte zu einem harmonischen Ganzen und erklärte auf leichte und verständliche Weise alle großen dunklen Fragen der Physik aus einem überall zureichenden Grunde.

Hauptgrundsatz dieser Theorie ist, daß das Licht materieller Natur und der materielle Urgrund aller Dinge sei und daß der reine weiße Lichtstrahl bereits alle Elemente der Weltbildung und die Keime aller auf Erden wirkenden Kräfte in einer unveränderlichen, festen vom Schöpfer selbst bestimmten Folgereihe in sich trage.

Aus diesem Grundsatze und in Verbindung mit den Erscheinungen am Sonnenspectro entwickelt der Verfasser auf wahrhaft überraschende Weise seine Ansicht dahin, daß die Farben des durch das Prisma gespaltenen Lichtstrahls sieben Körpergruppen entsprechen, die dunklen Frauenhofer'schen Linien des Sonnenspectrums aber die Zahl der einfachen Körper der Elemente der Weltbildung bezeichnen. Er bezeichnete die hellen und leuchtenden Farbengruppen des prismatischen Farbenbildes von unten nach oben als Erden, Phosphor, Schwefel, Kohle die dunklen Farbengruppen als Metallgruppen, den grünen Verbindungsstrahl als die Gruppe der Alkalien und der damit verwandten Körper, namentlich auch des Chlors, und leitete aus dieser Annahme eine neue, dem menschlichen Verstande erfaßbare Atomen-Lehre, das Wesen der Polarität, des Magnetismus, der Electricität, den Grund der chemischen Verwandtschaft, der Krystallbildung her, so wie er aus demselben Grunde die Erscheinungen der Sonnenbleiche, des Gewitters, des Polarlichts und des Erdmagnetismus, die Abweichung des magnetischen Pols vom astronomischen, den Grund der Deklination der Magnetnadel, so wie das verschiedene Verhalten der einzelnen Körper bezüglich der elektrischen Spannungsreihe genügend erklärte.

Das Hauptmoment für diese Nachweisung bildete die aus dem Sonnenspectro ersichtliche unveränderliche Folgeordnung der einfachen Stoffe und die Aufhebung dieser Folgereihe durch Vermittelung der Feuchtigkeit.

Der Urheber dieser Theorie war zwar gewiß, das Richtige gefunden zu haben, aber es fehlte der Beweis. Die Erklärung aller dunklen Fragen aus einem Grunde wollte man als Beweis nicht gelten lassen, obschon man bis dahin nicht eine einzige dieser Fragen, geschweige denn deren zwei oder mehrere aus einem Grunde genügend zu erklären im Stande gewesen war. Der Verfasser hatte die allerdings noch sehr unvollkommenen Anfänge seiner Theorie in den Jahren 1857 und demnächst 1858 als Manuskript drucken lassen.

Am 18. Dezember 1858 hielt er über die inzwischen schon mehr ausgebildete Theorie einen längeren Vortrag in der philomathischen Gesellschaft zu Neisse, dessen Resultate in den gedruckten Berichten der Gesellschaft (8. Fortsetzung, Seite 18 bis 29) niedergelegt sind. Es fehlte noch immer der Beweis durch Zahlen und Experimente, wie sie der Fachgelehrte mit Recht fordert, und der Verfasser fürchtete, die Bestätigung seiner Ansicht vielleicht über sein Lebensziel hinausgerückt zu sehen. Da wurde der Beweis der Theorie von einem Punkte her erbracht, woher ihn der Verfasser nicht erwartet hatte, und in einer so überraschenden Weise geführt, daß sie fast an das Wunderbare grenzt.

Die Professoren Kirchhof und Bunsen zu Heidelberg hatten, ohne von der Theorie des Verfassers Kenntniß zu haben, die Frauenhofer'schen Linien des Sonnspectrums zum Gegenstande ihrer Forschung gemacht, und siehe, sie ermittelten die materielle Natur dieser Linien, sie fanden Kalium, Natrium und Eisen im Sonnenlichte vor, und die unveränderliche Folgereihe jener den einfachen Körpern angehörigen Linien bestätigt. Was aber bei diesem Resultate das Wunderbare ist, sie fanden das Natrium an der Stelle, wo die Theorie des Verfassers ihm seine Stelle mittelst Induktion angewiesen hatte, nämlich in der Linie D. des Frauenhoferschen Spectrums (Vergleiche die Abhandlung von Prof. Kirchhof über das Sonnenspectrum B. I. Nr. 1 Jahrgang 1860 von Froriep's Notizen.) Die Folgen dieser Entdeckung müssen sich bald zeigen. Sie werden für die Wissenschaft unermeßlich sein. In wenigen Wochen wird Pohl's Theorie über die Natur des Lichtes in der Buchhandlung von Wilhelm Clar in Oppeln erscheinen und das Interesse der Entdeckung aufs Höchste steigern.

Garibaldi's Hochzeitsabenteuer. Man schreibt uns aus Mailand: Seit seiner verhängnißvollen Vermählung mit der Marchesina Raimondi ist Garibaldi vollkommen verschollen; er weilt, mit Ackerbau beschäftigt, mit seiner Tochter auf der zu Sardinien gehörigen Insel Caprera. Die ihm gespielte, in der That erbärmliche Scene, hat ihn tief verletzt, und nur zu wohl empfindet er, daß sein Name mit dem Fluche der Lächerlichkeit behaftet ist. Die Gattin des Generals, die bekanntlich mit ihrem Anbeter jetzt in Luzern verweilt, wurde zwar von den Blättern als der Inbegriff aller weiblichen Reize und Tugenden geschildert, aber der von ihren Künsten bestrickte, trotz seiner grau werdenden Haare noch immer leicht entzündliche Bräutigam hätte nur eine kleine Umfrage bei den Nachbarn seines zukünf-

tigen Schwiegervaters anzustellen gebraucht, um über die Moralität der Dame, der er seine Hand zu reichen im Begriffe stand, zuverlässige Anhaltspunkte zu erlangen. Der reiche Marchese Raimondi sah vor dem J. 1848 gerne österreichische Offiziere in seinem reizenden Fino; er war ein Lebemann im wahren Sinne des Wortes. Zärtlichen Beziehungen zur Frau eines Bauern danken die Marchesina und einige Brüder das Dasein. Die väterliche Zuneigung gewährte ihnen später die Rechte der Legitimität. Die italienische Revolution verwandelte den lebenslustigen Aristokraten in einen fanatischen Republikaner, in einen der thätigsten Freunde Mazzini's, dem in den letzten Jahren wiederholt in Fino gastfreundliche Aufnahme und sicheres Versteck gewährt wurde. Die Wiedereroberung Mailands durch Radetzky zwang den Marchese zur Flucht in die Schweiz; in Lugano bildete sein Haus den Sammelplatz der Mazzini'schen Agenten, deren Anschläge er mit großen Geldopfern unterstützte. Gutunterrichtete wollen wissen, er habe zu dem verunglückten Februar-Complote in Mailand nicht weniger als hunderttausend Zwanziger beigesteuert. Von der kaiserlichen Amnestie Gebrauch machend, kehrte er nach Fino zurück. Das Leben im Vaterhause, in dem viele junge Leute verkehrten, war nicht geeignet, die junge Marchesina in den Grundsätzen der Moral zu befestigen. Sie verstand es, die ihr eingeräumte Freiheit zu allerlei Liebesintriguen zu benützen, die ihr den Ruf einer ebenso reizenden als gefühlvollen Dame verschafften. Die letzten Wochen vor dem Ausbruche des „Unabhängigkeitskrieges" verbrachte sie in zärtlichen Tändeleien mit dem Conte Caroli aus Bergamo, der nicht geneigt gewesen zu sein scheint, den dem jungfräulichen Rufe seiner Geliebten drohenden Gefahren durch Eingehung eines Ehebündnisses mit derselben zuvorzukommen. Da erschien in Fino Garibaldi, verklärt durch die Glorie des Heldenthums und von den Patrioten gepriesen als der Vorkämpfer der italienischen Freiheit. Die Marchesina verstand es nicht blos ihn mit ihren Reizen zu umstricken, sie erwarb sich durch die mit persönlicher Gefahr verbundene Ueberbringung einer wichtigen Nachricht auch Ansprüche auf den Dank des Generals, der im kleinen Kriege der Liebe bei dieser Gelegenheit eine verhängnißvolle Niederlage erlitt, die das kluge Mädchen geschickt auszubeuten verstand; denn sehr bald darauf wurde bekannt, daß beide sich verlobt hätten. Der Marchese Raimondi, der sich glücklich pries, Garibaldi als Schwiegersohn zu bekommen, gab bereitwilligst seinen Segen und 300,000 Silberzwanziger Mitgift. Wie es kam, daß Niemand dem verblendeten Bräutigam die Augen öffnete, ist ein Geheimniß. Was der letzte Bediente in Fino wußte, blieb für Garibaldi ein Mysterium. Keiner von denen, die ihn mit Betheuerungen der Ergebenheit und Treue überhäuften, sprach das Wort aus: Man spielt ein schmählich Spiel mit Euch! Der Propst von Fino ließ sich, den Kirchengesetzen zuwider, herbei, den vom Papste mit dem Bannfluch belegten General Garibaldi mit der Marchesina Raimondi zu trauen. Die Gäste, darunter der Gouverneur Valerio von Como und der erwähnte Conte Caroli, saßen in heiterster Stimmung beim Hochzeitsschmause. Da erschien, von einem Arzte gesendet, den die Marchesina erst vor Kurzem in einer delikaten Angelegenheit zu Rathe gezogen hatte, ein Offizier der Nationalgarde von Como, und bat den General um ein Gespräch unter vier Augen. Nach wenig Minuten kam letzterer flammenden Blickes zurück und forderte den Offizier auf, die wider seine Frau vorgebrachten Beschuldigungen vor den Gästen zu wiederholen. Dies geschah. Das Erbleichen der Betheiligten verrieth ihre Schuld. Papa Raimondi, der sich im letzten Augenblick um das Gelingen seines Planes betrogen sah, spielte den Entrüsteten; um nicht in den Verdacht des Einverständnisses zu gerathen, verstieß er seine Tochter aus seinem Hause. Garibaldi erklärte, er betrachte sie nicht mehr als seine Frau und verzichte zu ihren Gunsten auf die Aussteuer. Der Conte entsprang durch das Fenster und die Gäste schlichen kichernd von dannen. Am Abend war es öde und leer in der Raimondi'schen Villa zu Fino. Der Hirsch mit prächtigem Geweihe, den der König zu dem Mahle beigesteuert hatte, war ein verhängnißvolles Omen! Garibaldi und Denen, die auf ihn ihre Hoffnungen gestellt, konnte nichts Aergerlicheres passiren als eine derartige Geschichte, die ihren Helden dem Fluche der Lächerlichkeit preisgiebt. Er ist seitdem von der Bühne des öffentlichen Lebens zurückgetreten. Cavour reibt sich vergnügt die Hände, denn ihm kommt der Zufall sehr gelegen, der den ungestümen, zu Thaten drängenden, von diplomatischen Rücksichten nichts wissen wollenden Volkshelden zur Zurückgezogenheit verdammt, umsomehr, da sich die Anzeichen mehren, die auf Wiederanknüpfung der persönlichen Beziehungen zwischen Mazzini und Garibaldi hindeuten, zwischen denen es bekanntlich zum Bruche kam, als Letzterer ruchloserweise vergebens von Ersterem während der Belagerung von Rom vierhundert Frati (Mönche) zur Ausfüllung einer von den Franzosen geschossenen Bresche verlangte!

(Oesterr. Ztg.)

Sprechsaal.

Obschon Oesterreich in seinen politischen Zuständen tief gedrückt, läßt es doch sein Augenmerk von den materiellen, namentlich merkantilischen Verhältnissen nicht ab, was wir erst jüngst wieder bei seiner Verordnung über Rückzoll-Bonifikation auf Zucker gesehen haben. In dem Augenblicke, wo die Rübenzuckerfabriken durch ungeheuer niedrige Preise darnieder lagen, war diese Verordnung vom besten Einfluß, indem sich Zuckerpreise in Oesterreich 4—5 Gulden rasch gehoben haben, und die Fabriken nicht genug Waare anschaffen können, da sich auch für den Transit nach Italien, der Moldau, Wallachei, der Türkei und vielleicht noch weiter in Folge der Rückzoll-Bonifikation Abzug von Zucker für Oesterreich gezeigt hat. Oesterreich hat durch diese Verordnung das Transitgeschäft in Zucker dem Zollverbande abgenommen, und im Zollverbande sieht man leider diesem Zustande wieder ruhig zu. Preußen hat die größten Zuckerrübenfabriken im Zollverbande, also auch das größte Interesse für diesen Industriezweig, und wäre es wohl sehr wünschenswerth, daß auch im Zollverbande mit einem solchen Gesetze wegen Rückzoll-Bonifikation so rasch wie möglich vorwärts gegangen würde, da sonst ein sehr großer Theil der Rübenfabriken zu Grunde gehen müsse, wenn dieses nicht bald geschieht. Nur auf diese Weise kann dem seit mehreren Jahren immer mehr sinkenden Industriezweige Hilfe geleistet werden. Die Rückzoll-Bonifikation wird uns mit jedem Tage neue Abzugsquellen für Zucker verschaffen, und wir werden mit Oesterreich wieder konkurriren können. Im andern Falle aber würde das politisch gedrückte Oesterreich doch den Triumph haben, dem Zollverbande wieder einen großen Handelszweig entrissen zu haben.

B. R.

Bekanntmachung. [268]

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Vorladungen zu den diesjährigen Frühjahrs-Controlversammlungen des 1. Bataillons (Breslau) 10. Landwehr-Regiments — **insoweit dies den Stadtbezirk Breslau betrifft** — nicht durch öffentlichen Anschlag erfolgen, jeder Unteroffizier und Wehrmann vielmehr durch besondere Ordre von den anberaumten Terminen Kenntniß erhalten wird.

Breslau, am 18. Februar 1860.

Das Commando des königl. 1. Bataillon (Breslau) 10. Landwehr-Regiments.

Als Verlobte empfehlen sich: [1994]
Linna Wurm.
Louis Kochmann.
Königshütte. Myslowitz.

(Statt besonderer Meldung.)
Dorothea Jereslaw.
Salomon Goldberg.
Verlobte. [1992]
Kempen. Kieferstädtel.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Ottilie** mit dem Rittergutsbesitzer Herrn **Adolph Schubert** auf Nieder-Schönau beehren wir uns hiermit anzuzeigen.
Hirschberg, den 2. März 1860.
[1584] **Lampert** und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Rosalie Danziger.
Louis Sonnenfeldt.
Nikolai. [1987]

Die heute Morgen 4¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Adelheide**, geb. **Münch**, von einem kräftigen Mädchen, beehre ich mich lieben Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Schweidnitz, den 2. März 1860.
[1605] **Herrmann Richter.**

Den lieben Verwandten und Freunden die erfreuliche Mittheilung, daß am 15. Dezember v. J. meine geliebte Frau **Auguste**, geborne **Friedländer** von einem muntern Knaben leicht und glücklich entbunden worden. [2012]
Burghersdorf, „Cap der guten Hoffnung," den 8. Januar 1860.
Bernhard N. Goldmann.

Die heut glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Auguste**, geb. **Grüll**, von einem kräftigen Knaben, beehre ich mich Freunden und Verwandten hierdurch ergebenst anzuzeigen. [1600]
Breslau, den 2. März 1860.
Georg Pohl.

Todes-Anzeige.
Das heute Früh 7 Uhr im 73sten Lebensjahre am Schlagfluß erfolgte Ableben ihres theuren guten Vaters und Schwiegervaters des Rittergutsbesitzers **Ludwig Peisker** auf Schimmelwitz, zeigen um stille Theilnahme bittend hiermit ergebenst an: [2008]
Die Hinterbliebenen.
Schimmelwitz, den 2. März 1860.

[1603] **Todes-Anzeige.**
Heute Abend um 8¼ Uhr starb nach kurzem Krankenlager der königliche Kreissekretär **Lisson** in Rybnik, im Alter von 43 Jahren an Lungen- und Nervenschlag. Dies zeigen tief betrübt Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch an:
Hedwig Lisson, geb. **Jonas** als Gattin,
Verw. Polizei-Sekretär **Jonas** als Schwiegermutter.
Rybnik, den 29. Februar 1860.

Theater-Repertoire.
Sonnabend, 3. März. 52. Vorstellung des ersten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Zweites und vorletztes Konzert des Hrn. Eduard Rappoldi**, ersten Violinisten vom k. k. Hofoperntheater zu Wien, und des Herrn **Stanislaus Thalgrün**, Violoncellisten aus Warschau. Erster Theil: 1) Ouvertüre zu der Oper: „Die Felsenmühle von Etalières", von Reissiger. 2) Concert militaire, von Lipinsky, vorgetragen von Hrn. Eduard Rappoldi. 3) Caprice über schwedische Lieder, von B. Romberg, vorgetragen von Herrn St. Thalgrün. Hierauf: **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von H. Cremieux. Musik von J. Offenbach. Zum Schluß: Zweiter Theil des Konzerts. 3) Othello-Phantasie, von H. W. Ernst, vorgetragen von Hrn. Ed. Rappoldi. 5) Variationen über ein russisches und ein schottisches Thema, von A. Franchomme, vorgetragen von Hrn. St. Thalgrün. 4) Ronde des Lutius, von A. Bazzini, vorgetragen von Herrn Ed. Rappoldi.
Sonntag, den 4. März. Bei aufgehobenem Abonnement. Zum zweiten Male: **„Eine Nacht in Berlin."** Posse mit Gesang und Tanz in 4 Akten von A. Hopf. Musik von A. Lang.

Wir sagen hiermit Allen, die der Beerdigung unseres theuren Vaters, des Kaufmann **Christian Hansen**, so grosse Theilnahme geschenkt, unsern innigsten Dank.
Breslau, den 2. März 1860. [2006]
Die Hinterbliebenen.

Der [1577]
neugebornen Freiherrin v. Lüttwitz
auf Simmenau, am 29. Februar 1860.
Der seltne Tag, der dich gebar,
Der kann nur selten kehren;
Doch wonnig möge immerdar
Dir seine Feier währen,
Dein Leben sein ein Freudenkranz,
Zu Vaterhauses schönstem Glanz.

Gewerbeverein.
Sonnabend, den 3. März Abends 8 Uhr: 2. Vortrag des Hrn. Dr. **Schwarz**. [1602]

Sing-Academie.
Die nächste Uebung findet am **Montag den 5. März** zur gewohnten Zeit statt; um allseitiges und pünktliches Erscheinen bittet freundlichst und dringend
[1997] **der Vorstand.**

Circus Carré.
Heute: **Große Vorstellung zum Benefiz des Komikers Herrn Nesnamy.**
Das Jagdpferd „Juno", ger. von Mad. Carré. — Gymn. Produktionen v. d. Benefizianten und sein. Bruder. — Non plus ultra von Oscar Carré.
☞ **Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mein Aufenthalt hier nur noch von kurzer Dauer sein wird.** [2004] **W. Carré**, Director.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 Uhr.

Städtische Ressource.
Sonnabend, 3. März, Abends 8 Uhr, in Liebich's Lokal:
Sechste Männer-Versammlung.
(Mittheilungen. — Die geschichtliche Stellung Sardiniens in Italien. — Die preußischen Militär-Vorlagen. — Fragekasten.)
Zu dieser Versammlung haben auch Nichtmitglieder Zutritt. [1574] **Der Vorstand.**

Der Oekonom Herr **Guido Göppert**, 1858 einjähriger Freiwilliger in Breslau, wird aufgefordert, mir seinen Aufenthalt sofort anzuzeigen.
Baude.
Breslau, den 2. März 1860. [2003]

Der ehemalige Gutsbesitzer **Hugo Schulz**, früher zu Tammendorf bei Hainau, wird ersucht, mir baldigst seinen Aufenthalt anzuzeigen.
Ernst Spitze, Gutsbesitzer,
[1965] Schmiedebrücke 44.

Zur Tanzmusik
Sonntag, den 4. März, ladet ergebenst ein:
[1993] **Seiffert** in Rosenthal.

Zahnärztliche Anzeige.
Auf den Wunsch mehrerer Zahnleidenden werde ich Sonntag den 11. März Abends nach Breslau kommen, und, da meine Zeit beschränkt ist, nur Montag den 12. März daselbst im Hotel zur goldenen Gans zu sprechen sein; hierauf Dinstag Früh den 13. März in Liegnitz eintreffen und daselbst im Hotel zum Rautenkranz Dinstag den 13. März zu sprechen sein. Den geehrten Zahnpatienten werde ich nach meinem neu erfundenen **Mundmesser** Maß zu den gewünschten Garnituren nehmen, dann nach Berlin zurückkehren und dieselben anfertigen und hierauf in Kurzem wieder nach Breslau und Liegnitz kommen, um die künstlichen Piecen abzuliefern und einzupassen. [1583]
Berlin, den 1. März 1860.
Dr. **E. Blume**, Hofzahnarzt und Generalschatzmeister der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landesstiftung, wohnhaft in Berlin unter den Linden 41.

Der auf meiner Herrschaft Laasan am 1. Juli d. J. vakant werdende Wirthschafts-Inspektor-Posten ist bereits anderweitig wieder besetzt. [1604]
Breslau, den 2. März 1860.
F. Graf von Burghauß.

Krystall-Wasser,
vorzüglichstes [1599]
Fleckenwasser und Handschuhwaschmittel, ohne einen Rand zu hinterlassen, in Flasche 3, 6 u. 12½ Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Königlich Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Es soll die Lieferung von 1000 Klaftern Torf à 108 Kubikfuß im Wege der Submission vergeben werden. — Termin hierzu ist auf
Sonabend den 17. März d. J. Vormittags 10 Uhr
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission zur Uebernahme der Torf-Lieferung"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen gegen Erstattnng der Copialien in Empfang genommen werden.
Berlin, den 28. Februar 1860. [1595]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Monats-Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.	
Geprägtes Geld	343,560 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	98,910 „
Wechsel	1,226,660 „
Lombard-Bestände	247,130 „
Effekten	137,350 „
Grundstück und diverse Forderungen	64,520 „
Passiva.	
Noten im Umlauf	1,000,000 „
Guthaben von Instituten und Privatpersonen	6,940 „
Verzinsliche Depositen: mit 6monatlicher Kündigung	12,000 „
mit 2monatlicher Kündigung	20,270 „

Posen, den 29. Februar 1860. **Die Direktion.** Hill. [1582]

Neues Prachtwerk.
In allen Buchhandlungen ist zu haben: [182]
Argo. Album für Kunst & Dichtung. 1860.
Mit **Kunst-Beiträgen** von
W. Amberg, C. Arnold, Ed. Biermann, Ludw. Burger, A. Haun, Ch. Hoguet, Th. Hosemann, F. Kraus, H. Kretzschmar, Ludwig Löffler, G. Richter, W. Riefstahl, A. Schaal, M. Schmidt, T. Schmitson, C. Steffeck, O. Weber, O. Wisniewski
und **Dichtungen** von
H. v. Blomberg, F. Eggers, Th. Fontane, Em. Geibel, R. Gottschall, J. Grosse, C. Heigel, G. Hesekiel, P. Heyse, F. v. Köppen, B. v. Lepel, W. v. Merckel, E. Rittershaus, A. F. v. Schack, Th. Storm.
Herausgegeben von
Fr. Eggers, Th. Hosemann, B. v. Lepel.
Grösstes Quartformat. Mit 18 lithogr. Kunstblättern, von den Künstlern selbst auf Stein gezeichnet, 6 Illustrationen und 1 Titelblatt in Farbendruck brillant ausgeführt.
Eleg. brosch. Preis 5 Thlr. 20 Sgr. — Höchst eleg. geb. mit vergoldeter Deckelpressung u. Goldschnitt Preis 7 Thlr. — In Maroquin Preis 10 Thlr. — In Sammet Preis 17 Thlr.
☞ Die Jahrgänge 1857 bis 1859 sind, soweit der nur noch geringe Vorrath reicht, zu denselben Preisen zu beziehen. ☜
Dieses Salonbuch, welches sich bereits in seinen drei früheren Jahrgängen einen grossen Kreis von Freunden und Freundinnen erworben hat, tritt hiermit zum vierten Male vor das Publikum, gleich ausgezeichnet durch Bild, Wort und typographische Ausstattung. Es enthält der vorliegende Jahrgang des wahrhaft Schönen so viel, dass wir auch diesmal ein Prachtwerk im besten Sinne geliefert zu haben glauben.
Verlagshandlung Eduard Trewendt in Breslau.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und bei **Trewendt & Granier**, Albrechtsstrasse Nr. 39, so wie in allen Buchhandlungen zu haben: [373]
Lehrbuch der Perspective.
Für den Selbstunterricht bearbeitet von
Wilhelm Streckfuss.
Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag elegant cartonnirt. **Preis 2 Thlr.**
Der Zweck dieses Werkes ist, die Haupt-Lehrsätze der Perspective in leichtfasslicher Weise so klar darzustellen, dass es dem Leser ein sicherer Führer werde, um mit demselben bei jeder Aufgabe selbstständig seinen eigenen Weg zu verfolgen. — Die Beweise dieser Lehrsätze verlangen nur die Kenntniss der ersten Anfangs-Gründe der Geometrie und sind bei möglichster Kürze und Einfachheit leicht verständlich. — Auch lehrt dieses Werk jede perspectivische Aufgabe lösen, ohne die Grenzen der Bildfläche zu überschreiten, ein Verfahren, welches meist sicherer, oft sogar schneller zum Ziele führt, als dies bei Anwendung weit entfernter Hilfspunkte möglich ist.

Photographisches Papier, [2002]
bestes Qualität empfiehlt billigst: **F. Marsch**, Schuhbrücke Nr. 7, im blauen Hirsch.

Amtliche Anzeigen.

[308] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Kgl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 2. März 1860, Nachmittags 12½ Uhr.
Ueber das Vermögen des Kaufmanns **C. A. Wolff**, Tauenzienstraße Nr. 17 hier, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 29. Februar 1860
festgesetzt worden.
I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Gustav Friederici, Schweidnitzerstraße Nr. 28 hier, bestellt.
Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 9. März 1860, Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Ger.-Gebäudes
anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.
II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. April 1860 einschließlich
dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.
Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte
bis zum 31. März 1860
einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals,
auf den 17. April 1860 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Fürst im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes
zu erscheinen.
Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.
Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Simon und Korb zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Nothwendiger Verkauf. [45]
Das in der freien Minderstandesherrschaft Loslau im Rybniker Kreise gelegene, dem Kammergerichts-Referendarius Emil von Schlieben gehörige freie Allodial-Rittergut Nieder-Jastrzemb, abgeschätzt auf 16,961 Thaler 6 Sgr. 10 Pf., soll im Wege der Exekution
am 15. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.
Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia. einzusehen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Die dem Aufenhalt nach unbekannten Erben des Forstinspektors Baron Anton von Stillfried, der früher in Kadlub war, werden hierzu öffentlich vorgeladen.
Rybnik, den 28. November 1859.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [44]

Das im Rybniker Kreise gelegene, dem Grafen Friedrich v. Frankenberg gehörige Rittergut Pilchowitz, abgeschätzt auf 37,386 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf., soll im Wege der Exekution

am 22. Juni 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle hierselbst subhastirt werden.

Taxe und Hypothekenschein sind im Bureau Ia. einzusehen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.

Der dem Aufenthalt nach unbekannte Besitzer Graf Friedrich v. Frankenberg, früher in Pilchowitz, und die dem Aufenthalt nach unbekannten Gläubiger, als:

a. der Stellenbesitzer Alois Lenga, früher in Niederdorf;
b. der Bauunternehmer Philipp Wachsmann;
c. die Gräfin Marie v. Frankenberg, geborne Gräfin v. Praschma;
d. die Gräfin Johanna v. Frankenberg, geborne Gräfin v. Schaffgotsch

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Rybnik, den 28. November 1859.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abth.

---

[307] **Oeffentliche Vorladung.**

Der hier zu Breslau am 4. Septbr. 1792 geborene ehemalige Student Israel Feitel, dessen letzter Wohnsitz nicht mit Bestimmtheit bekannt ist, der sich aber zufolge eingezogener Nachrichten nach Hamburg begeben haben soll, ohne daß jedoch bis jetzt zu ermitteln gewesen ist, ob er daselbst noch lebt, oder bereits dort oder sonst wo gestorben ist, wird nebst den von ihm etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmern hierdurch aufgefordert, sich vor oder spätestens in dem auf

den 9. Juni 1860 Vorm. 11 Uhr

vor dem Herrn Stadtgerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls der ehemalige Student Israel Feitel für todt erklärt und sein Nachlaß den sich meldenden und ausweisenden Erben oder in deren Ermangelung dem königl. Fiskus zugesprochen werden wird.

Breslau, den 30. Juli 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

[1580] **Bekanntmachung.**

Die im Neustettiner Kreise, Kösliner Regierungsbezirks, gelegenen, dem Herrn Ober-Präsidenten Freiherrn Senfft von Pilsach gehörigen Güter, welche mit spezieller Angabe der qu. Flächen nachstehend aufgeführt sind, sollen von Johannis 1860 an im Wege der Submission einzeln oder beliebig verbunden, verpachtet werden.

I. Gramenz.

Pachtperiode von 1860—1878, enthält an

Hof- und Baustellen	45	M.	48	QR.
Gärten	133	"	31	"
Acker	3287	"	163	"
Wiesen	1052	"	23	"
Hutung	46	"	165	"
Wegen, Gräben und Gewässern	214	"	158	"
Summa	4780	M.	48	QR.

Auf diesem Gute befindet sich eine Zuckerfabrik.

II. Raffenberg.

Pachtperiode von 1860—1878, enthält an

Hof- und Baustellen	19	M.	38	QR.
Gärten	29	"	70	"
Acker	2018	"	179	"
Wiesen	697	"	114	"
Hutung	108	"	104	"
Wegen ꝛc.	357	"	13	"
Summa	3230	M.	158	QR.

III. Ernsthöhe.

Pachtperiode von 1860—1880, enthält an

Hof- und Baustellen	9	M.	8	QR.
Gärten	10	"	110	"
Acker	1500	"	65	"
Wiesen	179	"	161	"
Hutung	74	"	132	"
Wegen ꝛc.	61	"	5	"
Summa	1835	M.	121	QR.

IV. Hasendanz.

Pachtperiode von 1860—1884, enthält an

Acker	1158	M.	59	QR.
Wiesen	185	"	35	"
Hutung	47	"	106	"
Wegen ꝛc.	61	"	147	"
Summa	1452	M.	167	QR.

V. Schoffhütten.

Pachtperiode von 1860—1884, enthält an

Hof- und Baustellen	4	M.	170	QR.
Gärten	15	"	—	"
Acker	1201	"	3	"
Wiesen	199	"	107	"
Hutung	57	"	150	"
Wegen ꝛc.	51	"	10	"
Summa	1529	M.	80	QR.

VI. Zechendorf.

Pachtperiode von 1860—1882, enthält an

Hof- und Baustellen	4	M.	119	QR.
Gärten	25	"	18	"
Acker	1025	"	65	"
Wiesen	171	"	83	"
Hutung	117	"	64	"
Wegen ꝛc.	45	"	30	"
Summa	1389	M.	19	QR.

Der Acker dieser 6 Güter besteht nach landschaftlicher Taxbonitirung großentheils aus Weiz- und Gerstboden. Nur ungefähr ein Neuntel ist von leichterer Beschaffenheit.

Unter den Wiesen sind 1600 Morgen Riesel-Wiesen.

Die sämmtlichen Güter sind mit guten Inventarien versehen, und werden in geregelten Rotationen bewirthschaftet.

Die hinterpommersche Eisenbahn ist von den Stationsorten Cöslin und Schievelbein aus sowohl mit Neustettin, als mit Gramenz durch Chausseen verbunden, während der Weg von dem Stationsorte Belgard nach Gramenz und Neustettin zwar näher, aber nur theilweise chaussirt ist.

Die Pachtbedingungen sind in dem Bureau des Herrn Justiz-Raths Just in Neustettin, sowie in der hiesigen Guts-Kanzlei einzusehen. Pachtlustige wollen ihre Pachtgebote bis zum **25. Mai d. J.**, mit der Aufschrift: „Submissionsgebot für ......" versiegelt an den Herrn Justiz-Rath Just in Neustettin franco gelangen lassen, und den Nachweis ihres Vermögens wie ihrer landwirthschaftlichen Qualifikation gefälligst beifügen.

Gramenz, den 1. März 1860.

Die Güterverwaltung.

Holz-Verkauf.

Freitag, den 9. März, Vorm. 9 Uhr werden im Gasthofe hier öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft: aus den Schutzdistrikten Stoberau 22¼ Klafter Fichten-Scheit; Moselache 78 Klaftern Kiefern-Scheit, Alt-Cölln 118 Klftrn. Kiefern-Scheit, 80 Klftrn. Ast, 120 Klftrn. Fichten-Scheit, 200 Klftrn. Fichten-Stockholz, 112 Stück kiefern mittel und schwach Bauholz, sowie 38 Stück Fichten-Klötzer; Raschwitz, Althammer, Seidlitz von der Cauer'schen Ablösungsfläche und der Totalität 28 Klftrn. Eichen-Rumpen, 38 Klftrn. Kiefern-Scheit, 54 Klftrn. Ast, 97 Klftrn. Fichten-Scheit, 11 Klftrn. Ast, 3 Stck. Fichten-Klötzer.

Stoberau, den 29. Februar 1860. [306]

Der kgl. Oberförster: **Middeldorpf.**

Holz-Verkauf.

Freitag, den 9. d. M. des Morgens 10 Uhr werden in der Brauerei zu Elend bei Lissa i. Schl. öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden: circa 10 Eichen-Nutzenden, 35 starke Espen-Stangen, 16 Klftrn. Eichen ꝛc. Brennholz und 200 Schock Reisig aus den Distrikten Kuhsträucher und Seideln des Schutzbezirks Wilxen; aus letzterem Distrikte ausserdem der theils reine, theils mit anderen Holzarten gemischte Eichen-Niederwald bestand vgn ca. 33 Morgen in mehreren Loosen zum Selbsteinschlage. Das Holz kann bis zum Schälen stehen bleiben.

Nimkau, den 1. März 1860. [305]

Der Oberförster: **v. Prittwitz.**

Flachs-Auktion.

Im Auftrage der Königsberger Privat-Bank sollen **Mittwoch den 7. März d. J.,** Vormittag von 9 Uhr ab, in der Mittel-Waage-Vorstadt, Große-Krahnstraße Nr. 11:

ca. 800 Ctr. russische, polnische u. Oberländer Flächse und
„ 500 Ctr. diverse Flachsheeden

öffentlich meistbietend durch mich verkauft werden, wozu ich Käufer ergebenst einlade.

Königsberg i. Pr., Februar 1860.

M. D. Mendthal,

[1118] Produkten-Mäkler.

Der Besitzer des **Rittergutes Petersdorf,** bei Spittelndorf (Kreis Liegnitz), beabsichtigt, dasselbe entweder auf 15 Jahre zu verpachten oder zu verkaufen. Zu dem einen wie dem andern Zwecke wird ein Meistgebotstermin

am Montage, den 26. März d. J., Vormittags 10 Uhr,

in der Wohnung des Herrn Justizrath **Putze** zu Liegnitz, bei welchem auch gleich wie in Petersdorf selbst die näheren Bedingungen vorher einzusehen sind, stattfinden. Das Gut hat ein Gesammt-Areal von 1481 Magdeb. Morgen mit ca. 1300 Morgen Acker, meist schwerem Boden, ca. 100 M. guten Wiesen, sowie ganz massiven Wohn- und Wirthschafts-Gebäuden. [1484]

Zur Saat

empfehle ich mein wohlassortirtes reichhaltiges Lager von **Oekonomie-, Wald-, Gemüse- und Blumen-Sämereien.**

Das Preis-Verzeichniß der einzelnen Artikel ist in der Breslauer Zeitung am Dinstag den 28. Februar abgedruckt. Die Preise sind auf das Billigste gestellt, die Samen, wie bekannt, nur von **von letzter Ernte, echt und vollständig zuverläßig.** [1524]

Die Samenhandlung von

Georg Pohl in Breslau,

Elisabet- (Tuchhaus-) Straße Nr. 3.

Wiener Dunst-Obst,

in Zucker gekocht, von vorzüglicher Güte, empfiehlt als **Compots** in 1/1 u. ½ Flaschen:

[1723] **M. Hielscher,** Teichstraße 1 c.

Schafverkauf. [1981]

Das Dom. **Ruppersdorf** bei Strehlen hat 270 Stück 3—5jährige tragende Mutter-Schafe und 200 Stück 1- und 2jährige Muttern, sowie 400 Schöpse nach der Schur abzugeben. Die Thiere sind sehr wollreich und groß.

Schafverkauf. [1982]

Das Dom. **Zülzendorf** bei Nimptsch, ½ Meile von Bahnhof Gnadenfrei, hat 210 ebenso edle als wollreiche Mutterschafe, die von vorzüglichen Böcken gedeckt sind, zu verkaufen. Die Abnahme findet nach der Schur statt. Die Heerde ist vollständig gesund.

Zwei Ackergrundstücke, zusammenhängend mit den nöthigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, und 42 Morgen Acker im besten Kulturzustande sind unter soliden Bedingungen sofort von mir zu verkaufen.

Theodorsfeld bei Pleschen. [1539]

C. A. Schenk, Grundbesitzer.

Gasthofs-Verkauf.

Ein sich sehr gut rentirender und wohl renommirter Gasthof erster Klasse in einer lebhaften Provinzialstadt Schlesiens soll sofort ohne Einmischung eines Dritten verkauft werden. Adr.: C. F. Nr. 9 Lauban. [1537]

Schönes fettes **Rindfleisch** d. Pfd. 3 Sgr. 9 Pf., **Schweinefleisch** 3 Sgr. 9 Pf., **Kalbfleisch** 3 Sgr., und schönes **Schöpsen-Fleisch** das Pfund 3 Sgr., Catharinenstr. Nr. 12 schrägüber der Post. [1995]

Neueste Tänze für Pianoforte
über Motive aus Offenbach's Orpheus.

Höllen-Galopp.
3ter Abdruck. 2½ Sgr.

Der Prinz von Arkadien.
4ter Abdruck. 2½ Sgr.

Dieselben in einem Heft mit der colorirten Titel-Vignette **„die Siegellack-stange".** 6 Sgr. [1091]

Breslan, Verlag von **F. W. Gleis,** Schuhbrücke Nr. 77, altes Rathhaus.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Une demoiselle de la Suisse française, arrivée depuis dix huit mois, et encore j'usqu'à la St. Jean dans sa première place, désirerait se trouver, pour ce temps, une autre place de bonne d'enfants, auxquels elle pourrait aussi donner les premières leçons.

Pour des renseignements, et recommandations, elle prie de s'adresser à Monsieur **Schumann,** propriétaire à Wenig-Nossen près Münsterberg. [1578]

Ein Buchhalter,

noch in Thätigkeit, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen, sucht zum 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden unter Adresse L. P. poste restante Breslau erbeten. [2001]

Eine geprüfte **Erzieherin,** welche schon conditionirt hat, fertig Französisch spricht, im Englischen und in der Musik Unterricht zu geben versteht, suche ich zu Johannis d. J.

[1579] **Schumann,**
auf W.-Nossen bei Münsterberg.

Eine französische Bonne

sucht ein Engagement zum 1. April. Adresse: L. L. Schuhbrücke Nr. 49, erster Stock.

Agentur-Gesuch.

Ein junger Kaufmann in Stettin, dem die besten Referenzen zur Seite stehen, im Getreide- u. Samen-Geschäft bewandert, wünscht Agenturen dieser Art zu übernehmen. Gefällige Offerten befördert die Expedition der Breslauer Zeitung sub W. S. II. [1998]

Ein Oekonomie-Inspektor

wird für ein bedeutendes Rittergut zu engagiren gewünscht. Gehalt 200 Thlr., 2 pCt. Tantieme und Reitpferd nebst freier Station. Näheres durch den Kaufm. **L. Hutter,** Berlin.

Für Fabrikbesitzer.

Ein Maschinenschlosser, welcher seit einer Reihe von Jahren im Maschinenwesen beschäftigt und sowohl im Neubau, als auch in Reparaturen **vollkommen tüchtig ist,** sucht eine Stelle als Maschinist oder Werkführer, welche nach Uebereinkunft zu beliebiger Zeit angetreten werden könnte, und empfiehlt sich dieserhalb allen resp. Herrn Fabrikbesitzern. Portofreie Adressen werden erbeten unter Chiffre A. Z. 96 poste restante Breslau. [2011]

Pensions-Offerte.

In einer gebildeten Familie finden Mädchen mosaischen Glaubens sofort freundliche Aufnahme, sowie geistige und körperliche Pflege. Nähere Auskunft darüber werden die Gefälligkeit haben zu ertheilen Herr Pensionsvorsteher **Holländer,** Tauenzienstr. 3, sowie Hr. Zahn-Arzt **Fränkel,** Junkernstr. 7. [1989]

Pensionäre [1985]

finden in einer stillen Familie gute Aufnahme und Aufsicht, indem ein Philologe die häuslichen Arbeiten leitet. Näheres Schmiedebrücke Nr. 19, 1. Stock.

Ein Specerei-Geschäft, [1597]

welches seit 50 Jahren mit Glück betrieben worden, ist an einer der rentabelsten Stellen Hirschbergs, auf der Warmbrunner-Straße vor dem Langgassen-Thore, bald zu vermiethen. Man erfährt das Nähere bei portofreier Anfrage dort am Pfortenthore 115 im Kaufladen.

Siebzehn Stück zur Zucht taugliche **Milch-Kühe** — wobei auch einige mürzthaler Race — stehen wegen starker Zuzucht auf dem Dominium Groß-Patschin (2 Meilen vom Bahnhof Gleiwitz und 1½ Meile vom Bahnhof Rudzinitz) zum Verkauf. [1581]

Das Wirthschaftsamt.

Elkan'sche Theerseife,

das vorzüglichste aller Verschönerungs-Mittel der Haut. Ueber die treffliche chemische Zusammensetzung der Seife liegen jedem Stücke gedruckte Atteste des königl. Kreis-Physikus Dr. **Heinecke,** Ober-Stabs- und Regiments-Dr. **Gielen,** königl. Sanitätsrath Dr. **Siegert,** Dr. **Brüg** und Dr. **Nagel** jun. in Halberstadt bei. Das Stück 5 Sgr. [1598]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Frische Holsteiner Austern

bei **J. Simmchen und Co.**

Dresdener Preßhefe

aus reinem Roggen und ohne Zusatz ist täglich frisch zu haben bei: [1988]

C. G. Ossig,
Nikolai- und Herrenstraßen-Ecke Nr. 7.

Nordhauser Kornbranntwein

alte unverfälschte Waare, das preuß. Quart 7½ Sgr.; Reichwälder Flaschen-Bier in ausgezeichneter Güte, offerirt zu dem billigsten Preise: **A. R. J. Moechner,**

[2007] Burgstr.- u. Stockgassen-Ecke Nr. 15.

Ein halbgedeckter wenig gebrauchter 2sitziger **Wagen** wird zu kaufen gesucht. Das Nähere Ohlauerstr. 12, bei **Carl Kosa.**

Eine Windhündin, 9 Monate alt, ist billig zu verkaufen Stockgasse 21 im Möbelmagazin.

Antonienstr. Nr. 10

ist im ersten Stock eine Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen. Näheres daselbst beim Haushälter. [1990]

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [458]

Die deutsche Nationalliteratur
in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

Literarhistorisch und kritisch dargestellt
von **Rudolph Gottschall.**

2 Bde. gr. 8. 74 Bog. Eleg. brosch. Preis 5 Thlr.

Das scharfsinnige Urtheil des Verfassers, seine geistreiche, oft eigenthümliche Auffassung literarischer Erscheinungen ist allgemein anerkannt worden. Scharfe Zeichnung und herrliches Colorit verschmelzen in einer kräftigen, glänzenden Sprache. Man wird durch das Buch erwärmt und belehrt; es ist eine köstliche geistige Unterhaltung. — Das dem zweiten Bande angefügte alphabetische Register über das ganze Werk erleichtert die schnelle Uebersicht des reichhaltigen Stoffes ungemein und liefert den Beweis, daß kaum eine Leistung der Neuzeit auf dem Gebiete der schönen Literatur und Philosophie übergangen ist.

Poetik. — Die Dichtkunst und ihre Technik.

Vom Standpunkte der Neuzeit
von **Rudolph Gottschall.**

gr. 8. 31 Bogen. Elegant brosch. Preis 2½ Thlr.

Der Verfasser giebt in dieser Poetik ein geistvolles Handbuch, welches nicht nur das Verständniß der älteren und neueren Dichter erschließt und neue maßgebende Gesichtspunkte für die Poesie der Gegenwart aufstellt, sondern auch die allgemeine und besondere Technik der Dichtkunst, z. B. die Lehre von den Bildern, Figuren und Versmaßen, die Technik des Drama's in eingehender und durchgreifender Weise behandelt; daher verdient dies Werk sowohl höheren Schulen und Bildungsanstalten, als auch dem großen Publikum, das sich für Poesie interessirt und ein begründetes Urtheil über dichterische Leistungen gewinnen will, auf das Beste empfohlen zu werden.

Offerte von Sämereien und Garten-Artikeln.

Den resp. Interessenten empfehle ich meine reichhaltige Auswahl von **Oekonomie-, Gräser-, Forst-** und **Garten-Sämereien,** von **Obstbäumen, Weinreben, Fruchtsträuchern, exotischen Bäumen** und **Sträuchern** zu Park- und Garten-Anlagen ꝛc. laut dem in Nr. 49 dieser Zeitung inserirten Preis-Verzeichisse. Der Haupt-Katalog über Bäume und Sträucher, über 3000 Nummern stark, wird auf Verlangen gratis verabfolgt. [1543] **Julius Monhaupt,** Albrechtsstraße Nr. 8.

Bretterlager am Bahnhof Ratibor.

Von einer bedeutenden Forstverwaltung in Oesterreich ist mir der Verkauf ihres Schnittmaterials für Schlesien übertragen worden.

Ich offerire demnach **vom Lager auf dem Kohlenplatz der Leogrube am hiesigen Bahnhofe** vorzüglich schöne Fichten- und Tannen-Bretter von ¾ bis 1¼" Stärke, 9 bis 12" Breite und 18' Länge zu sehr billigen aber festen Preisen gegen baare Bezahlung. Nicht am Lager befindliche Dimensionen werden auf feste Bestellung möglichst rasch besorgt.

[2000] **Joseph Doms** in Ratibor.

Ovale Photographie-Rahmen,

schwarz, polirt mit Bronce-Reif, eigener Fabrik, [1786]
sind stets vorräthig und zu billigen Preisen zu haben in Breslau Langeholzgasse Nr. 8, beim Drechslermeister **Otto Friese.**

Gogoliner Kalk.

Nachdem wir unsere **Kalkbrennerei** zu **Gogolin** wieder in Betrieb gesetzt haben, offeriren wir unsern anerkannt **guten** und **ergiebigen Stück-** und **Würfelkalk** zu angemessen billigen Preisen. [1569]

Gogolin u. Tarnowitz, im März 1860. **S. Schlesinger & Co.**

Neue Taschenstraße 6b

ist eine Wohnung im ersten Stock zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [1991]

Neuschestraße Nr. 68,

dicht am Blücherplatze, ist die Wohnung im **zweiten Stock** (welche Herr Dr. phil. Günsburg inne hatte) anderweit zu vermiethen. Näheres bei **Joh. Urban Kern,** Ring 2.

Ring Nr. 32 ist in der dritten Etage über dem Entresol eine sehr freundliche Wohbestehend in vier schön tapezirten Zimmern, Kochstube und nöthigem Beigelaß sofort oder Ostern d. J. zu vermiethen. Näheres daselbst im Bazar zu erfahren. [2009]

Eine Wohnung von 2 Stuben ist Schweidnitzerstraße Nr. 13 zu vermiethen. [1999]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 2. März 1860.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	72— 75	67	54—60	Sgr.
dito gelber	69— 72	66	53—59	"
Roggen	55— 56	53	49—52	"
Gerste	44— 47	42	36—39	"
Hafer	28— 30	26	23—25	"
Erbsen	55— 58	51	44—48	"

Kartoffel-Spiritus 15¾ G.

1. u. 2. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"10"'81	27"11"'41	28"0"'05
Luftwärme	+ 0,5	— 0,2	+ 3,0
Thaupunkt	— 2,8	— 3,0	— 3,9
Dunstsättigung	74 pCt.	77 pCt.	53 pCt.
Wind	W	W	W
Wetter	trübe	überwölkt	Sonnenblicke

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von **Oberschl.** Schnellzüge: 6 U. 50 M. Mg. / 9 U. — M. Ab. Personenzüge: 2 U. 15 M. NM. / 9 U. 29 M. Vm. — 5 U. 50 M. NM. / 12 U. 5 M. Mitt.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
[Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 5 U. 50 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 U. und Ab. 8 U. 20 M.]

Abg. nach / Ank. von **Posen.** 7 U. 25 M. Vorm. / 11 U. 1 M. Vorm. — 12 U. 55 M. Mittag. / 7 U. 46 M. Ab. — 5 U. — M. NM / 10 U. 15 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Berlin.** Schnellzüge: 9 U. 20 M. Ab. / 6½ U. Mg. Personenzüge: 7 U. Mg., 5¾ U. Ab. / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab.

Abg. nach / Ank. von **Freiburg.** 5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg. — 12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt. — 6 U. 30 M. Ab / 9 U. 30 M. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz ꝛc.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 2. März 1860. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam	k.S.	142 11/12 bz. B.
dito	2M.	141 7/8 bz. G.
Hamburg	k.S.	150¾ bz.
dito	2M.	150 1/6 bz. G.
London	k.S.	—
dito	3M.	6.18 bz.
Paris	2M.	79 G.
Wien ö. W.		—
Frankfurt		—
Augsburg		—
Leipzig		—

Gold und Papiergeld.

Dukaten	94¼ B.
Louisd'or	108¼ G.
Poln. Bank-Bill.	87 B.
Oesterr. Bankn.	—
dito öst. Währ.	75 7/12 B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	
Präm.-Anl 1850	4½	100 7/12 B.
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
Preus. Anl. 1859	5	104¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	113¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	83 11/12 G.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100¾ B.
dito Kreditsch.	4	88 5/12 B.
dito dito	3½	89¾ G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	87 1/6 G.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 3/8 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	96 11/12 B
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95¼ B.
Schl. Rentenbr.	4	93 5/12 B.
Posener dito	4	91 1/3 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	99 G.

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86 5/12 B.
dito neue Em.	4	—
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	71¾ G.
Oest. Nat.-Anl.	5	58½ B.

Eisenbahn-Actien.

Freiburger	4	81¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	83¼ B.
Freib. Pr.-Obl.	4½	90 B.
Köln-Mind. Pr.	4	79 7/12 G.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	46¾ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	111¼ G.
Oberschl. Lit. A.	3½	—
dito Lit. B.	3½	111¼ G.
dito Lit. C.	3½	85 B.
dito Prior.-Ob.	4	88¼ G.
dito dito	4½	72¾ B.
dito dito	3½	—
Rheinische	4	35¼ B.
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	30¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	—
Minerva	5	72¼ G.
Schles. Bank	5	

Die Börsen-Commission.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.